Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schauzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 68. | Dortmund, Samstag, den 21. März 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

Ueber das Schicksal der Reichsbesoldungs-Novelle

schreibt man uns aus parlamentarischen Kreisen:

In der Donnerstags-Sitzung der Budgetkommission wurde die Beratung in erster Lesung zu Ende geführt. Der Verlauf der Verhandlungen bietet leider wenig Aussicht, daß eine Verständigung zwischen der Mehrheit des Reichstages und der Regierung zustande kommen wird. Die bürgerlichen Parteien hatten sich von vornherein auf ein Mindestmaß von Forderungen geeinigt, das allerdings über die Regierungsvorlage in den wesentlichen Punkten hinausging: In die Besoldungsvorlage der Regierung war nicht aufgenommen eine Besserstellung der gehobenen Unterbeamten und eine durchgreifende Reform der Besoldung der höheren Postbeamten. Nach diesen beiden Richtungen hin lagen Anträge der bürgerlichen Parteien vor. Auch die Sozialdemokratie, die aufgefordert worden war, dem bürgerlichen Kompromiß beizutreten, hat zwar nicht getan hatte, hielt sich mit ihren Anträgen im wesentlichen in denselben Grenzen, wie der Kompromißantrag ist. Aber sowohl die Besserstellung der gehobenen Unterbeamten wie auch die Reform einer Besoldung der höheren Postbeamten wurde von Seiten der Regierungsvertreter mit befremdlicher Hartnäckigkeit und mit Gründen bekämpft, die von jedermann in der Kommission als stichhaltig und schwergewichtig angesehen wurden. Der Reichsschatzsekretär und der Staatssekretär des Reichspostamts haben bei ihrer Bekämpfung der Anträge auch noch die überaus dringliche Unterstützung von Seiten eines Vertreters des preußischen Finanzministeriums. Dieser wies darauf hin, daß die Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten eine Aufbesserung der Feldwebel, der Zeichensteller erster Klasse, der Schutzleute, der Lokomotivführer, der Förster, der Steueraufseher in Preußen zur Folge haben müsse.

Diesen Ausführungen gegenüber wurde von fortschrittlicher Seite betont, daß, wenn die beantragte Aufbesserung jener Unterbeamten die Verbesserung der Lage dieser preußischen Beamten nach sich ziehen müsse, der Reichstag um so mehr Ursache habe, auf seiner Forderung zu bestehen, da er sich dann gleichzeitig auch ein Verdienst erwürbe, um die vorgenannten preußischen Beamtenkategorien, die sonst wohl auch leer ausgehen würden. Die Regierungsvertreter waren aber von ihrem Standpunkt nicht abzubringen, sodaß sich nach der Annahme des Kompromißantrages eine politische Situation ergab.

Ein lebhafter Kampf entspann sich auch um den Paragraph 5 der Novelle, der den Abbau der Zulagen für die Reichseisenbahnbeamten in Elsaß-Lothringen bezweckt. Ein Kompromißantrag Erzberger-Kopsch-Beck, der die Absicht verfolgte, diesen Abbau für die Unterbeamten zu mildern, anderseits aber in gerechter Weise die allmähliche Entziehung der Zulage auf die Beamtenkategorien zu erstrecken, fand nicht die Mehrheit der Kommission, dagegen wurde der Antrag auf Streichung des ganzen Paragraphen schließlich mit 13 gegen 12 Stimmen angenommen.

Da zwei Lesungen der Besoldungsnovelle von vornherein in Aussicht genommen waren, so wird sich nun in der Zwischenzeit erweisen, ob die Regierung gewillt ist, den Beschlüssen der Budgetkommission beizutreten oder nicht. Da mit Ausnahme des eben erwähnten Paragraphen 5 die Beschlüsse in der Kommission einmütig gefaßt wurden, so ist wohl kaum anzunehmen, daß der Reichstag im Plenum selbst wesentlich von der Stellungnahme seiner Kommission abweichen wird. Die Verantwortung für ein völliges Scheitern der Besoldungsnovelle und damit der wichtigen und unaufschiebbaren Aufbesserung der Beamtengehälter würde die Reichsregierung auf sich zu nehmen haben.

Zum Wohnungsgesetz.

Die Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses, die sich mit dem Wohnungsgesetzentwurf der Regierung beschäftigt, hat die erste Lesung zu Ende geführt. In den nächsten Tagen soll der Bericht über diese erste Lesung der Kommission festgestellt und veröffentlicht werden; man will dadurch in den weitesten Kreisen der Interessenten und der kommunalen Verwaltungen eine eingehende Kritik an den gefaßten Beschlüssen ermöglichen. Nach den parlamentarischen Osterferien wird dann, wie wir hören, die zweite Lesung sofort begonnen werden, und es ist anzunehmen, daß der Gesetzentwurf noch vor den Sommerferien an das Plenum zurückkommt.

Unter den verschiedenen wichtigen Einzelthemen, die in der Kommission behandelt worden sind, war vielleicht das interessanteste der heute Abend zur Beratung gestellte Antrag, der fortschrittlichen Mitglieder der Kommission. Er ging dahin, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf einzubringen, kraft dessen ein Betrag von zunächst 20 Millionen Mark zur Beförderung des Wohnungsbaues zur Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe gestellt werden soll.

Verwendungen aus dem Fonds sollen nur auf Antrag oder nach Anhörung der Gemeinden erfolgen dürfen, in denen ein Mangel an gesunden, zweckmäßig eingerichteten Wohnungen für Unbemittelte besteht. Die Verwendung soll geschehen können:

1.) Durch Gewährung zweiter Hypotheken (auf bestimmte Zeit oder gegen Amortisation) an diejenigen, die solche Wohnungen bauen, vorausgesetzt, daß sie Gewähr dafür bieten, daß die von ihnen zu errichtenden Bauen dem vorhandenen Wohnungsbedürfnis entsprechen und daß dem Bau an der gewählten Stelle kein öffentliches Interesse entgegensteht. Die Darlehen dürfen bis zu neun Zehntel des Wertes gegeben werden. Die Amortisationsquote muß mindestens einhalb Prozent betragen. Der Zinsfuß kann bis auf 3 Prozent herabgesetzt werden, falls dem Staate eine Mitbestimmung bei der Festsetzung des Mietszinses eingeräumt wird;

2.) durch Gewährung von verzinslichen oder unverzinslichen Darlehen oder Zuschüssen zu solchen Einrichtungen und Veranstatungen, die im Interesse des Familienlebens in der Kinderfürsorge notwendig werden und wo eine größere Anzahl von Wohnungen Unbemittelter neu errichtet wird (Kindergärten, Spiel- und Erholungsplätze, Lesehallen, Arbeiterkasinos usw.);

3.) durch Gewährung von Darlehen an solche Korporationen des öffentlichen Rechts, die den Wohnungsbau in der bei Punkt 1 und 2 bezeichneten Weise unterstützen wollen.

Die Bereitstellung der Mittel soll im übrigen nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes über die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von solchen Arbeitern erfolgen, die in Staatsbetrieben beschäftigt sind.

Dieser Antrag wurde von den Abgg. Lippmann, Dr. Flesch und Weinhausen eingehend begründet und verteidigt. Vom Zentrum war noch ein vierter Verwendungszweck für die in Aussicht genommenen Fonds vorgeschlagen worden, nämlich die Gewährung von Darlehen zur Errichtung von Ledigenheimen an solche Vereine und Korporationen, die die Gewähr bieten für eine gute Verwaltung und für die Aufrechterhaltung von Sitte und Ordnung in diesen Gebäuden. An den Verhandlungen beteiligte sich außer den ständigen Vertretern des Handelsministeriums und des Ministeriums des Innern diesmal auch ein Vertreter des Finanzministeriums, da die Durchführung des sehr weit ausschauenden fortschrittlichen Antrages auch nicht unerhebliche Staatsmittel in Bewegung setzten würde.

Deutsches Reich.

Der Streit um einen Kaiserbrief.

Ein „katholischer Theologe" hatte in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" geschrieben, der Kaiser habe im Jahre 1901 die Landgräfin Anna von Hessen, eine Tochter des Prinzen Karl von Preußen, des Bruders Kaiser Wilhelms, wegen ihres Uebertrittes zum Katholizismus heftig getadelt. Er habe ihr geschrieben: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, hasse ich." Dieser Brief sei in den Besitz des Kardinals Kopp übergegangen. In einem anderen Fall würde die Zentrumspresse wohl kaum viel Wert darauf legen, was ein „katholischer Theologe" in der alldeutschen Rheinisch-Westfälischen Zeitung schreibt: sie würde solche Enthüllungen mit Stillschweigen übergehen, oder, wenn sie ihr unbequem wären, kräftig drauf los zanken. Aber diese Enthüllung greift sie mit Behagen auf, um zu zeigen, wie sehr die Katholiken in Gefahr wären, wenn — ja wenn das Zentrum nicht wäre. Der Aachener „Volksfreund" drückt das ziemlich unverblümt mit den Worten aus: „Nichts wäre verfehlter, als wenn die Katholiken durch Selbsttäuschung ihr Selbstbewußtsein verlieren würden, das ihnen Energie und Tatkraft verleiht." Das heißt in schlichtes Deutsch übertragen: Wählt Zentrum, sonst gehts Euch an den Kragen. Es wäre schon um dieser politischen Nebenwirkungen willen zu begrüßen, wenn etwas Aufklärung über diesen mysteriösen Brief verbreitet würde, an dessen Tatsache bedauerlicherweise kaum noch zu zweifeln ist.

Der Statthalterwechsel in den Reichslanden.

Der Wechsel auf dem Statthalterposten dürfte sich in den nächsten Tagen, vielleicht heute schon, vollziehen. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen Graf Wedel traf gestern mit seiner Gattin in Berlin ein. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Reise mit dem bevorstehenden Wechsel in der obersten Instanz der Reichslande in Verbindung bringt. Die Entscheidung ist bereits insofern gefallen, als der Reichskanzler dem Kaiser den preußischen Minister des Innern v. Dallwitz als Statthalter vorgeschlagen hat.



Graf Wedel

Statthalter Graf Wedel, dessen staatsmännische Laufbahn nunmehr ihr Ende erreicht, hat seinen Posten 7 Jahre innegehabt. Er wurde am 5. Febr. 1842 in Oldenburg geboren, trat 1860 in das hannoversche Heer, wohnte 1877-78 als Major im preußischen Generalstab dem russisch-türkischen Krieg bei, war 1878—87 Militärattachee in Wien, führte kurze Zeit das 2. Garde-Ulanenregiment, 1888—89 die 1. Gardekavalleriebrigade und wurde dann Kommandeur der Leibgendarmerie, dienstluender Flügeladjudant und General a la suite des Kaisers. Seit 1891 zugleich im Auswärtigen Amt für den diplomatischen Dienst vorbereitet, war W. 1892—94 Gesandter in Stockholm, trat wegen Verheiratung mit einer schwedischen Dame von seinem Posten zurück, war 1897—98 Gouverneur von Berlin, 1899—1902 Botschafter in Rom, dann in Wien und wurde 1907 Statthalter in Elsaß-Lothringen. Graf Wedel nahm an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870-71 teil.



Exc. von Dallwitz

Johann v. Dallwitz wurde am 29. Sept 1855 in Breslau geboren, studierte 1866—79 in Bonn, Straßburg und Leipzig die Rechte, wurde 1884 Regierungsassessor, 1886 Landrat in Guben, 1898 Regierungsrat beim Oberpräsidium in Posen, aber noch in demselben Jahre als „Kanalrebell" gemaßregelt. Seit 1901 vortragender Rat im Ministerium des Innern, wurde D. am 15. Jan. 1903 Staatsminister des Herzogtums Anhalt und 1. Januar 1910 Oberpräsident der Provinz Schlesien an Stelle des zurücktretenden Grafen v. Zedtlitz u. Trützschler, ersetzte aber schon am 18. Juni 1910 den zurücktretenden preußischen Minister, Friedrich v. Moltke

Für die Stichwahl in Borna-Pegau

soll bereits der 26. März als Termin in Aussicht genommen sein. Wie sehr die Bündler und die Konservativen auf die Hilfe der Nationalliberalen angewiesen sind, die sie so oft verhöhnt und beschimpft haben, zeigt eine Notiz der „Deutschen Tageszeitung", in der es heißt: „Eine offizielle Stichwahlparole der nationalliberalen Partei liegt bis zur Stunde noch nicht vor. Es ist vielleicht nicht überflüssig, darauf hinzuweisen, daß der freikonservative Kandidat General v. Liebert in allen Wahlversammlungen erklärt hat, daß er, falls der Nationalliberale in die Stichwahl kommen sollte, selbstverständlich die Parole für den Nationalliberalen ausgegeben werde."

Wenn dies „selbstverständlich" ist, so erübrigt sich eigentlich die Mitteilung der „Deutschen Tageszeitung". Aber die Konservativen beben ordentlich vor Angst, daß ein Teil der Nationalliberalen ihnen die Gefolgschaft verweigern könnte, und so geben sie sich dazu her, in wenig würdevoller Form den Nationalliberalen die Parole ins Gedächtnis zu rufen, daß eine Hand die andere zu waschen habe. Man sieht, daß die Konservativen, wenn sie in der Not sind, recht klein werden und ihren Uebermut auch einmal zurückzustecken vermögen. Es ist wenigstens gut, daß die „Deutsche Tageszeitung" bei der Empfehlung der Do ut des-Politik die fortschrittliche Volkspartei nicht erwähnt hat!

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 21. März.

Worüber die Menschen erfreut und worauf sie doch stolz sein können? Da hat dieser Tage — ich glaube es war in Elberfeld — das Stadtoberhaupt bei Erstattung des Jahresberichts sich in die Brust geworfen und mit freudiger Genugtuung festgestellt, daß die Elberfelder Steuerzahler eine Ausnahme von der Regel bildeten und sich bisher nicht um die Steuern, die zu zahlen sie verpflichtet seien, gedrückt hätten, daß der Generalpardon habe eine Erhöhung des Steuereinkommens in Elberfeld nicht herbeizuführen vermocht. Was beweist das denn, daß das Steuereinkommen in Elberfeld nicht höher geworden ist. Doch nur, daß die Elberfelder eben ganz hart gesottene Sünder sind und daß bei ihnen sogar der Generalpardon als Zugpflaster seine Wirkung verfehlt hat. Es kann doch im Ernst Niemand weiß gemacht werden können, daß die Wuppertaler Mucker im Punkte der Steuerhinterziehung aus einem anderen, echtern Holze geschnitzt wären, als die übrigen Deutschen, die gern sich unterducken, wenn die Steuerfrage in Betracht kommt. Aber ich will dem Elberfelder Stadtoberhaupt gern das Vergnügen lassen, das ihm die Entdeckung bereitet hat, daß die Elberfelder grundehrliche Leute sind und nicht einmal die Steuerkasse zu bemogeln irgend welche Anwandlung verspüren.

Das Zentrum, wenigstens die Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung hat eine Anwandlung, sich zum Retter aus tiefster Not zu erweisen. Sie als Retter der kreditbedürftigen Haus- und Grundbesitzer mit ihrem Antrage auf Schaffung eines Hypothekenamtes wirklich sich erweisen wird, steht dahin. Vielfach hört man nicht nur gelinde, sondern starke Zweifel, ob eine städtische Hypothekenanstalt der matteren Bautätigkeit neuen Odem einblasen wird und kann. Wenigstens müßten die Stadtverordneten tiefer in den Säckel greifen, wenn sie die Hypothekenanstalt einigermaßen in den Stand setzen wollen, den zu erwartenden Ansprüchen zu genügen. Das Bedürfnis nach zweiten Hypotheken in Dortmund soll so stark sein, daß die Stadt gar nicht Geld genug hat, um es zu befriedigen. Es wird zum Vergleich auf Düsseldorf hingewiesen, das bereits 20 Millionen Mark als zweite Hypotheken unter die Leute gebracht hat und noch nicht sagen kann, daß es alle Wünsche erfüllt habe. Im Verein der Fortschrittlichen Volkspartei hat man sich in der letzten Sitzung mit dem Zentrumsantrage näher beschäftigt und ist dabei zu der Ueberzeugung gekommen, daß er sehr anfechtbare Bestimmungen enthält und dem geldbedürftigen Hausbesitzer wohl schwerlich die erträumte Hilfe bringen wird. An anderer Stelle ist über die erhobenen Einwände eingehend berichtet worden, sodaß hier die Erwähnung genügt. Vielleicht ändert das Zentrum seinen Antrag noch in der und jener Beziehung ab, um ihn denen schmackhafter zu machen, die ihn zwar als ein an sich untaugliches Mittel betrachten, aber nichts unversucht lassen möchten, die kleinen Haus- und Grundstücksbesitzer aus ihrer bedrängten Lage zu befreien und der für den Mieter recht sehr empfindlichen Wohnungsnot abzuhelfen. Jedenfalls aber mag das Zentrum die Summe, mit der das Hypothekenamt ausgestattet werden soll, wesentlich erhöhen. Ja, woher nehmen und nicht stehlen, wird man mir am Ende antworten. Nun, die Städte bekommen ja jetzt, wie die letzten Wochen gelehrt haben, Geld in Hülle und Fülle, wenn es auch immer noch teuer genug ist. Aber gesetzt den Fall, daß die Geldleute die Taschen zuknöpfen und das Hypothekenamt der Stadt Dortmund flott zu machen sich weigern, so bleibt ein Ausweg: Bellachini. In der verflossenen Woche hat Bellachini allabendlich im Gewerbe-Verein seinen Besuchern den Beweis geliefert, daß er Geld sozusagen aus allen Knopflöchern hervorzaubern kann. Leider hat er nicht verraten, wie die Sache gemacht wird. Er würde dann auch eine zu starke Konkurrenz bekommen haben, denn am Gelde hängt, nach Geld drängt doch alles. So auch der Haus- und Grundbesitz, dem die Stadt mit 2. Hypotheken helfen soll. Meines Erachtens tut die Stadt gut, Herrn Bellachini eine feste Anstellung mit der Bedingung zu geben, daß er sich einzig und allein auf die Geldmacherei legt und das gesamte Ergebnis dieser seiner ersprießlichen Tätigkeit in die Stadtkasse fließen läßt. Vielleicht geht der geschätzte Zauberkünstler in einer schwachen Minute darauf ein. Dann allerdings würde für Dortmund eine Zeit des Ueberflusses kommen, die ich schon deswegen nicht herbeisehnen möchte, weil Ueberfluß verweichlicht und es jammerschade wäre, wenn die ohnehin erkleckliche Zahl der Waschlappen noch künstlich vermehrt würde. Da also die Stillung des städtischen Geldhungers durch Bellachini mit schier tötlicher Sicherheit zur Verweichlichung der Dortmunder führen wird, so wollen wir lieber auf Bellachinis Hülfe verzichten, und versuchen, ohne ihn auszukommen. Das wird nicht leicht sein, wenn in jeder Woche eine neue Millionenforderung an die Stadt gestellt wird. Denn außer den Millionen für das städtische Hypothekenamt werden Millionen nötig sein, wenn dem Drange nach Ausdehnung sowohl wie der sacra fames auf Grundbesitz auch nur im beschränkten Umfange Rechnung getragen werden soll. Denn an allen Ecken und Kanten handelt die Stadt um Grundstücke. Noch sind nach Osten zu die wünschenswerten Abrundungen des städtischen Besitzes nicht erfolgt, da hat der Magistrat seine Sendboten nach Westen entsandt, um das Gelände für eine Arbeiterkolonie und andere Zwecke zu kaufen. Man sagt, daß mit der „Union" ein Tauschgeschäft vollzogen werden soll, um die Unionvorstadt für die Hafenerweiterung zu bekommen. Dann werden wohl auch die Verhandlungen mit dem Frhrn. Cl. v. Romberg wieder aufgenommen werden, da die Forderung für das Schloß Brünninghausen nicht unwesentlich ermäßigt sein soll. Doch da ist Eile nicht am Platze. Festina lente! Mit der Zeit pflückt man Rosen und mit der Zeit wird die Romberg'sche Besitzung noch billiger und preiswerter werden. Hierbei möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen, eine meines Erachtens durchaus berechtigte Klage zum Ausdruck zu bringen. Die Handwerker wachen nicht mit Unrecht sorgfältig darüber, daß alle Arbeiten, die hier gemacht werden können, nicht nach auswärts vergeben werden, und können sich abends beruhigt zu Bett legen, daß die Stadtverwaltung ihren Wünschen Rechnung trägt. Anders die hiesigen Immobilienmakler, die selbstverständlich ebenso wie die Handwerker die einschlägigen Aufträge der Staat nicht nach auswärts gehen lassen möchten. Und doch haben sie wiederholt die betrübende Wahrnehmung machen müssen, daß auswärtige Makler zum Ankauf von Grundstücken für die Stadt tätig sind und den einheimischen das Brot vom Tische nehmen. Es entzieht sich meiner Kenntnis, aus welchen Gründen der Magistrat sich auswärtiger Makler zum Grundstückskauf in hiesiger Gegend bedient, aber ich meine, daß sich unter den Dortmunder Maklern eine ganze Reihe höchst angesehener und gewitzigter Leute befinden, die den Magistrat mindestens ebenso gut zufrieden stellen können und werden wie die von auswärts herangezogenen Makler. Und dann ist die Forderung immer noch in Geltung, daß erst der Steuerzahler Anspruch auf Berücksichtigung hat, bevor das Geld fremden Leuten zu verdienen gegeben wird.

Des Zentrums Wandlung in der Zollfrage.

Die Erklärung des badischen Zentrumsabgeordneten Duffner zur Zollfrage war, wie sich im weiteren Verlauf der Agrardebatte in der zweiten Kammer erwies, nicht etwa nur von seinem persönlichen Standpunkt aus abgegeben. Man schreibt uns zu dieser Frage aus Baden:

Der Volksparteiler Hummel sprach seine Freude aus über die Aeußerungen des Herrn Duffner gegen jede Erhöhung oder Erweiterung von Lebensmittelzöllen und für den Abbau der Futtermittelzölle. Danach erklärte der Zentrumsabg. Köhler ausdrücklich, daß die Forderung nach Beseitigung der Futtermittelzölle die Auffassung des ganzen Zentrums wiedergäbe. Dadurch werden die Auseinandersetzungen in der zweiten badischen Kammer noch erheblich interessanter. Man braucht natürlich noch keine weitgehenden Schlüsse zu ziehen. Aber das darf man heute schon als möglich feststellen: für den Fall, daß es zu einer allgemeinen parlamentarischen Auseinandersetzung über den Zolltarif im ganzen kommt, ist eine Abwehrmehrheit gegen das Festhalten an den Futtermittelzöllen, bestehend aus Volkspartei, Sozialdemokratie und einem mehr oder minder großen Teil des Zentrums, in den Bereich derjenigen Möglichkeiten gerückt, mit denen die politische Welt zu rechnen hat.

Kleine Nachrichten.

Berlin, 21. März. Mit aller Bestimmtheit ist die Neubesetzung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen für heute zu erwarten.

Berlin, 20. März. Die Budgetkommission des deutschen Reichstages befaßte sich mit der Frage des neuen Bauplatzes für das neu zu errichtende Militärkabinett.

Straßburg, 20. März. Aus bester Quelle wird mitgeteilt, daß die von einigen Blättern gebrachte Nachricht von einem schlechten Gesundheitszustand der in Oberhofen oder in Bitsch untergebrachten beiden Bataillone des Infanterieregiments 99 aus der Luft gegriffen ist.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 21. März.

—: Kaufmannsgrichtswahlen. Für das Kaufmannsgericht des Stadtkreises Dortmund fand fand gestern im oberen Saale des Gewerbevereins die Wahl der Beisitzer statt. Es waren zu wählen je 24 Beisitzer aus dem Stande der selbständigen Kaufleute und dem der Handlungsgehülfen. Einen erheblichen Zuwachs errang der Deutsch-nationale Handlungsgehülfen-Verband-Hamburg. Er konnte bei den selbständigen Kaufleuten 10 Sitze (bisher 5), bei den Handlungsgehülfen 13 Sitze (bisher 13) für sich buchen. Die selbständigen Kaufleute des Leipziger Verbandes und des 1858er Vereins brachten fünf Sitze (bisher zusammen drei Sitze) ein. Der Katholische kaufmännische Verein erhielt einen (einen) bezw. einen (einen) Sitz. Der Verein für Handlungskommis von 1858 verlor einen Sitz und stellt somit zwei Handlungsgehülfen als Beisitzer. Der sozialdemokratische Verband brachte es auf 72 Stimmen und damit auf einen Sitz bei den Handlungsgehülfen. Bei der sehr komplizierten Berechnung des Wahlergebnisses entstanden Zweifel, welchem Verbande der 24. Sitz bei den Handlungsgehülfen zuzuweisen sei. Das endgültige Resultat soll noch heute bekanntgegeben werden.

—: Ohm kehrt nach Dortmund zurück. Auf Verfügung des Justizministers wird Ohm in den nächsten Tagen von Lingen nach Dortmund gebracht, und zwar nicht mehr in Untersuchungshaft, sondern zur Weiterverbüßung seiner Strafhaft. Die Verfügung ist ergangen auf eine Eingabe des Verteidigers Ohms, (Rechtsanwalt Hilger), in der auf die Notwendigkeit der Anwesenheit Ohms bei den schwebenden Zivilprozessen und bei der bevorstehenden Revisionsbegründung hingewiesen worden war.

—: Freunde evangelischer Freiheit. — Am nächsten Mittwoch findet die regelmäßige Monatsversammlung im oberen Saale des evangelischen Bürgerhauses statt. Neben Vereinsangelegenheiten wird der Fall des Religionslehrers Mugler und anderes Stoff zur Aussprache geben.

—: Reinoldikirche Dortmund. Das 46. Orgelkonzert von C. Holtschneider, daß wegen des Vossi'schen Orgelkonzertes verschoben werden mußte, findet nächsten Montag, den 23. ds. Mts. abends 8 Uhr in der Reinoldikirche statt. Die Orgel spielt Herr Arno Landmann aus Mannheim. — Karten a Mark 1.—, sind im Verkehrsverein, in der Buchhandlung Dreist, Betenstraße, im Büro des Westfälischen Musik-Seminars, Balkenstraße 34 und des Abends an der Kasse zu haben.

—: Westfälisches Musik-Seminar. — Holtschneider Musikschule, Balkenstraße 34. Morgen Sonntag, den 22. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, findet der 6. Schülervortrag der Unter- und Mittelklassen der Holtschneider-Musikschule im Saale des Instituts Balkenstraße 34, statt. Alle Schüler, sowie deren Eltern und Angehörigen haben freien Zutritt.

—: Die Modeschau, die auf Veranlassung der Firma Rose u. Co., das Pariser Modehaus Paquin mit seinen eigenen Mannequins gestern im „Römischen Kaiser" veranstaltet hatte, war von außergewöhnlicher Anziehungskraft. Im großen Saale des Hotels war kein Plätzchen mehr zu bekommen. Einen ausführlichen Bericht über die eigenartige Veranstaltung bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

—: Wochenplan der Volkshochschule. Montag, 8 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule. Dienstag, 8 Uhr: Dr. Lütgenau, Spielplan des Schauspiels (Gesamtcharakteristik Grillparzers), Gymnasium; Handelsschullehrerin Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule. Mittwoch, 8 Uhr: Rechtsanwalt Kohn, die Jahre 1812 und 1813, Kunstgewerbeschule. Donnerstag, 8 Uhr: Kandidat Greulich, deutsche Sprache, Kunstgewerbeschule; 9 Uhr: Pfarrer Lic. Goetz, Grenzgebiete des Seelenlebens (Prophetische Empfänglichkeit und transcendentale Geisteswirkung), Kunstgewerbeschule. Freitag, 8 Uhr: Handelsschullehrerin Frl. Törpe, Englisch, Kunstgewerbeschule.

—: Im Verein der jüdischen Jugend hält am morgigen Sonntag abends Seiviertel Uhr im großen Saale des Lindenhofs Herr Rechtsanwalt Apfel aus Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands einen Vortrag zu dem auch Gäste willkommen sind.

—: Zu einer argen Ausschreitung kam es in der vorvergangenen Nacht in einem hiesigen Cafe. Mehrere Gäste führten sich ungebührlich auf; es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlaufe ein auf Urlaub befindlicher Soldat sein Seitengewehr zog und damit dem Geschäftsführer einen Hieb über den Kopf versetzte. Der Mißhandelte erlitt eine sehr bedenkliche Verletzung.

—: Wer ist der Eigentümer? Auf dem hiesigen Kriminalbureau befinden sich zwei Koffer mit folgendem Inhalt: Mehrere Wäscheteile, u. a. Hemden, Konditorschürzen, Handtücher, Kragen, 1 Schmucklasten, mehrere Krawatten, 1 blauer Rock und 1 karrierter Gehrock. Ein Hemd ist gezeichnet: „... S.", 1 Jacke mit „L. M." die angeführten Sachen rühren aus Mansardendiebstählen her. Bestohlene wollen sich umgehend bei der Kriminalpolizei, Olpe 3, Hofgebäude melden. —

—: Einbruchsdiebstahl. In einem Ladenlokal der Nordstraße wurde ein Einbruch verübt und Anzüge, sowie Wäsche im Werte von 500 Mark entwendet

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 19. zum 20. März: Je 2 Personen wegen Diebstahls und Hehlerei, je 1 wegen Unfugs, Umhertreibens, Kuppelei und auf Grund Haftbefehls.

—: Festgenommen wegen Hehlerei wurden von gestern die hier Bremerstraße Nr. 3 wohnenden Eheleute Händler früher Wirt, Otto Simon. Bei ihnen wurden in Ihrer Wohnung fast sämtliche Gold- und Silbersachen im Werte von mindestens 3000 Mark gefunden, die vor einigen Wochen aus der Villa des Fabrikbesitzers Max Klönne hier nachts durch Einbruch gestohlen worden sind. Die Einbrecher selbst waren bereits vor einigen Wochen hier, in Essen und Mülheim a. d. Ruhr durch die hiesige Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Das Diebesgut hatten die Hehler im oberen Teile eines Fenster-Rollade versteckt.

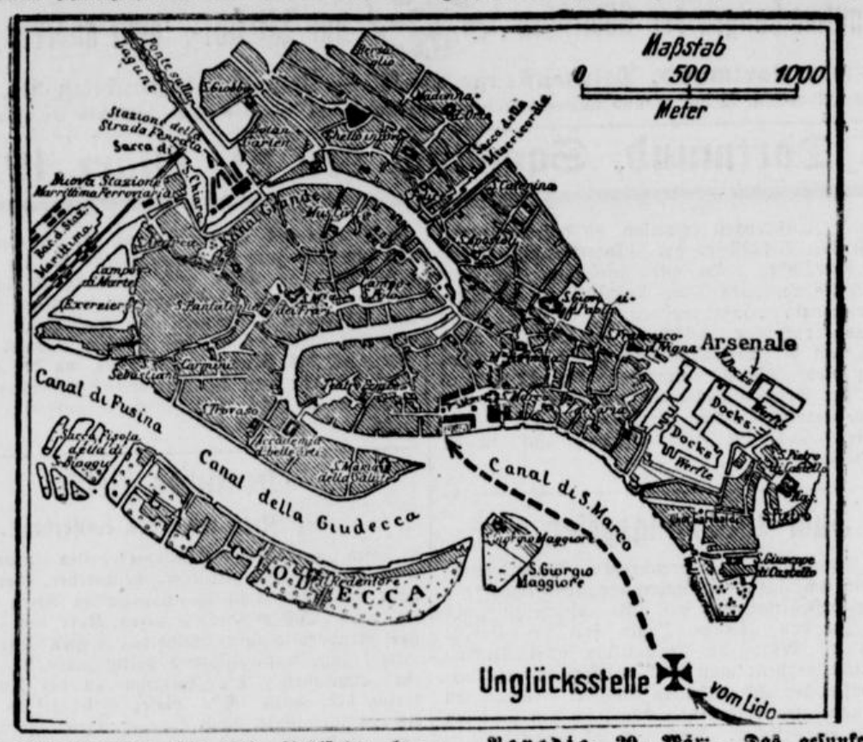
- Lütgendortmund, 20. März. Der 15jährige Reiher sollte wegen eines Diebstahls verhaftet werden. Als ihm dies heute mittag mitgeteilt wurde, ergriff er die Flucht und warf sich den 1 Uhr 19 Min. von hier abfahrenden Personenzug. Die Räder gingen dem Unglücklichen über den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

- Langendreer, 20. März. Auf der Zeche „Siebenplaneten" wird morgen wegen Mangel an Absatz gefeiert.

- Hamborn, 21. März. Hier wurde gestern das Vorhandensein von Typhuserregern im Leitungswasser festgestellt. Man bringt die Verseuchung der Brunnen und Wasserleitungen mit dem Hochwasser in Verbindung.

- Solingen, 21. März. Unterschlagungen in Höhe von 40 000 Mark hat der Kassierer Blasberg der Firma Koppel, Waffenfabrik, in Solingen gemacht. Er ist flüchtig.

Vom Dampferzusammenstoß im Hafen von Venedig



Venedig, 20. März. Das gesunkene Schiff konnte bis an die Wasseroberfläche gehoben werden und es wurden zwei weitere Leichen gefunden, doch konnte ihre Identität noch nicht festgestellt werden. Das Schiff liegt sehr schräg und ist verschlammt. Man sucht das Schiff in das Arsenalbassin zu schleppen, wo die letzten Nachforschungen nach den Opfern des Unglücks vorgenommen werden sollen.

Venedig, 20. März. Bei der Stadtbehörde laufen von allen Seiten Beileidskundgebungen ein. Auch der König sandte ein Telegramm. Der Gemeinderat beschloß die Trauerfeierlichkeiten auf Rechnung der Stadt zu übernehmen, desgleichen die Kosten für die Beisetzung des bei seinem heldenmütigen Rettungsversuch ums Leben gekommenen Schiffsleutnants Bossi, an der auch die Offiziere der deutschen Schiffe teilnehmen werden. Gegen abend wurde der Dampfer in das Arsenalbassin eingeschleppt. Man fand aber nur noch zwei Leichen darin, die eines Mannes und einer Frau. Da jedoch die Leichen von mindestens drei vermißten Personen fehlen, fürchtet man, daß die Flut die anderen Opfer entführt hat. Dies erhöht die Ungewißheit und Befürchtungen. Man hofft aber, daß die Zahl der Opfer kleiner ist, als man zuerst annahm.

Venedig, 20. März. Kontreadmiral Touchon hat die für Sonnabend an Bord des „Goeben" und für Sonntag an Bord der „Hohenzollern" angesagten Empfänge abgesagt. Unter den Ueberlebenden befindet sich ein Herr namens Buckl, der gestern früh mit seiner Gattin aus Berlin ankam und am Abend nach Fiume weiterreisen wollte. Herr Buckl (der Name wird auch als Buhl angegeben) wurde im Augenblick der Katastrophe auf ein Boot gerettet. Seine Gattin blieb trotz aller Nachforschungen verschwunden.

Venedig, 20. März. Fortwährend werden neue Einzelheiten über die Katastrophe bekannt. Furchtbare Szenen spielten sich im Wasser ab. Viele Passagiere der Dampfer sprangen mit voller Kleidung ins Wasser, um den mit dem Tode Ringenden Hilfe zu bringen.

wird noch von dort gemeldet: Es bestätigt sich, daß bei dem Schiffszusammenstoß etwa fünfzig Personen umkamen. Elf Leichen sind von den Tauchern bereits geborgen. Auch die Kaiserliche Yacht „Hohenzollern" entsandte Boote zur Unglücksstelle. Von den Leichen wurde eine als die des Berliners Johann Otto festgestellt. Bei der Leiche einer Frau fand man einen Briefumschlag mit der Adresse S. M. Trale. Es handelt sich offenbar um eine Engländerin. Während der ganzen Nacht wurde die Unglücksstelle mit starken Scheinwerfern abgesucht, um noch Leichen aufzufinden. Die Trauer in der Stadt ist groß. Die Theater haben ihre Vorstellungen eingestellt. Mehrere Restaurants haben geschlossen. Alle zu Ehren der deutschen Schiffe geplanten Empfänge sind abgesagt worden.

Dieser Unglücksfall wird in verschiedenen Ländern Europas einen schmerzerfüllten Widerhall wecken, da unter den Umgekommenen sich viele Ausländer befinden sollen. Das Ereignis fand, wie es scheint, in der Abenddunkelheit statt. Da die Personendampfer ihre bestimmte Route und ihren bestimmten Fahrplan haben, mußte der Führer des Torpedobootes wissen, daß er im Verkehrsbereich der Personenschiffahrt sich besondere Vorsicht auszuerlegen hatte, in welchem er ja gewissermaßen als Störer auftrat. Dazu kam für ihn, als den Führer des beweglicheren Bootes, ein weiterer Grund zur Vorsicht. Demnach dürfte der Staat Italien ernsten Entschädigungspflichten gegenüberstehen.

Nachdem er die ganze Nacht hindurch an der Unglücksstätte gearbeitet hatte, fand der Taucher am Freitag morgen um 5,30 Uhr das gesunkene Dampfsboot. Wie er behauptet, sind in dem Boot noch Leichen. Man versucht, das Boot an die Oberfläche zu bringen. — Die Blätter bringen zahlreiche Einzelheiten über die Katastrophe, wobei sich ebenso heroische, wie ergreifende Vorgänge abspielten. Einzelne Matrosen retteten mehrere Unglückliche nacheinander. Ein Boot des Kreuzers „Ferruccio" nahm eine junge Französin auf, die unter herzzerreißendem Schreien und wahnsinnigem Lachen nach ihren beiden ertrunkenen Kindern rief. An Bord der „Hohenzollern" brachte man einen jungen Ungar, der seine Frau verloren hatte. Sie befanden sich seit vier Tagen auf der Hochzeitsreise. Der Schiffsleutnant Cossi, der ins Wasser gesprungen war, um eine junge Frau zu retten, wurde von einer ganzen Schar von Unglücklichen umringt, die sich verzweifelt an ihn klammerten und mit sich in die Tiefe rissen. Die Deutschen Karl Woltz und Gustav Neumann, sowie Emil Brochi aus Budapest schwammen einer Schaluppe entgegen und wurden von ihr aufgenommen.

Venedig, 20. März. Vor den Krankenhäusern sammelten sich im Laufe des Vormittags eine große Menge Leute an, die angstvoll Nachrichten von den Verunglückten erwarten. Es ist aber noch keine Leiche wieder aufgefunden worden, obgleich man das Wasser in weitem Umkreise um die Unglücksstelle in der letzten Nacht abgesucht hat. Taucher arbeiteten den ganzen Vormittag, um Hebetaue unter den gesunkenen Dampfer hindurchzuziehen. Unter den Kriegsschiffbooten, die die Unglücksstelle absperren, drängen sich in Booten zahlreiche Leute, die ängstlich auf Nachrichten warten. Es herrscht eindrucksvolles Schweigen. Man hört nur den leisen regelmäßigen Gang der Tauchernlufthumpen. Ein Taucher, der lange unter Wasser gewesen ist, steigt herauf. Er wird ausgefragt, und erzählt, daß er durch die Fenster der hinteren Kajüte mehrere Leichen in ergreifenden Stellungen gesehen habe. Die Zahl könne er nicht angeben. Es steht jetzt fest, daß der Dampfer bei dem ersten Fenster der hinteren Kajüten durchgeschnitten wurde. So erklärt es sich, daß er im Augenblick sank und daß das Wasser sofort wild in die Kajüten stürzte. Das letzte Hebetau ist nunmehr unter den Dampfer hindurchgezogen, sodaß man ihn bald an die Oberfläche zu bringen hofft. Der Steuermann des Dampfers ist entflohen, man weiß nicht, wohin. Die Trauer in der Stadt ist allgemein. Viele Geschäfte haben die Fenster mit schwarzen Schleiern verhangen; Die Dampfer im Hafen haben Halbmast geflaggt.

25. Symphoniekonzert.

Dortmund, 20. März.

Das Philharmonische-Orchester beschloß Freitag Abend mit dem 25. Symphoniekonzert an der Kronenburg den diesjährigen Beethovenchklus — leider schon mit der 8. Symphonie, da eine Aufführung der 9. nicht in diesem Konzertrahmen zu ermöglichen ist.

Das Orchester spielte eingangs die hübsche, feingearbeitete Prometheus-Ouvertüre mit bestem Gelingen. Auch die 8. Symphonie kam in schwungvoller Art heraus, der erste Satz war etwas zurückhaltend genommen, aber nicht zum Nachteil. Das liebenswürdige Symphonie-Werk, das den sonnigen, heiteren Beethoven offenbart, und das sich in der Gesellschaft der ernsteren Schwestern, der 7. und 9. lebensfroh abhebt hat Prof. Hüttner immer mit besonderer Liebe behandelt. Seien es die prickelnden Rhythemen des Allegretto scherzando, des Schlußsatzes, aus allem blickt sie hervor, Genuß und Freude beim Zuhörer weckend.

Eine tüchtige Solistin, Frl. Guna Bräuning aus Kopenhagen, hatte sich den Ausführenden zugesellt. Frl. Bräuning ist in Dortmund bereits vorteilhaft eingeführt, sie gab erst im vorjährigen Beethoven-Zyklus Probe ihres Talentes wie ihrer Schaffensfreudigkeit. Das Violinkonzert erfuhr von ihr eine ausgereifte Wiedergabe. Mit spielend leichter Bogentechnik wurde das weiche Figurenwerk bewältigt; aber dem Geigenione wohnte auch Seele inne; ohne welche ein Beethoven undenkbar ist. Die drei Sätze atmeten unter den kunstgeübten Fingern echt Beethovenschen Geist, sie erstanden in klarer Schönheit, schlackenlos, fehlerfrei und überzeugend. Der Künstlerin wurde herzlicher, immer sich erneuernder Beifall zuteil, der sich im 2. Teile nach den Vorträgen zweier modernerer Kompositionen, einer Romanze von L. Nielsen und einer Rhaphodie von Sinigaglia wiederholte. Das Orchester spielte noch zum Schluß den „Don Juan" von Rich. Strauß unter Aufgebot allen Orchesterglanzes. Im nächsten Konzert spielt Elly Ney.

— pf. —

Dortmunder Stadttheater.

Wochen-Spielplan von Sonntag, den 22. März 1914 bis Sonntag, den 29. März 1914.

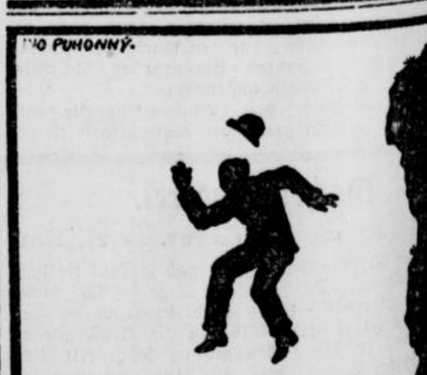
Sonntag, den 22. März 1914. Nachmittags 3,15 bis 6 Uhr. Volkst. Preise. Wilhelm Tell. Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller. Tell: Ernst Hellbach-Kühn.
Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Opernpreise. Neuheit. Zum siebenten Male: „Der liebe Augustin". Operette in drei Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.
Montag, den 23. März 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 49. Zum ersten Male: „Der Kammersänger". Drei Szenen von Frank Wedeking. Hierauf: „Wetterleuchten". Kammerspiele von Aug. Strindberg. Verdeutscht von Emil Schering.
Dienstag, den 24. März 1914. Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Opernpreise. Serie B, Nr. 50. „Margarethe". (Faust und Margarethe.) Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von Charles Gounod. Text von Michel Carre und Julius Barbier. Mephistopheles: Herr Josef Schlembach als Gast auf Engagement.
Mittwoch, den 25. März. 1914. Abends 7.30 bis 10 Uhr. Volkstümlich Preise. Zum dritten Male: „Das Käthchen von Heilbronn" oder „Die Feuerprobe". Dramatisches Märchen in fünf Aufzügen von Heinrich von Kleist. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Professor Dr. Karl Siegen.
Donnerstag, den 26. März 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Opernpreise. Neu einstudiert. Serie A, Nr. 50. Zum 2. Male: „Mme Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling"). Tragödie einer Japanerin. Musikdrama in drei Aufzügen nach John L. Long und David Balasco von L. Illica und G. Giacosa. Deutsch von Alfred Brüggemann. Musik von Giacomo Puccini.
Freitag, den 27. März 1914. Abends 7,30 bis 10.15 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 51, Neu einstudiert. Zum ersten Male: „Einsame Menschen". Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.
Sonnabend, den 28. März 1914. Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Ermäßigte Preise. „Der Waffenschmied". Komische Oper in drei Akten. Text und Musik von Albert Lortzing. Hierauf: „Tanzbilder". (Vom Menuett zum Tango.) Entwurf und Einstudierung von der Ballettmeisterin Frl. Fritzi Urban.
Sonntag, den 29. März 1914. Nachmittags 3,30 bis 5,45 Uhr. Volkstümliche Preise. Neuheit. Zum 7. Male: „777 für 10". Turf- und Totoschwank in drei Starts von Otto Schwarz und Karl Mathern.
Abends 7,30 bis 10 Uhr. Engagementsgastspiel der Frau Marie Dopler vom Stadttheater Magdeburg. — Opernpreise. — „Tiefland". Musikdrama in einem Vorspiel und zwei Aufzügen von Eugen d'Albert. Text nach A. Guimera von Rud. Lothar. — Martha: Frau Marie Dopler.

Vorsicht bei den Anpreisungen von Nebenerwerb resp. Heimarbeit.

In vielen Zeitungen erscheinen zur Zeit Anpreisungen einer Parfümeriefabrik, die Nebenerwerb resp. Heimarbeit bei einem Tagesverdienst von 6 Mark verspricht. Arbeitssuchende, welche auf diese verführerische Anpreisung eingehen, werden arg getäuscht. Sie erhalten von der Firma ein Schreiben, worin ihnen das Füllen von Riechkissen-Vermischung von Menge mit Parfüm und Füllen in Umhüllungen, angeboten wird. Das Material wird aber erst nach Einsendung von 2,90 Mark übersandt, dann oftmals erst nach mehreren Wochen auf wiederholte Anfrage.

Wenn nun die Heimarbeiter glauben, mit dem Füllen der Riechkissen wäre ihr Verdienst erzielt, so wird ihnen durch die dem Material beiliegende Gebrauchsanweisung ein Strich durch die Rechnung gemacht.

Sie sollen auch die hergestellten Riechkissen den Drogisten, Friseuren und ähnlichen Handlungen verkaufen, also eine Hausiertätigkeit ausüben. Hierzu sind sie aber größtenteils nicht in der Lage und auch nicht gewillt, durch Hausiergehen Nebenerwerb zu erreichen. Auch kommen die betreffenden durch Gesetzesunkenntnis mit den Strafbehörden in Berührung, da zum Handeln ein Wandergewerbeschein



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie

statt Butter
Dr. Schlinck's Palmona,
die
berühmte Pflanzen-Butter-Margarine
kaufen, denn Sie werden gar keinen
Unterschied merken — außer
in Ihrer Haushaltungskasse.

oder Legitimationskarte erforderlich sind und hierdurch weitere Unkosten für den Arbeitsuchenden entstehen.

Bei Rücksendung des Arbeitsmaterials erleiden sie stets einen Verlust; ein Verdienst, wie angepriesen, ist fast nie zu erzielen. Der mühsam zusammengebrachte und eingesandte Betrag ist gewöhnlich verloren.

Es kann nur immer wieder davor gewarnt werden, auf diese Anpreisungen einzugehen, da für den Arbeitsuchenden ein Verdienst nicht zu erzielen ist, sie aber gewöhnlich den eingesandten Betrag verlieren.

Die Reichstagswahl in Dortmund-Hörde.

Es wird uns von einem Parteifreund geschrieben:

Wenn es gelingen soll, den Reichstagswahlkreis Dortmund-Hörde wieder für die bürgerlichen Parteien zurückzugewinnen, so muß beizeiten planmäßig dafür gearbeitet werden. Es ist hohe Zeit, daß damit begonnen wird, und zwar muß die Sache in völlig anderer Weise angefaßt werden, als es in den letzten Jahren geschehen ist. Nur der Vertreter eines wahrhaft volkstümlichen Liberalismus, des Fortschritts, oder etwa des Bassermannschen Flügels der Nationalliberalen, hat sowohl in Dortmund als in seiner Umgebung auf dem Boden der westfälischen Mark Aussicht, die bürgerlichen Elemente zu sammeln. Nur ein solcher ist im Stande, den Kandidaten des ausgeprägten politischen Mißvergnügens, den Sozialdemokraten, zu verdrängen und der roten Partei die immer zahlreicher gewordene Schar der „Mitläufer" wieder zu entziehen. Die Versuche, durch Rechtsschwenkung, d. h. durch Unterordnung unter die Rechtsnationalliberalen und durch Annäherung zwischen diesen und dem Zentrum etwas zu erreichen, sind nach jeder Richtung hin mißlungen und haben bei den Parteien nur geschadet. In liberalen Kreisen erweckte der Anschluß an das Zentrum, dessen Leistung namentlich aus den bekannten taktischen Gründen immer weiter nach rechts ging, großes Mißbehagen. In der Zentrumswählerschaft hinwiederum konnte die Anfreundung mit den scharfmacherisch gesinnten und u. a. einem volkstümlichen Wahlrecht gänzlich abgeneigten Vertretern des westfälischen Nationalliberalismus ebenfalls keine rechte Befriedigung erwecken. Die auf dem Wege eines verwerflichen „Kuhhandels" erzielte Unterstützung des unnatürlichen Bündnisses von fortschrittlicher Seite zeigte sich erst recht wertlos. **Würden sich die volkstümlich-liberal denkenden Kreise der Nationalliberalen, wie sie z. B. im Hansabunde vertreten sind, mit dem fortschrittlichen Liberalismus verbinden, würde man ferner darauf achten, daß kein kulturkämpferisch gerichteter liberaler Kandidat aufgestellt wird, so daß für die Stichwahl die Hülfe des Zentrums nicht ausgeschlossen wird, so ist eine Wiedereroberung des Wahlkreises durch die bürgerlichen Parteien keineswegs aussichtslos.** Das geht natürlich nicht im Handumdrehen, sondern verlangt sorgfältige Vorbereitung. Einem selbstbewußteren Auftreten der ehemals einflußreicheren Linksnationalliberalen steht wohl nach wie vor in meisten die Rücksicht auf den großen Geldbeutel des rechten Flügels im Wege. Davon sollten sich doch liberale Männer emanzipieren. Uebrigens sind, wie bei einer der letzten Wahlen herauskam, die Beiträge der rechtsnationalliberalen Granden keineswegs so gewaltig gewesen. Vor allen Dingen aber sollte man bedenken, daß Geld allein auch nichts nützen kann. Würde eine lebhaftere, freiwillige, praktische Arbeit innerhalb wie außerhalb der Wahlzeit vom Bürgertum, insonderheit von den vielfach abseits stehenden gebildeten Schichten, geleistet, so würde man erheblich weiter kommen als mit bezahlten Hülfsmitteln und Hülfskräften. Das hat die politische Erfahrung unzweideutig gelehrt. Man sollte den Versuch nicht unterlassen; er ist es wert, gemacht zu werden. Eine Wiederaufpflanzung des Banners eines echt bürgerlichen Liberalismus über dem Wahlkreise Dortmund-Hörde wäre ein Ziel, „des Schweißes der Edlen wert."

Gewerkvereinsteil.

Pfingst-Tagung Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen.

Ueberall rüstet sich der deutsche Buchhandel mit Macht zur Beschickung der vom Mai—Oktober in Leipzig stattfindenden ersten Weltausstellung des Buchgewerbes. Denn es gilt, den dort mindestens so stark wie 1911 in Dresden mit eigenen Staats-Palästen vertretenem Auslande gegenüber würdig zu repräsentieren und den gebildeten Fach- und Laienkreisen der ganzen Kulturwelt die Bedeutung des deutschen Buchgewerbes vor Augen zu führen. Sämtliche Techniken und Wissenschaften, die der Verbreitung von Wort und Bild dienen, von den Runen und Keilinschriften an bis zum Funkspruch und der Lichtreklame, von der Anfertigung des Papieres bis zum Bücherautomaten, werden in ihrer Entwicklung und in vollem Betriebe dargestellt, so daß sich hier eine nie wiederkehrende Gelegenheit zu reizvoller und vielseitiger Weiterbildung bietet.

Von den über 100 Kongressen der „Bugra" verdient in diesem Zusammenhange besondere Erwähnung die auch in der hiesigen Ortsgruppe eifrig vorbereitete Pfingst-Tagung Deutscher Buchhandlungsgehilfen, die von der „Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen" einberufen ist und nicht nur aus allen deutschen Gauen, sondern auch von Oesterreich, der Schweiz und dem weiteren Auslande besucht wird. Festvorträge von dem bahnbrechenden Verleger Eugen Diederichs-Jena über das Thema „Der Buchhändlerberuf und die Fragen der modernen Kulturentwicklung", und von Geheimrat Thieme, dem geistigen Urheber des Völkerschlachtdenkmals, sowie fachtechnische Führungen durch die einzelnen Ausstellungshallen und die Weltbetriebe des Leipziger Buchgewerbes, wie F. Volckmar, K. F. Köhler, und J. J. Weber, stehen auf dem reichhaltigen Programm dieses bedeutsamen Internationalen Buchhandlungsgehilfentages.

Handel und Verkehr.

Der soeben erschienene 11. Jahresbericht des „Verbandes Deutscher Waren- und Kaufhäuser, E. V." für das Jahr 1913 bietet in gewohnter Weise einen Ueberblick über die gesamte wirtschaftliche Lage im Jahre 1913 und über alle interessierenden Fragen der Mittelstandsbewegung. Die Warenhaus- und Filialsteuerbewegung, sowie das Kartell- und Konventionswesen, soweit es die Interessen des Detailhandels berührt, finden eingehende Würdigung. Andere Abschnitte des Jahresberichtes befassen sich mit dem Gesetze gegen den unlauteren Wettbewerb, dessen Handhabung eine eingehende Kritik erfährt, den Bauordnungen, verschiedenen Angelegenheiten des Detailhandels, der Sozialpolitik und der inneren Verbandstätigkeit. Unter den verschiedenen Fragen des Detailhandels werden besonders ausführlich die Bestrebungen der Handwerkerorganisationen, die Waren- und Kaufhäuser zur Mitgliedschaft heranzuziehen, behandelt und zurückgewiesen. Der Anhang bringt verschiedene Warenhaussteuer-Entscheidungen aus dem Jahre 1913, sowie mehrere neuere Gerichtsentscheidungen über das Wettbewerbsgesetz.

Die russische Eier-Ausfuhr geht fast nur über die westliche Grenze. Die Eier werden aber im Auslande wesentlich geringer geschätzt als die dänischen, englischen und französischen Eier. Sie sind bedeutend kleiner als jene und weisen mehr Bruch auf und verdorbene Exemplare. Nach Angaben aus russischen Quellen liegen die Gründe für die jetzige Stockung im russischen Eierhandel in der Tätigkeit des Zwischenhandels, und es sind Bestrebungen im Gange, genossenschaftliche Verbände für Eierhandel zu schaffen, wie sie namentlich in Dänemark so außerordentlich nützlich gewirkt haben. Die Bauern werden bei einer solchen Organisation mit den großen Märkten direkt in Verbindung gebracht und veranlaßt, selbst wirksame Maßnahmen zur Verbesserung der Geflügelzucht und der Bedingungen des Eierhandels zu ergreifen. Es gibt jetzt schon in Rußland für einige Gegenden genossenschaftliche Eierverbände. Daß die Möglichkeit einer guten Entwicklung derartiger Verbände vorhanden ist, zeigt das Beispiel der Butterproduktionsgenossenschaften in Sibirien, die einen großen Umsatz angenommen haben und alle zusammen einen gemeinsamen, sehr starken Verband bilden. — Die russischen Bestrebungen verdienen auch in Deutschland alle Aufmerksamkeit und Nachahmung.

Letzte Telegramme.

Schlägereien bei und nach dem Begräbnis Calmettes

Paris, 20. März. Briand, Barthou und Kloß, die der Beerdigung Calmettes beigewohnt hatten, wurden, als sie nach Paris zurückfuhren, mit Beifall begrüßt. Unter den nach Paris zurückkehrenden Gruppen entstand zweimal eine Schlägerei, da einige Leute Schmähruse auf Caillaux ausstießen. Ein Mann, der für Caillaux eintrat, wurde durch Stockhiebe verletzt. Die Polizei zerstreute die Streitenden und verhaftete mehrere Personen, darunter Pujo.

Paris, 20. März. Nach dem Leichenbegängnis Calmettes entstand eine Rauferei, die einen recht ernsten Charakter hatte. Ein Polizist, der sich bedroht glaubte, schoß seinen Revolver ab und verwundete einen Manifestanten schwer. Es heißt, daß der Verletzte ein Advokat namens D'Agtcous ist. Trotz des starken polizeilichen Aufgebots gelang es einer Gruppe von Camelottes du Roi, sich in geschlossenem Zuge nach dem St. Lazairegefängnis zu begeben, wo Frau Caillaux interniert ist. Die Zugänge zu dem Gefängnis wurden in aller Eile von der republikanischen Garde gesperrt.

Unwetterschäden.

Paris, 20. März. Auf dem Flugplatze Villacoublay richtete ein orkanartiger Sturm große Verheerungen an. Zwei Militärflugzeugschuppen wurden mit den darin befindlichen Apparaten zerstört.

Amsterdam, 21. März. Das Hochwasser des Rheins und der Maas hat auch in Holland ernste Folgen gezeitigt. Gestern durchbrach die Maas in der Nähe von Grave die Befestigungen. Truppen aus Nymwegen sind eingetroffen, um den Bauern zu helfen, den Durchbruch zu beseitigen.

Aus dem Reich der Lüfte.

Sebastopol, 20. März. Der Instrukteur an der Militärfliegerschule Hauptmann Andreadi stürzte heute bei einem Fluge ab und wurde getötet.

Hauswirtschaftliche Ratschläge.

Gefüllte Eier. 6 Personen, 45 Minuten. Die nötigen Eier werden hartgekocht, nach dem vollständigen Abkühlen geschält, in Hälften geschnitten und die Dotter entfernt. Indessen hackt man je einen knappen Eßlöffel Estragon, Thymian, Boretschkraut und Petersilie sehr fein, vermischt die Eigelb mit der gleichen Menge frischer Butter, den gehackten Kräutern, etwas Pfeffer und Salz sowie fünf Tropfen Maggi's Würze, rührt einen ebenen Brei davon und streicht ihn wieder vorsichtig in die Eierhälften.

\- - -

Petersilienjauce zu Fischen. In etwas Butter oder Fett dünstet man 2—3 Eßlöffel Mehl leicht an, füllt je nach Gebrauch mit Gemüsewasser, Fleischbrühe (aus Maggi's Bouillon-Würfeln hergestellt) oder Fischsud auf, rührt glatt, läßt gut auskochen und würzt mit Salz, Pfeffer, 10 Tropfen Maggi's Würze und einem Eßlöffel frischer gehackter Petersilie.

Eine lustige Reklamemarke.

Ein prächtiger kleiner Bursche steht in entzückender Nacktheit da, seine kleinen Aermchen umspannen mühsam dickleibige Folianten, und halb nachdenklich, halb ängstlich kratzt er sich hinter dem Ohr, als wolle er sagen: „Einfach ist's nicht, was hier in den Büchern steht, und viel Kopfzerbrechen wird's mich kosten". Dabei aber geht ein vergnügtes Lachen über sein Gesichtchen und zeigt, daß ihn die Geschichte durchaus nicht entmutigt, sondern daß er die Zuversicht hat, alle Schwierigkeiten siegreich überwinden zu können. — Originell und treffend zugleich veranschaulicht diese Siegelmarke die Idee der Sonderausstellung „Schule und Buchgewerbe" auf der Leipziger Internationalen Buchgewerbeausstellung.



Die Marke, die hier in der Abbildung wiedergegeben ist, ist von Zeichenlehrer Walter Krötzsch, Leipzig, entworfen und zeigt, daß der lebendige, frohe Geist, der die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik 1914 beseelt, sich auf alle ihre Einzelheiten erstreckt.

Eine Austern- und Hummern-Woche hat von heute ab das Gilden-Bräu, Industriehaus veranstaltet. Da haben Feinschmecker beste Gelegenheit, billig ihren Appetit auf Austern und Hummern zu stillen. Dazu wird das Dortmunder Gilden-Pils verschenkt, das ausgezeichnet mundet. Also auf nach dem Industriehaus der Gildenbrauerei gegenüber dem Hauptbahnhof.

Der Briefträger kommt

in den nächsten Tagen zu unsern verehrlichen Abonnenten, um die Zeitungsbestellungen für das 2. Quartal entgegenzunehmen. Wir bitten, die Bestellung auf das „Dortmunder Tageblatt" frühzeitig zu besorgen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Preis per April, Mai u. Juni

nur 2 Mark

Neuhinzutretenden Abonnenten liefern wir die Zeitung bis zum 1. April

kostenlos!



Gelegenheitskauf im
Kleinen Kaufhaus Max Weiss & Co.
Westenhellweg 49 Westenhellweg 49.
Ohne Rücksicht auf den reellen Wert
haben wir einen grossen Posten 3141
Kleider- und Blusenstoff-Reste in Serien eingeteilt.
Serie I Prima Steppsiamosen, halbwollene Kleider-Blusenstoffe . Meter 60 Pf.
Serie II Solideste Cheviots, Schotten, Diagonals etc. . . . . Meter 75 Pf.
Serie III Reinwollenene Satintuche, Perles, schwarze Stoffe . . Meter 95 Pf.
Ausserdem ein Posten bester **Tuch-, Buckskin-** und 140 cm breiter **blaue Cheviot-Reste** weit unter Preis
Stickerei-Ballkleider aus Tüll, Viole, Seide, Batist mit reicher Stickerei weit unter regulärem Wert . . . Mk. 22.00, 18.00, 16.00
Ca. 150 Stück **Kinder-Kleider** in vielen Ausführungen . . . Stück 85 Pf.



Tomor
Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine
vollkommenster כשר Butter-Ersatz.
Hergestellt unter streng ritueller Aufsicht
Sr. Ehrwürden Herrn Rabbiner Dr. B. Wolf, Cöln a. Rh.
כשר על פסח
Alleinige Fabrikanten:
Sana-Gesellschaft m. b. H.
Cleve.



Jeder Herr,
welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und bar
kein Risiko,
bei Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stehbierhalle Bittberg

Recklinghäuser Allgemeine Zeitung
mit General-Anzeiger
Recklinghausen, Hernerstr. 27.
Einzige ausgesprochen nationale Zeitung im Wahlkreis Recklinghausen-Borken.
Beilagen: **Hof-, Garten- u. Hauswirtschaft, Aus der Landwirtschaft, Aus dem Reiche der Frau, Kinderheim** (8seitig), **Illustriert. Sonntagsblatt** (8seitig)
Erscheint täglich außer Sonntags.
Abonnementspreis bei der Post: monatlich 80 Pf.
Weite Verbreitung in allen Bevölkerungsschichten, daher
Vorzügliches Anzeigenblatt.
Probenummern werden gern gesandt.

Drucksachen aller Art liefert die Buchdruckerei des Dortmunder Tageblattes.

Modell 1914

Fahrräder
große Auswahl, sehr billige Preise.
Falkenberg & Büsing
Dortmund, Weißenburgerstraße 18.

Tüchtige Werkzeugdreher
in dauernde Stellung gesucht. 8618
Nickelwerk Schwerte-Ruhr.

Lütgendortmund.
Zeitungsbote
der am Platze wohnt, sofort gesucht. (Invalide bevorzugt.)
Näheres Dortmund, Stephanstr. 12, p.

Achtung, Dortmunder Grossbrauer!
Brauerei, modern eingerichtet, zu verkaufen.
Dieselbe eignet sich vorzüglich zur Herstellung von Süßbier für Versand in eisernen Transportfässern.
Besitzer bleibt; event. Umwandlung in G. m. b. H.
3131 Näheres a. d. Exped. Sub. No. Sch. 16.
Produktionsfähigkeit circa 10 000 hl.

Elberfeld.
Zum 1. Mai braves 3189
Mädchen
in kleinem bess. Haushalt für alle Arbeiten gesucht. Auskunft: Werthmann & Baltmann, Hamm, Viktoriastr. 96 u. 112.

Herrschaftliche 1. Etage,
4 Zimmer Küche m. reichl. Zubeh. p. 1. April zu verm. Olgastraße 12, part

Herrschaftliche 1. Etage,
5 Zimmer, Küche u. Zubeh. p. 1. Juli zu vermieten. Näheres Weissbachstraße 12, pt.

Schöne abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
zum 1. April zu vm. Nähe Eck-Münsterstraße. 3096
Mallinckrodtstraße 120, IV

Abgeschl. 4 Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten per 1. April zu vermieten.
Westerbleichstraße 28.

3 schöne abgeschlossene 3162
Mansarden-Zimmer
per 1. April zu vermieten.
Märkischestraße 74, part.

Hocheleg. Stür.
Speisezimmer
echt Eiche, oder echt Nußbaum, tiefgebaut mit feiner Schnitzerei u Christall-Verglasung
nur Mk. 293.00
Möbelhaus Kraus
Westenhellweg 138.

26 jähr. Fräulein Schönheit
100.000 Mk. Vermögen
w. rasche Heirat, auch nach Ausland, od. Kolonien. Herren a. ohne Vermögen) w. sofort melden. „Fides", Berlin 18.

Gebrauchte, gut erhaltene
Bade-Einrichtung
mit Kohlenfeuerung
spottbillig abzugeben. 3094
Hohestraße 18 I.

Moderne 3256
5 Zimmer-Wohnung
zum 1. 4. zu vermiet. Näheres Sonnenstraße 86, 2. Etage.

Herrschaftliche 2. Etage
v. 6 Z. nebst Zubeh. etc. p. 1. April zu vermieten. Näheres Münsterstraße 77.

2 Zimmer Mk. 345.-
3 tür. Schlafzimmer mit Spiegelschr., Küche, natur m. Linol. Ia. Herd M. 48, auf Wunsch Zahlungserleichterg. Möbellager Wilh. Schneider, Mönchenwordt 2 p (K.Laden) zw. Propstei. u. Westenhellw. Besichtigung steht frei. Verlangen Sie per Postkarte Katalog. 3124

Gebrauchtes gut erhaltenes
Fahrrad
zu kaufen gesucht. Offerten unt. E. H. 5750 an die Exped d Ztg.

Wir suchen auf dauernde Beschäft. für unsere Abt. Weichenbau
tücht. Hobeler
f. Langhobel u. Shapingmasch.
Orenstein & Koppel,
Arth. Koppel, A.-G. Dortmund

Jugendliche 8259
Arbeiter
suchen Einsaler Walzwerk, Einsal bei Altena.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl.
Wißstraße 19.

Nach Amsterdam.
Tüchtiges in allen Hausarbeiten erfahrenes 8290
Mädchen,
das auch etwas Nähmaschinennähen versteht und Liebe zu Kindern hat gesucht Deutsches Zweitmädchen vorhanden. Reise wird vergütet. Schriftl. Angebote u. „312 Amsterdam" an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Pianos - Flügel - Harmoniums

Steinway & Sons
New-York, - London, - Hamburg
Pianos von Mk. **1350.**— an
Flügel von Mk. **2200.**— an

Rud. Ibach Sohn
Barmen
Pianos von Mk. **950.**— an
Flügel von Mk. **1650.**— an

Grotrian Steinweg Nachf.
Braunschweig.
Pianos von Mk. **850.**— an
Flügel von Mk. **1550.**— an

Gute Studier-Pianos von Mk. **450.**— an mit voller Garantie bei Franko-Lieferung

Wilh. Hohrath Söhne, Dortmund.

2680 **Fernsprecher 845.** **Burgwall 21.**

Phonola und Dea

mit Künstler-Notenrollen und Solodantvorrichtung.

Wir bitten Sie, sich in unseren Phonola-Räumen diese wunderbaren Apparate unverbindlich vorführen zu lassen. — Bevor Sie einen ähnlichen Apparat kaufen, lassen Sie sich unbedingt von uns die „Phonola" erklären, sie ist der Gipfel der Vollendung und der Triumph der deutschen Klaviertechnik. — Aus den letzten Gutachten greifen wir folgendes heraus:

Dr. A. Kr. . . . . Dortmund: . . . . Ich könnte mir den Teil meines Daseins, der der Musik gewidmet sein darf, ohne „Phonola" überhaupt nicht mehr vorstellen.

Rechtsanwalt Dr. N. . ., Langendreer: . . . . . Ich erachte das Instrument, dessen Anschaffung ich noch nie bereut habe, den ähnlichen Apparaten gegenüber nicht für gleichwertig, sondern für **überlegen** und habe mich zu dessen Anschaffung erst entschlossen, nachdem ich die verschiedensten Klavierspiel-Apparate längere Zeit hindurch ausprobiert hatte".



Gewerbe-Verein
Dortmund.
Kuhstr. Telephon 3427.

Samstag 8½ Uhr
Sonntag 4 u. 8 Uhr
Nur noch 2 Tage
Hofkünstler
Bellachini
und sein Sohn.

Samstag Attraktion: 3116
„Ein Rosenfest in Nizza"
Sonntag große
Abschieds - Vorstellung.
Attraktion:
Der Verbrecher in tausend Aengsten
Vorverkäufe und Preise wie bekannt.
Sonntag Nachmittag 4 Uhr:
Schüler- und Familien-Vorstellung
zu kleinen Preisen.
Karten für die Nachmittag-Vorstellung sind zwischen 11-1 Uhr im Gewerbe-Verein zu haben.

Stadttheater
Dortmund.
Sonnabend, den 21. März 1914
7½—10¼. Ermäß Preise
Der Postillion von Lonjumeau.
Tanzbilder.
Sämtliche Eintrittskarten vergriffen.
Sonntag, den 22. März 1914.
3¼-6. Volkstüml. Preise.
Wilhelm Tell.
7½—10¾
Der liebe Augustin.

Kronenburg.
Philharmonisches Orchester
Dirig.: Prof. Georg Hüttner.
Jeden Sonntag und Mittwoch
Konzert
Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf.
Abonnements an d. Kasse

Gartenstadt Dortmund,
e. G. m. b. H.
Montag, den 30. März 1914 abends 8½ Uhr
im „Biedermeier" Westenhellweg 65: 3146
Haupt-Versammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Rechnungslegung.
3. Entlastung des Vorstandes u. Aufsichtsrates.
4. Satzungsänderung. Die Bilanz in der Geschäftsstelle Märkischestraße 136 zur Einsicht für die Mitglieder offen.

Der Vorstand:
Dr. Ed. Cremer. Dr. A. Cremer
Rinschede.

Dortmunder Museumsverein.
Generalversammlung
am **Sonntag, den 22. März 1914,** mittags 12 Uhr, im Kupferstich-Kabinett des Kunst- u. Gewerbemuseums, Ostwall 7.
3146 **Der Vorstand.**

Strickmaschinen
eventl. Teilzahlung und Arbeit liefert 1609
O. Müller, Magdeburg, Lüneburgerstraße 19.

Modell-Ausstellung:

In bekannt vornehmer Geschmacksrichtung bewegen sich meine Dispositionen für Frühjahr und Sommer.
Gerade bei der herrschenden extravaganten Moderichtung ist eine individuelle Berücksichtigung der Persönlichkeit mehr denn je erforderlich.
Ohne mich überheben zu wollen, darf ich wohl behaupten, daß es kaum ein zweites Geschäft gibt, dessen Vorzüge nach dieser Richtung so bekannt sind, wie das meinige.
Meine Modellkollektion, deren Vornehmheit überraschen wird, steht zur gefl. Verfügung.

Dortmund, *Max Weser.*
Betenstrasse 9. Fernsprecher 3215
3137

Wer eine zuverlässige, immer richtig gehende Uhr braucht, bediene sich bei den Ⓐ-Verkaufsstellen, die alle gemeinsam garantieren Ⓐ in allen Städten, in Dortmund



J. Bolland
Uhrmacher 2908
Westenhellweg 100
neben Modenhaus Clemens.
Geschäftsgründung 1850. Tel. 7352.

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Praktische Vorführung
von
Gasapparaten
jeden
Dienstag und Donnerstag
von nachmittags 5 Uhr ab
in unserem Vortragsraum
Burgwall
Ecke Leuthardtstraße.

Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung

Olympia-Theater
Anfang 8.10 Uhr. Fernspr. 1850.

Gastspiel Karl Meister
in **Leo Falls** Schlager-Operette
Der fidele Bauer
mit **Leopold Popper** in der Titelrolle. —
Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen:
Der fidele Bauer.
Genau dieselbe Vorstellung wie abends.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553

Die Erhaltung des Eheglücks

bildet die Sehnsucht aller Frauen. Wie jedes Glück auf Erden, wie das Leben selbst ist auch die Ehe von Gefahren bedroht. Aber auch **die Kunst des glücklichen Lebens in der Ehe** will erlernt sein. Hier versagt aus naheliegenden Gründen die Erziehung. Darum sollte jede Frau wenigstens nach der Eheschließung sich belehren. Ein solches Werk im besten Sinne des Wortes ist

das versiegelte Buch der Frau

Preis 2.50 M. nebst Porto. Prospekt grat. u. franko.
Reformhaus zur Gesundheit, Friedr. Warweg.
DETMOLD, am Markt. 2147 Fernruf 336

Konditorei und Café Lüchtemeier

Dortmund, Bornstraße 12,
gegenüber Olympia-Theater. Telefon 7001
und **Oestermärschstrasse 6.**
Familien-Cafe, angenehmer Aufenthalt.
Täglich große Auswahl in **Kaffee-, Thee- und Weinbackwerk, diverse Torten, Eis etc.**
Bestellungen werden pompt ausgeführt.
Schöne luftige Räume.
Sämtliche Tageszeitungen liegen auf.

Fredenbaum.
Bierhalle Oberbayern.
Sonntag, den 22. März
Grosses Tanzkränzchen.
Eintritt frei! Eintritt frei!

Fredenbaum.
Sonntag, den 22. März:
Grosses Konzert
der Kapelle Hubert.
Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei.

Herrn Generalagenten Richard Wissmann
in Dortmund, Kaiserstrasse 8
ist die zuletzt von Herrn Zollsekretär a. D. Fischer verwaltete
Hauptagentur
unserer Anstalt übertragen worden.
Berlin, den 18. März 1914 3135
Direktion der Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.



Waschmaschinen
für Motor- und Handbetrieb
in verschiedenen Ausführungen, ganz geräuschlos arbeitend empfehlen
zu billigsten Preisen.
2 Jahre Garantie.
Falkenberg & Büsing
Fabrik und Lager
Dortmund, Weißenburgerstr. 18.

Verpachtung.

Am Montag, den 30. März 1914, nachm. 5 Uhr soll im Rieselfelde der Stadt Dortmund in Waltrop eine ca. 15 Morgen große 3149

Obstbaumanlage

ohne Gebäude an Ort und Stelle auf die Dauer von 7½ Jahren und zwar vom 1. Mai 1914 bis 31. Oktober 1921 öffentlich meistbietend im ganzen oder geteilt verpachtet werden. Nähere Auskunft erteilt die Rieselfeldverwaltung in Waltrop.

Versammlung der Pachtliebhaber an der Pachtung „Kersten".

Dortmund, den 13. März 1914.

Der Magistrat.

Bei **Asthma, Rheuma**-tismus, Magen- Zahnschmerz,
Husten, Erkältuug jed Art gebr man stets **„Flucol"** 100% Eucalyptus-Oel. Fl. 2 u 1Mk.
— Die Wirkung ist grossartig. —
In **Apotheken** u. **Drogerien** käuflich.
2190

Verein der jüdischen Jugend
Dortmund.
Vortragsabend
am Sonntag, den 22. März, abends 8¼ Uhr, im großen Saale des Lindenhofs. Eingang vom Burgwall.
Redner:
Herr Rechtsanwalt Dr. Apfel-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
Gäste willkommen!

Bilanzen
Revisionen, Einrichtung, Führung der Bücher, Rentabilitäts-Berechnungen
Willy Behle, Bücher-Revisor
Dortmund, Mühlenstr. 9, Telefon 8544
Gesuche und Steuererklärungen

Gilden-Bräu-Industriehaus
Hauptbahnhof.
Ab Samstag:
Austern- und Hummer-Woche
3144 Dazu
Dortmunder Gilden-Pils

Dortmunder Pferdemarkt
finden am **26. und 27. März ds. Js.** auf dem städtischen **Magerviehhofe** hinter dem Frohnbaum statt.
Marktzeiten an beiden Tagen von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags.
2898 **Der Magistrat.**



Billige Herde!

Infolge alten Abschlusses verkaufen wir unsere **Herde** noch zu den **alten billigen Preisen** und mit **10% Kassa-Rabatt.**
Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellungen und Vergleichung der niedrigen Preise.

Carl Treeck G. m. b. H.

Ludwigstrasse ═══ Burgwall-Ecke.

Verkaufsstelle der Küppersbusch-Herde ‖ **Verkaufsstelle der Senking-Herde**

Städtisches Leihhaus Dortmund

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für Scheine aus dem Monat Januar 1913 Nr. 16802—18
Dienstag, den 24. März 1914,
für weiße Scheine aus dem Monat Januar 1913
45571—51642 **Mittwoch, den 25. März 1914,**
9 Uhr, im Geschäftslokale Königshof 15.
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse
innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei Abholung ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem Gratis-Beilagen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 68. | Dortmund, Samstag, den 21. März 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Die Politik der Woche.

Das Herzogtum Braunschweig hat jetzt nicht nur einen regierungsmäßigen Herrscher, sondern in dieser Woche ist auch der Thronerbe geboren worden, ein Stammhalter, auf dem die Fortsetzung des Welfengeschlechts ruht. In der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Wirkens im Lande hat sich der junge Herzog mit seiner Gemahlin allgemein die Sympathien der Bevölkerung erworben, und dieses gute Verhältnis wird hoffentlich dazu beitragen, daß das Land sich zu weiterer glücklicher Blüte entwickeln wird..

Auf dem Gebiete der inneren Politik sind Ereignisse von Belang kaum zu verzeichnen. Die beiden in dieser Woche stattgehabten Reichstagsersatzwahlen werden an dem Parteibestande schwerlich eine Aenderung herbeiführen. Im Wahlkreise Samter-Birnbaum haben die Polen das Mandat mit ziemlicher Mehrheit behauptet, dagegen ist in dem sächsischen Wahlkreise Borna, wie bei der Hauptwahl, eine Stichwahl zwischen dem Reichsparteiler v. Liebert und seinem sozialdemokratischen Gegner erforderlich. Die liberalen Stimmen geben den Ausschlag, so daß Herr v. Liebert wieder in den Reichstag ziehen könnte, wenn sich sämtliche bürgerlichen Stimmen auf ihn vereinigen und die Sozialdemokraten nicht etwa noch beträchtliche Reserven heranzuziehen vermögen. Die Wahlbeteiligung war, wie man es bei Nachwahlen oft bemerken kann, wo alle Kräfte der einzelnen Parteien sich konzentrieren können, eine ungemein lebhafte, nicht weniger als 90 Prozent der Wählerschaft haben von ihrem Rechte Gebrauch gemacht. — Im preußischen Abgeordnetenhause ist der Eisenbahnetat erledigt, bei welchem die Mitglieder des Hauses ihr lokales Herz auszuschütten pflegen und die Beratung des Parzellierungsgesetzes in Angriff genommen. — Der Reichstag hatte eine längere Pause in den Plenarverhandlungen eintreten lassen, um der Budgetkommission Raum für die weitere Etatsberatung zu geben. Hier ist u. a. der Etat von Kiautschou zur Erledigung gelangt, bei welcher Gelegenheit ein ansprechendes Bild von der günstigen Entwickelung dieses Schutzgebietes aufgerollt wurde. Auch manche bemerkenswerte Ausblicke auf die politischen Verhältnisse in China gab Staatssekretär v. Tirpitz, aus denen erhellt, daß die Verhältnisse in Ostasien keineswegs geklärte sind, so daß es notwendig ist, dort die Augen offen zu halten.

Unsere Beziehungen zum Ausland, die nach der russischen Seite hin eine Zeitlang getrübt erschienen, sind

Neue Damen-Konfektion in aussergewöhnlich grosser Auswahl.

Ludwig Clemens

Neue Korsetts Neue Joupons

Westenhellweg 102—106 DORTMUND Westenhellweg 102—106.

Zum Umzug

Gardinen
Teppiche
Dekorationen

Rouleaux-Cöper in crême und weiss
ca. 130 cm breit Meter 1.20, 90 Pf. — ca. 80 cm breit Meter 75, 53 Pf.

Rouleaux-Damast in vielseitiger Ausmusterung
ca. 130 cm breit Meter 1.50 98 Pf. — ca. 80 cm breit Meter 95, 65 Pf.

Spachtel-Rouleaux 2-teilig, in crême, weiß und goldfarbig, 3.25, 2.45, 1.95

Brise-bises abgepasst in engl. Tüll und Erbstüll . . . Stück 50, 42, 35, 24 Pf.

Scheiben-Gardinen hübsche klare Muster . . . . . Meter 40, 35, 30, 24 Pf.

4 Posten Engl. Tüll-Gardinen
neue hübsche Muster in crême, weiß und elfenbein
Das Fenster = 2 Schals 9.75 7.50 5.75 3.50

Besonders preiswerte
Erbstüll Volant-Stores
confectioniert mit Spitzen, Alover Net und Klöppel-Einsätzen
11.00 8.00 6.50 3.50

5 Posten Spannstoffe ca. 130—150 cm breit
in den bekannt guten Qualitäten
Meter 2.25 1.60 1.30 95 68 Pf.

Läuferstoffe
Jute zweiseitig gemustert Meter 1.50 1.25 85 60, 40 Pf.
Cocosläufer äußerst dauerhaft Meter 2.30 1.75 1.45 1.25
Tapestry-Läufer in solider Ausführung Meter 2.75 2.00 1.45
Haargarn-Läufer beliebter Treppenläufer Meter 3.50 2.50 1.75

Vorlagen
Imit. Perser zweiseitig . . . . . Stück 1.35 95 70 Pf.
Axyminster . . . . . Stück 2.25 1.75 95 Pf.
Tapestry . . . . . Stück 3.80 2.90 1.75
Velour . . . . . Stück 6.00 4.50 3.00

Eisenbettstellen für Erwachsene und Kinder Bettfedern und Daunen in besten bewährten Qualitäten.

Humoristisches.

Aus dem „Gemütlichen Sachsen."

Selbst verschuldet. Mutter (zu ihrer Tochter): Was ist geschehen Kind? Du siehst ja ganz verstört aus! — Tochter (schluchzend): Ja, denke dir Mama, vorgestern war ich bei einer Wahrsagerin, die prophezeite mir, daß mich mein Bräutigam bald heiraten würde, und heute schreibt mir der Treulose auch wirklich den Abschied. — Mutter: Siehste, nu hast du's nun! — Warum bist du zu der Wahrsagerin gegangen!

Kasernenhofblüte. Sergeant: Einjähriger Schulz, machen Sie kein so schlaues Gesicht, sonst lasse ich Sie wegen Vorspieglung falscher Tatsachen drei Tage ins Loch sperren.

Kindermund. — Elschen — aber deine Puppe mußt du nicht küssen, man küßt nur Menschen, die man lieb hat! — So, dann mußt du aber den Leutnant Müller sehr lieb haben, Tante!

Zeitungsnotiz. Vor kurzem wurde der Nebel in London so dick, daß man mit Messern Löcher hineinschneiden mußte, um durchsehen zu können!! — Hat heißt einmal aufgeschnitten!)

Gut abgegangen. Gattin: Du kommst ja heute recht spät von der Jagd, Emil? — Gatte: Bist nicht böse, Schatz! Ich habe einen alten Bekannten getroffen, und da mußte ich erst mit in die Stadt. — Gattin: Wo hast du ihn denn getroffen? — Gatte: Gottlob, bloß in die Beine!

Sein erster Gedanke. Student Pumphauser (liest in der Zeitung die Beschreibung des Trousseaus einer fürstlichen Braut): Donner und Doria, die haben wenigstens mal was zum Versetzen!

Erkenntnis. Winkelbankier: Seitdem ich mir meinen Stammbaum hab' aufstellen lassen, seh' ich erst, was ich verhältnismäßig für ein ehrlicher Kerl bin!

Gemütsmensch. — Wissen Sie schon, daß Ihr großer Hund gestern meine Schwiegermutter gebissen hat? — Nein. Sie verlangen wohl ,daß ich dafür aufkomme? — Durchaus nicht. Wieviel verlangen Sie denn für den Hund?

Erhatrecht. Herr: Kannst du mir den schnellsten Weg zeigen, um nach dem Krankenhaus zu kommen, kleiner Mann? — Kleiner Junge: Ja, Herr! Springen Sie dort vor die Räder des Autos!

Druckfehler. Empfehle prima westfälischen Schinken, so lange der Vorrat riecht.
Moses Pinkeles.

Aus dem „Dorfbarbier."

In der Dorfschule. Lehrer: „Wann ist zum Aepfelpflücken die rechte Zeit?" — Jäckel-Karle: „Wenn se — und se sein all' ei der Kärche."

Doppelsinnig. A.: „Was wird denn aus dem geplanten Konzert, wird es stattfinden oder wird es ausfallen?" — B.: „Es wird glänzend ausfallen."

Durchschaut. Gnädige (zur Köchin): „Merkwürdig: Seit die Garnison zum Manöver ausgerückt ist, nascht unsere Katze überhaupt nicht mehr."

Aus „Nagels lustige Welt."

Stark im Dampf. Der Herr Studiosus Spund ergreift im bezechten Zustande statt seines Handspiegels eine Bürste, stiert hinein und lallt: „Na nu wird's aber Zeit ,daß ich mich wieder mal rasieren lasse!"

Richtig. Junge (einen Zahnathleten zuschauend): „Du — Vata, warum macht denn der dös?" — „Dummer Bua, weil er sonst halt nix anders zu beißen hätt'!"

Grausames Spiel. Die Mama betritt das Kinderzimmer und bleibt wie versteinert stehen: Die Buben haben das Baby im Schnürkissen, den Kopf nach unten, an die Hängelampe gebunden! — „Um Himmels willen, was habt ihr denn da gemacht, ihr Bengel?!" — „Ach, — 's ist ja bloß Spaß, Muttchen; wir spielen ja bloß Pegoud!"

Der Ehefeind. Die Ehe ist eine Lotterie: wer nicht mitspielt, gewinnt.

Scherzfrage. Was kann man nicht mit Worten ausdrücken?
(Einen nassen Schwamm.)

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

Die Arbeiter saßen bei der Mittagspause auf dem Gerüst. Plötzlich schrie einer auf. „Was ist los?" — „Ich habe mir einen Splitter in den Fuß getreten!" — „Warum ziehst Du ihn nicht 'raus?" — „Was? Jetzt, in meiner Mittagszeit?"

Ein Reisender hatte folgenden Trick: Er ließ seine Sachen vom Gepäckträger in den Zug bringen, stieg ein und sagte im letzten Augenblick: „Ach, das tut mir leid, ich habe gar kein Kleingeld bei mir!" — Einmal geriet er aber an einen Gepäckträger, dem er den Trick schon einmal gespielt hatte. Und als er sagte: „Ach wie schade, gar kein Kleingeld!" rief der Mann dem abfahrenden Zuge nach: „Ach, wie schade! Jetzt habe ich vergessen, Ihren großen Koffer aufzuladen!"

„Wo ist der Junge?" fragte der Vater abends beim Nachhausekommen. „Ich habe ihn ins Bett geschickt, weil er geflucht hat!" — „Was?" sagte der Vater, „na, ich will ihm eine Lektion geben!" und ging nach dem Korridor. Hier stieß er sich im Dunkeln tüchtig an einem Schrank und fing an zu fluchen, bis seine Frau rief: „Mann, für die erste Lektion ist es jetzt genug!"

Im Dunkeln sitzt das Liebespaar auf der Bank. Schwärmerisch sagt er: „Millionen Sterne sehen auf uns nieder, Liebste!" — „Ach!" ruft sie, „sitzt mein Hut gerade, Schatz?"

zum wieder geklärt. Immerhin wird in Bewußtsein bleiben, daß Rußland auf eine Armee von 1 700 000 Mann hinarbeitet, daß es die alten Mannschaften bis zur fertigen Ausbildung der Rekruten zurückbehält, und daß man dort im eigenen Lande den französischen Blättern willig Glauben schenkt, die gegen alle Regierungsversicherungen behaupten, Rußland stelle 50 000 Mann mehr ein, als man offiziell zugebe. Besser steht es mit unseren Beziehungen zu England. Allerdings werden die englischen Flottenrüstungen wieder mit den alten Seitenblicken auf Deutschland begründet. Aber diese Vergleiche beruhen ja immerhin auf langgewohnter Gegenseitigkeit und sie plötzlich verschwinden zu sehen, wird kein einsichtiger Politiker erwarten. Daß Churchill nicht ohne weiteres den Jingos nachgegeben hat und für die abgelehnten drei kanadischen Dreadnoughts keine englischen Schiffe als Ersatz bauen läßt, darf beachtet werden. Rußland gegenüber wird England sich jedenfalls mehr und mehr auf Interessengemeinschaften mit der deutschen Politik besinnen, und auch in China, wo zurzeit ein großes Wettrennen nach Konzessionen stattfindet, führt die Lage der Dinge England mehr und mehr auf die deutsche Seite hinüber, wenn es nicht gerade die reichsten Provinzen und die besten Eisenbahnlinien der russisch-französischen Kooperation überlassen will.

Auf der Balkanhalbinsel gibt sich der Dreibundschützling Albanien nach und nach feste staatliche Formen. Sein Kabinett ist national und konfessionell bunt wie das Land selbst zusammengesetzt. Es ist jedenfalls das Gegenteil zu einem „homogenen" Ministerium. Man kann gespannt sein, ob der Staatswille der albanischen Nationalisten stark genug sein wird, trotz aller Gegensätze doch nach außen hin die Einheit zu wahren. Griechenland stärkt sich, um seine Herrschaft über das Aegäische Meer festhalten zu können, es kauft neue Kriegsschiffe und baut die Hafenplätze, vor allem das neuerworbene Kavala, aus.

Auf Frankreich wurden aller Augen gelenkt durch das Attentat der Ministersgattin auf den Redakteur des „Figaro". So schrecklich die Tat selbst ist, so unsympathisch war einem doch auch anderseits die Kampfesweise des „Figaro" mit ihrer rücksichtslosen Ausschlachtung intimster privater Verhältnisse, so daß auch Frau Caillaux vor den Geschworenen vielleicht noch zugestanden bekommt, in einer Art Notwehr gehandelt zu haben. Politisch wird der Mord begreiflicherweise von den Monarchisten und Klerikalen gegen das Ministerium ausgenutzt, das sich vor allem durch die Idee der Einkommensteuer bei ihnen unbeliebt gemacht hat.

In Amerika steht noch alles auf dem alten Fleck. Wilson wartet. Ein Postamt ist in Mexiko niedergebrannt, der Postbeamte ermordet, weiter ein Amerikaner getötet worden, die Ausländer sind in größter Gefahr — aber Wilson wartet. — Aus Peru und aus Abessinien kommen gleichfalls Nachrichten von Unruhen. Dazu hört man von den schwersten Schäden des Sturmes, von Erdbeben in Japan, von der Wasserhose auf dem Asowmeer und so ist für Aufregung wieder einmal reichlich gesorgt. Die Kultur geht trotzdem ihre festen Bahnen weiter: Die letzten Länder, die noch keine Eisenbahnen hatten, Alaska und Island, sollen solche bekommen, und von Indien ist eine Bahn nach Ceylon hinübergebaut worden.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 20. März.

Am Ministertische Freiherr v. Schorlemer, v. Dallwitz.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr und teilt mit, daß vom Kaiser und der Kaiserin Danktelegramme eingegangen sind für die Teilnahme des Hauses aus Anlaß der Geburt des Prinzen in Braunschweig.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des

Grundteilungsgesetzes.

Abg. Freiherr v. Reitzenstein-Pilgramsdorf (Ztr.): Wir müssen auch im Interesse der Wehrkraft unseres Volkes die ländliche Bevölkerung schützen, sind jedoch der Meinung, daß die innere Kolonisation langsam vor sich gehen muß, damit sie in gesunden Bahnen bleibt. Das konfessionelle Moment muß ausgeschaltet und die Unverletzlichkeit des Eigentums gewahrt werden. (Sehr wahr!) Wir hoffen, in der Kommission einen geeigneten Boden zur Verständigung zu finden. Wir erkennen an, daß auch auf dem Gebiete des gewerbsmäßigen Güterhandels Auswüchse vorhanden sind, aber die Bestimmungen gehen wohl doch etwas zu weit. Wenn wir gegen die Güterzerschlagung sind, namentlich im Osten, so tun wir das im Interesse der Allgemeinheit, nicht etwa aus Schikane gegen die Polen. Wir haben gegen das Vorkaufsrecht des Staates prinzipielle Bedenken, da es ja weiter nichts ist, als ein Enteignungsrecht des Staates. Den Antrag der Nationalliberalen auf Schaffung von Almenden stehen wir sympathisch gegenüber. In der Praxis werden sich aber wohl Schwierigkeiten ergeben.

Abg. Eder-Winsen (nat.-lib.): In Rußland wird ein Gesetz vorbereitet, wodurch die Auswanderung unter Kontrolle gestellt werden soll. Wir müssen daher beizeiten Gegenmaßregeln ergreifen. Dem Grundgedanken des Vorkaufsrechts stimmen wir zu. Bei unserer Ostmarkenpolitik handelt es sich um die Erhaltung und wirtschaftliche Hebung von durch die Hohenzollern erworbenen Landesteilen. Wir beantragen Förderung der inneren Kolonisation durch provinzielle Ansiedlungsgesellschaften. Wir wünschen, daß der Regierung ein Fonds von 100 Millionen Mark zur Verfügung gestellt wird, um Staatsdarlehen zum Erwerb und zur Unterhaltung von kleinbäuerlichen Betrieben zu gewähren. Durch die Schaffung von Almenden soll den Landarbeitern die Möglichkeit gegeben werden, Pachtland zu bekommen. Wir erblicken in der Förderung der inneren Kolonisation ein Gegengewicht gegen die moralische und physische Degeneration.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (freikons.): Die innere Kolonisation ist eine Lebensfrage des preußischen Staates und dient letzten Endes der Gesundheit und Kraft unseres Volkes. (Beifall.) Bei solch großem Ziele ist eine gewisse Beschränkung des Grundeigentums gerechtfertigt. Durch das Vorkaufsrecht des Staates und das Rücktrittsrecht des Käufers wird die Güterschlächterei gehemmt und das Bauernlegen verhindert. Ein großes Hindernis für die innere Kolonisation ist der übertrieben hohe Preisstand der Güter. Zu warnen ist aber vor der Herbeiführung eines Preissturzes, der für die Landwirtschaft sehr schädigend sein würde.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer: Ein Anfang, um dem Bauernstand die Möglichkeit zu geben, den eroberten Besitz zu erhalten, ist schon bei der Anerbengesetzgebung gemacht worden. Ich stehe den Vorschlägen wohlwollend gegenüber, welche auch den Arbeitern Gelegenheit zu geben suchen, ihren Landbesitz allmählich zu vergrößern. Die Gründung von Gemeindeland wird bereits von der Ansiedlungskommission durchgeführt. Auch von den Siedlungsgesellschaften wird ein Teil des eroberten Landes als Gemeindeland reserviert. Sie stoßen aber dabei vielfach auf Schwierigkeiten, weil die Güterpreise zu hoch und dauernd im Steigen begriffen sind. Durch die Genehmigungspflicht soll nach dieser Richtung Abhilfe geschaffen werden. Die hohen Preise liegen auch durchaus nicht im Interesse der bodenständigen Bevölkerung. Ich möchte davor warnen, den Bestimmungen des Gesetzes entgegenzutreten mit Einwänden, daß das Eigentumsrecht nicht angetastet werden dürfe. An den Grundlagen des Eigentums werden wir natürlich nicht rütteln. Wir müssen aber unter allen Umständen alles schaffen, um die ländliche Bevölkerung auf dem Lande festzuhalten und die Zahl der bäuerlichen Besitzer zu vermehren. Die Anträge werden geprüft und nach Möglichkeit berücksichtigt werden. (Beifall.)

Abg. Baerwald (fortschr. Vp.): Gegen den Gesetzentwurf haben wir erhebliche Bedenken, da das Genehmigungsrecht politischen Beamten übertragen werden soll. Zu befürchten steht, daß politische Motive in das Genehmigungsverfahren hineinspielen werden. Das Gesetz würde, wie das Ansiedlungsgesetz und das Enteignungsgesetz nur dazu beitragen, den Nationalitätenkampf im Osten zu entfachen. Durch das Vorkaufsrecht des Staates, welches einen stark sozialistischen Charakter trägt, wird die Bevölkerung zehnfach von dem Erwerb von Grund und Boden ausgeschlossen. Es liegt die Gefahr vor, daß das Vorkaufsrecht nach parteipolitischen Gesichtspunkten ausgeübt wird. Um die Ansiedlungstätigkeit zu erleichtern, fordern wir die Gewährung von Staatsdarlehen.

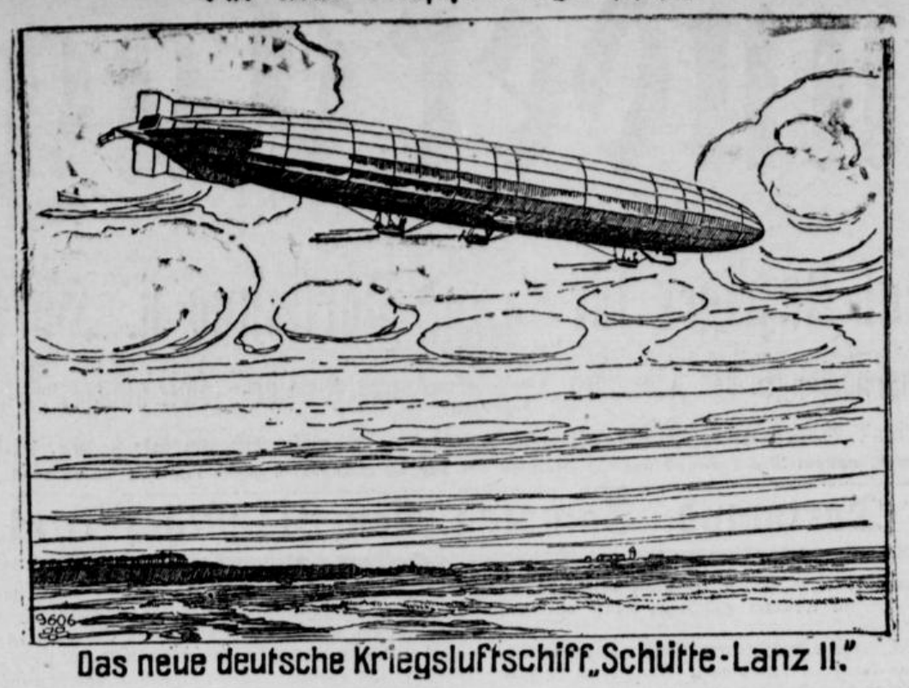
Abg. v. Trampczynski (Pole): Bei dem vorliegenden Entwurf handelt es sich trotz aller gegenteiligen Behauptungen um ein Ausnahmegesetz. Das Vorkaufsrecht des Staates bedeutet einen Eingriff in die Freizügigkeit. Durch die Vorlage soll ebenso wie durch die Ansiedlungspolitik das bodenständige Proletariat aus dem Osten vertrieben werden.

Staatsminister v. Beseler: Die gegen den Entwurf erhobenen Einwendungen, die dahin gehen, daß er vom rechtlichen Standpunkte aus nicht einwandfrei sei, insbesondere daß er gegen die Freizügigkeit verstoße, sind nicht stichhaltig.

Abg. Braun (Soz.): Sie (nach rechts) klagen über die Entvölkerung des platten Landes. Sie quacksalbern aber immer an dem Uebel herum, ohne ein Resultat zu erhalten. Die Ursache liegt in dem Unterschied der sozialen Lage der Landarbeiter gegenüber der der Industriearbeiter. Dem Vorkaufsrecht des Staates stimmen wir zu. Wir verlangen aber, daß es auf alle Grundstücke ausgedehnt wird und daß die vom Staate erworbenen Grundstücke dauernd im staatlichen Besitz bleiben. Wir lehnen das Gesetz ab, weil wir zu den ausführenden Organen kein Vertrauen haben.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Samstag 11 Uhr vertagt. Außerdem Stadterweiterung von Köln. — Schluß 6 Uhr.

Das neue deutsche Kriegsluftschiff.



Das neue deutsche Kriegsluftschiff „Schütte-Lanz II."

Der Lenkballon „Schütte-Lanz 2" das neueste deutsche Kriegsluftschiff, hat soeben seine Probefahrten in hervorragender Weise erledigt. Die Leitung der größeren Probefahrten lag in Händen des Professors Schütte. An Bord befanden sich mit der Militärkommission 26 Mann Besatzung. Das neue Luftschiff, welches wir heute im Bilde zeigen, hat eine Länge von 144 Metern bei einem größten Durchmesser von 18,4. Der an Stelle des im vorigen Sommer bei Schneidemühl verunglückten Luftschiffs neuerbaute „Schütte-Lanz 2", ist mit seinem Rauminhalt von nahezu 24 000 Kubikmeter das bisher größte Luftschiff der deutschen Heeresverwaltung.

Zur Neuformierung der deutschen Matrosen-Artillerie-Abteilungen.



Bei der auf der Insel Helgoland stationierten 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung erfolgt im Frühjahr d. J. die Formierung einer 4. Kompagnie, die dem Kapitänleutnant Pauli unterstellt werden wird. Die 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung auf Helgoland ist erst im Jahre 1910 aus der bis dahin nach Helgoland detachierten 2. Kompagnie der 3. Matrosen-Artillerie-Abteilung formiert worden und erhielt zu den ersten beiden Kompagnien im Jahre 1912 eine dritte Kompagnie, der nun die vierte folgt. Danach gestaltet sich nun die Formierung der einzelnen Matrosen-Artillerie-Abteilungen wie folgt: 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung in Friedrichsort-Kiel, 5 Kompagnien, 2. Matrosen-Artillerie-Abteilung Wilhelmshaven, 4 Kompagnien, 3. Matrosen-Artillerie-Abteilung 4 Kompagnien, 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung Cuxhaven, 5 Kompagnien, 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung Helgoland 4 Kompagnien. In unserer heutigen Karte zeigen wir neben den Standorten der oben angeführten Artillerie-Abteilung die genaue Angabe der Standorte der Marinetruppen und Marinebehörden des deutschen Reiches. Außerhalb des Rahmens unserer Karte sind nur noch der Admiralsstab der Marine und das Reichsmarineamt in Berlin vorhanden.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 20. März.

Am Bundesratstische Dr. Solf.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr.

Eingegangen ist die Notetatsvorlage.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

kurze Anfragen.

Auf die Frage des Abg. Bassermann (nat.-lib.) nach der Wirkung des Generalpardons aus dem Gesetz über einen einmaligen Wehrbeitrag erwidert

Unterstaatssekretär Jahn: Soweit Verfahren gegen Zensiten seit längerer Zeit eingeleitet gewesen sind, hat nachdem die erste Instanz gesprochen hat, das Reichsgericht zu entscheiden. In mehreren Fällen hat sich das Gericht nachträglich der Auffassung des Bundesrats angeschlossen. Neueinleitungen solcher Verfahren werden nicht mehr erfolgen.

Auf die Anfrage des Abg. Hoff (fortschr. Vp.) nach der Einstellung von Söhnen von Volksschullehrern als Offiziersaspiranten bei der Marine erwidert

Vizeadmiral Dähnhardt: Die Zeitungsnachrichten, wonach mit wenigen Ausnahmen Söhne von Volksschullehrern nicht zur Seeoffizierslaufbahn angenommen worden sind, entsprechen nicht den Tatsachen. Weder sind Bestimmungen getroffen noch besteht die Verwaltungspraxis, daß Söhne von Volksschullehrern nicht als Offiziersanwärter von uns angenommen werden. Tatsächlich dient eine Anzahl solcher Söhne als Offiziere oder Anwärter in der kaiserlichen Marine. (Hört, hört rechts.) Bei dem starken Andrange läßt es sich nicht vermeiden, daß jährlich eine ganze Anzahl von Anwärtern nicht berücksichtigt werden kann. Diese Abgewiesenen verteilen sich auf alle Berufsstände.

Darauf wird die zweite Beratung des

Etats für Südwestafrika

fortgesetzt.

Abg. Dr. Quessel (Soz.): Wir lehnen die Forderung der Bahnbauten ab, da die Regierung es an jeglichem Arbeiterschutz in den Schutzgebieten fehlen läßt. Die monatelang auf den Strecken hin- und herziehenden Ovambaleute sind den räuberischen Buschhorden schutzlos ausgeliefert. Zum wenigsten müssen auf der verhältnismäßig kurzen Strecke eine Anzahl Polizeistationen eingerichtet werden. Auch die weißen Arbeiter haben schwer unter dem Unternehmerterrorismus zu leiden, ebenso die Angestellten in den kaufmännischen Betrieben.

Abg. Keinath (nat.-lib.): Die 16 Millionen Ueberschüsse bei den Diamanten sollten zur Hälfte zur Deckung des Defizits in der Reichskasse verwendet und die anderen Hälfte dazu angelegt werden, die dauernden Einnahmen der Schutzgebiete durch wirtschaftliche Förderung der Kolonien zu vermehren. Die Schutzgebiete müssen eine größere Selbstverwaltung erhalten. Die Haltung des Reichskolonialamts zur Diamantenfrage scheint nicht ganz richtig gewesen zu sein. Den Bahnbauten stimmen wir gern zu. Die Resolution, wonach die Besiedelung des Ambolandes durch Weiße ausgeschlossen sein soll, geht uns zu weit.

Abg. Kuckhoff (Ztr.): Bei dem bestehenden Schulzwang in den Kolonien muß die Regierung durch Unterhaltung von Pensionaten den Schulpflichtigen den Besuch der Schule auch wirklich ermöglichen. Auf den höheren Schulen sollte man nicht Lateinisch lehren und den französischen Unterricht nicht durch den englischen ersetzen wollen. Viel wichtiger als die höheren Schulen sind die praktischen Kolonialschulen.

Abg. Dr. Oertel (kons.): Hoffentlich hören die unangenehmen Erörterungen über die Diamantenfrage nunmehr auf. Daß Fehler gemacht worden sind, ist nicht zu bestreiten. Nicht die Diamanten, sondern die Farmer müssen das bleibende Rückgrat von Südwestafrika werden. Für die Farmer muß noch viel mehr geschehen, so muß die Kreditbank für Südwestafrika weiter ausgebaut werden. Die Farmer müssen mit der Zeit zum Getreidebau übergehen. Wir sind überzeugt, daß Deutschland an diesem Schutzgebiet einmal große Freude haben wird.

Abg. Ahlhorn (fortschr. Vp.): Unzweifelhaft wird durch das Diamantensyndikat das Interesse der deutschen Abnehmer geschädigt. Die Antwerpener Händler wissen ihre Vorteile voll auszunutzen und lassen sich die größten und besten Steine nicht entgehen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Regierung versucht Jahr zu Jahr, den deutschen Schleifern mehr Vorteile zu gewähren. Wir haben die Vergünstigung, um 5 Prozent billiger einkaufen zu können. Es ist nicht richtig, daß die Zahl der Arbeiter in den Schleifereien abnimmt. Wir haben eine Diamantenschleifschule errichtet, mehr können wir nicht tun, um die Schleiferei zu fördern. (Zum Tarife!) Die Tariffrage wollen wir prüfen. Hinsichtlich der Kontingentierung sind wir mit den Diamantarbeitern stets einer Meinung gewesen. Ein besonderer Diamantmarkt in Berlin wäre nicht zu empfehlen. Der Diamantenhandel schreit förmlich nach einem Monopol. Die Erschließung des Ovambolandes liegt mir besonders am Herzen. Daß Deutschland bald Schlachtvieh aus Südwestafrika bekommen wird, nehme ich nicht an. Die weiße Arbeiterfrage gibt es dort nicht. Bei den Konzessionsgesellschaften muß zur Befriedigung der entgegenstehenden Interessen ein Mittelweg gefunden werden. Einen Rechtsweg für Verwaltungssachen zu schaffen, erscheint auch uns notwendig. (Beifall.)

Abg. Lic. Mumm (wirtsch. Vg.): Die Missionen arbeite draußen uneigennützig und verdienen, daß man ihnen den Hut abnimmt. (Bravo!).

Abg. Dr. Paasche (natt.lib.): Mit dem missionsfeindlichen Artikel der „Kölnischen Zeitung" haben wir als Fraktion nichts zu tun. Wir können den Missionen nur Dank aussprechen für das, was sie für die Erschließung der Kolonien getan haben. Daß die Missionen die Eingeborenen zur Arbeit erziehen, ist ein durchaus berechtigtes Prinzip. In der Schulfrage möge der richtige Weg von den Beteiligten gesucht werden, um die Kinder zu Eingeborenen zu Anhängern des deutschen Vaterlandes zu machen.

Ein Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. Hoch (Soz.): Für die Lohnschleifer in der Diamantindustrie muß mehr getan werden. Die Ansiedlungsfrage über die Diamantenfrage können nur aufgeworfen werden, wenn das Kolonialamt das System ändert und sich frei macht von dem Drucke der Großbanken. Allgemeine Verdächtigungen habe ich hier nie ausgesprochen. Meine Beschwerde richtete sich gegen bestimmte Tatsachen.

Staatssekretär Dr. Solf: Andeutungsweise hat Herr Hoch seine gestrigen Anschuldigungen wiederholt. Herr Hoch kannte das Material und kannte auch das Urteil

Kranken-Wäsche

wird vollkommen rein, von Blut, Eiter und sonstigen Flecken befreit und gründlich desinfiziert durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

Besitzt stark desinfizierende Wirkung selbst bei niedrigen Temperaturen von 30—40° C. und macht die Wäsche keimfrei.

Gefahrlos in der Anwendung und garantiert unschädlich.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der allbeliebten Henkel's Bleich-Soda.

...Privatklage, in der die bestrittenen Behauptungen ...Bedauern zurückgenommen wurden. Diese Tatsache ...mich zu dem harten Ausdruck veranlaßt. (Beifall.)

Abg. Hoch (Soz.): Es handelt sich um eine ganz andere ...age.

Staatssekretär Dr. Solf: Es handelt sich um die ...mer wiederkehrende Behauptung, daß der Aufsichts...vorsitzende unredlich gehandelt habe. Sagen Sie doch, ...err Hoch, um welche bestimmte Angelegenheit es sich ...ndeln soll.

Abg. Hoch (Soz.): Es sind in der Regie bestimmte ...atsachen aufgedeckt worden.

Abg. Waldstein (fortschr. Vp.): Herr Hoch hätte fragen ...nen, weshalb Herr Fürstenberg den Vorsitz niedergelegt ...t. Die Vorwürfe Hochs begründen sich auf eine Druck...rift, die in vorsichtiger Form Herrn Fürstenberg ehren...rige Handlungen vorwarf, die sich dem gerichtlichen ...chreiten entzogen.

Abg. Hoch (Soz.): Es sind bestimmte Tatsachen in ...r Regie aufgedeckt worden. (Große Unruhe.) Ich habe ...n Staatssekretär persönlich um Auskunft gebeten, diese ...r nicht erhalten.

Staatssekretär Dr. Solf: Im Interesse des Herrn Für...nberg muß ich konstatieren, daß nichts Ehrenrühriges ...n ihm vorliegt.

Damit schließt die Debatte.

Nach persönlichen Bemerkungen wird, ohne daß die ...stimmungen vorgenommen werden, die Weiterberatung ...Samstag 2 Uhr vertagt.

Außerdem Notetat. — Schluß ¼ 8 Uhr.

Verschiedenes.

** Das historische Kostümfest, das das Kronprinzen...e im Berliner Schloß in kleinem Rahmen gab, wird ...ig besprochen. Der Kronprinz war in der historischen ...niform des ersten Leibhusarenregiments von 1813 er...enen; ihn umgab eine Schar von Offizieren des Leib...renregiments in derselben Uniform. Die Kronprin...in trug ein kaukasisches Kostüm, Prinzessin August ...lhelm war in Empiretracht, Prinzessin Friedrich Wil...m im Rokoko-Reifrock erschienen. Unter den gela...en Gästen befand sich auch Fräulein Cambon, die ...chter des französischen Botschafters, sie war als Hof...e der Königin Marie Antoinette erschienen.

** Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich in der ...ingenstraße in Berlin. Als ein Passant dort einen ...ief in einen Briefkasten werfen wollte, erhielt er einen ...rken elektrischen Schlag, daß er bis auf den Fahr...m zurückprallte. Alle weiteren Versuche, den Brief ...zubringen, erlitten ebenso Fiasko. Auch ein strammer ...izist, der im Schatten der Hausmauer sich erging, sprang ...ch schmerzgepeinigt von dannen. Natürlich hatte ...n der Umgebung des mysteriösen Hauses bald eine ...ße Menschenmenge eingefunden, die den Ereig...en mit Spannung entgegensah. Bald erschien eine ...r von Schutzleuten, die mit dem nötigen Eifer den ...chtigen Briefkasten in weitem Umkreis absperrte. ...e Untersuchung ergab, daß eine Kabelleitung der auf ...n Dach des Hauses befindlichen elektrischen Reklame...e defekt geworden war, so daß sich der Strom den ...rnen Fensterrahmen, den Kellergittern und dem Brief...n mitgeteilt hatte.

** Die ersten Kiebitzeier, 17 an der Zahl, sind dieser ...ge in der Berliner Zentralmarkthalle eingetroffen. ...r der Versteigerung wurden für das Stück sechs Mark ...gezahlt. Im Vorjahre, wo die ersten Kiebitzeier am ...März eintrafen, brachte das Stück „nur" einen ...is von 2,50 Mark.

** Auch einen weiblichen Töpfermeister gibt es jetzt. ...e erste Töpfermeister im Rock ist Fräulein Auguste ...pendieck in Bremen, die Tochter eines dortigen Groß...manns. Allerdings übt die Dame ihren Beruf mehr ...Liebhaberei aus, sie absolvierte nach Erlangung der ...lichen Fertigkeiten einen Kursus an der Kunst...werbeschule in Berlin in der Keramik.

** Neuer Riesendampfer. Auf der Danziger Schichau...ft erfolgte die Kiellegung eines neuen Riesendampfers ...den Norddeutschen Lloyd, der mit seinem Raum...alt von 35 000 Tonnen ein Schwesterschiff des im ...gen Jahre auf derselben Werft vom Stapel gelassenen ...pfers „Kolumbus" sein soll.

** König Christian von Dänemark tanzte auf einer ...gstlichkeit der Kopenhagener Gesellschaft alle ...ern Tänze mit, sogar mit einer Balletteuse, nur ...Tango ließ er aus. Daß der König mit einer ...tdame tanzte, erklärt sich daraus, daß die Damen ...Theaters in Dänemark eine sehr geachtete Stellung ...nehmen.

** Vom Lehrjungen zum Schiffskapitän. Auch in ...rem Zeitalter der Hydroplane, der Turbinen und ...0-Tonnen-Schiffe gibt's noch Romantik. Gerade ...Laufbahn des Kapitäns des größten englischen ...iffes, der „Aquitania", bietet ein typisches Beispiel ...t. Erst vor wenigen Wochen wurde dieser be...rte Seemann, namens Turner, zum Kapitän der ...uitania" ernannt. Seit etwa 40 Jahren steht er im ...nste der Cunard-Linie, und hat sich in dieser Zeit vom ...ungen oder „Kabinen-Boy" nach und nach zu dieser ...ch geachteten Stellung emporgearbeitet. Die ...uitania" ist nicht so groß, wie die Dampfer „Vater...d" oder „Imperator", aber sieht ihnen mit ihrem ...0 Tonnen Raumgehalt auch nicht viel nach. Kapitän ...ner denkt mit stiller Freude daran zurück, wie er einst ...einem kleinen Dampfer der Cunard-Linie die ...agiere bedienen mußte, er, dem jetzt das Leben von ...Menschen und das wertvollste Fahrzeug seiner ...llschaft anvertraut worden ist.

** Doktorrechnungen in Rußland. Eine eigenartige ...te in Rußland ist die, daß dort nie...d einen Arzt ...er Höhe seines Honorars fragt. ...eder bezahlt ...en Doktor nach seinem Vermögen. Ein Arzt würde ...auch niemals wagen, einem Patienten eine Rechnung ...präsentieren, sondern der Arzt wartet ruhig ab — bis ...Patient ihm selbst eine Bezahlung anbietet. Die ...e des Honorars zu bemessen, bleibt dem Patienten ...ig anheimgestellt. Er zahlt, so viel er kann und so ...er für nötig und angebracht hält. Anders kennt man ...nicht in Rußland, und es würde allgemeines Auf...n erregen, wenn es jemand wagen würde, an dieser ...e zu rütteln. Eine Ueberfüllung des ärztlichen ...fes kennt man freilich in Rußland nicht.

Der Richter als Ehestifter.

Lt. Vor der Londoner Einwanderungskommission er...en dieser Tage eine hübsche, junge Russin, um sich ...nalisieren zu lassen. Durch einen Dolmetscher erfuhr ..., daß sie alle ihre Verwandten und Bekannten in ...rußland im Stiche gelassen hatte, um in London ...n Vetter ausfindig zu machen, damit sie ihn heiraten ...nne. Seit vier Jahren hatte sie den jungen Mann ...gesehen. Gleichzeitig wies sie einen Brief vor, in ...r der junge Schneidergeselle sie aufgefordert hatte, nach ...don zu kommen. Irgendeine sonstige Legitimation ...r das Mädchen nicht. Man entschloß sich, den Schnei...gesellen ausfindig zu machen, und zitierte ihn vor den ...rmundschaftsrichter. „Wer ist das Mädchen?" fragte ...r ihn. „Die gehört mir", lautete die bestimmte Ant...rt. „Haben Sie sich denn schon ein bißchen Geld ge...rt, daß Sie überhaupt heiraten können?" — „Jawohl, ...habe mir einen Ring erspart, eine Taschenuhr und ein ...den Schmuck für meine Braut." — „Nun, das ist ja ...erhin schon etwas. Also meinetwegen soll das Mäd...dann Engländerin werden. Aber Sie müssen mir ...sprechen, daß Sie gut für die junge Frau sorgen ...llen; denn sie ist wirklich sehr hübsch." — „Da seien ...e nur unbesorgt." Und Arm in Arm zog das junge ...r freudestrahlend von dannen.

Alte Kirchen und moderne Technik.

Wenn manch altersgrauer Kirchturm mit Augen längst entschwundener Jahrhunderte auf uns hinabschaut, denken wohl nur die wenigsten daran, welch große Kunstschätze eine unscheinbare Dorfkirche oft in sich birgt. Werden doch hier immer noch ab und zu Gemälde alter Meister entdeckt. Auch die zu den gottesdienstlichen Handlungen erforderlichen Geräte sind häufig von wunderbarer Ausführung. Leider sind diese Kostbarkeiten vielen ungünstigen atmosphärischen Einflüssen ausgesetzt, unter denen die Heizung und Beleuchtung oft sehr intensiv mitwirken, sofern dieselben mit offenen Flammen arbeiten, deren Verbrennungsgase durch ihren Gehalt an Kohlensäure und Wasserdampf auf Gemälde und Silbergeschirre zerstörend einwirken. Im Interesse nationaler Kunstschätze in unseren Kirchen sollte man zum mindesten die Beleuchtung durch elektrisches Licht erfolgen lassen. Selbst die elektrische Heizung von Kirchen ist heutzutage bei der hohen Entwicklung der Ueberlandzentralen wirtschaftlich durchaus möglich, wie es die elektrische Beheizung der Sebalduskirche in Nürnberg bewiesen hat. Die elektrische Beleuchtung ist tatsächlich nur noch etwa halb so teuer als das Petroleumlicht. Wegen seiner absoluten Feuersicherheit und seinen hygienischen Vorzügen sollte es überall in den Kirchen eingeführt werden. Bei Kirchenneubauten verwendet man ja fast durchweg die elektrische Beleuchtung; mit Rücksicht auf den höheren Kunstwert sollte man indessen auch gerade unsere alten Kirchen bezüglich der Beleuchtung modernisieren. Die elektrische Beleuchtung und Heizung sind die einzigen modernen Faktoren, die den ästhetischen Gesamteindruck einer Kirche nicht beeinträchtigen, da weder Schornsteine noch Rohrleitungen noch kostspielige Umbauten notwendig sind.

Handel und Gewerbe.

Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft, Bochum. In der gestern in Essen (Ruhr) abgehaltenen Aufsichtsratssitzung wurde dem Vorstand die Ermächtigung erteilt, eine 5prozentige zu 103 Prozent rückzahlbare, in 25 Jahren, beginnend mit dem Jahre 1917, zu tilgende Obligationsanleihe in Höhe von 25 Millionen Mark aufzunehmen, die auf die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim-Ruhr und die Zeche „Kaiser Friedrich" an bereitester Stelle derart hypothekarisch eingetragen wird, daß sie nach Tilgung der auf beiden Objekten befindlichen Voreintragungen an erster Stelle steht. Die Voreintragungen sind sogleich zu kündigen. Der Aufsichtsrat ermächtigte weiter den Vorstand, die zur Uebernahme dieser Obligationsanleihe eingereichte Offerte eines unter Führung der Bank für Handel und Industrie stehenden Finanzkonsortiums anzunehmen.

Schiffahrtskonferenz vertagt. Die Beratungen der atlantischen Schiffahrtskonferenz, die in den letzten Tagen in Berlin stattfanden, führten noch zu keinem Resultat und sind auf den 1. Mai vertagt worden.

Neuß, 20. März. Fruchtmarkt. Weizen, neuer 1a 19.10, IIa 18.10 M., Roggen neuer 1a 15.30, IIa 14.30 M., Hafer neuer 1a 16.00, IIa 14.00, Wintergerste, 1a 15.20 M., IIa 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.0—2.50 M. Heu neues 2.80—3.20 M. Lugerner Heu, neues, 4.50—5.00 M für 50 kg. Krummstroh Preßstroh 12.00, Breitdruschstroh 13.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 500 kg. Riete 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 20. März. Rüböl 67.— M. faßweise 71.— M., gereinigtes 72.— M., für 100 kg. Rüdkuchen, große 94.00, kleine 93.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 20. März. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 71.50 B. Mai 70.50 B. 70.00 G.

Hamburg, 20. März, 10 Uhr. Kaffee ruhig, März 45½, Mai 45¾, Sept. 47, Dez. 47½.

Hamburg, 20. März, 10 Uhr. Zucker stetig, März 9,22½, April 9,25, Mai 9,37½, Aug. 9,57½, Okt.-Dez. 9,55.

Berlin, 20. März. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig, 188 bis 192, Mai 198,75, Juli 203,50, Sept. 197. Roggen, vorrätig, 153, Mai 159,25, Juli 163, Sept. 160,75. Hafer, fein 167 bis 182, mittel 151 bis 166. Mais, amerik., runder 148 bis 150. Gerste, inl. Futter-, mittel u. geringe 142 bis 147, gute 148 bis 156, russ. u. Donau-, leichte 133 bis 135, schwere 136 bis 142. Erbsen, inl. u. ausl. Futter-, mittel 172 bis 180, feine und Tauben- 181 bis 200. Weizenmehl 22 bis 27,25. Roggenmehl 18,70 bis 21,20. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 9,90 bis 10,40.

Amtlich festgestellte Kurse der Düsseldorfer Börse

vom 20. März 1914,
(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4000	—	Bruckd. Rietled.		
Alte Haase	1875	—	Bergbauver.	1300	1400
Blankenburg	1500	1800	Germania	1000	1015
Caroline	2750	—	**Kali**		
Carolus Magnus	—	6400			
ver. Constantin d. G.	52000	53200	Alexandershall		
Dorstfeld	9900	10550	Beienrode	3875	3950
Ewald	41500	43500	Burbach	12000	12300
Freie Vogel & Unverhofft	7350	—	Carlsfund	5800	5850
Friedrich d. Gr.	—	28000	Glückauf Sondershausen	19300	19600
Fröhliche Morgensonne	—	11000	Hansa Silberberg	5675	5725
Gottessegen	2800	2900	Hohenfels		
Graf Bismarck	—	63000	Hohenzollern	7300	7400
Graf Schwerin	12500	12900	Johannashall		
Heinrich	5550	5700	Kaiseroda	7075	7150
Helene u. Amalie	18400	19100	Neu-Staßfurt	12600	12900
Johann Deimelsberg	6800	7000	Siegfried I	4550	4800
König Ludwig	31000	31200	Waldeck	4250	4500
Langenbrahm	16000	17000	Wilhelmshall	9250	9450
Lothringen	28500	30000	Wintershall		
Mont-Cenis	16800	17600			
Rudolf	450	500			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2250	2300			
Trappe	2025	2100			
Unser Fritz	16500	17100			
Viktoria	—	650			

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (ohne Börsennotiz) kulantest und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Bergwerks- und Hüttenoblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf

Eingesandt.

Zur Berufswahl.

Ostern steht vor der Tür und damit die Frage für viele Eltern: „Was soll der Junge werden?" Diese Frage wird leider oftmals aus Unverständnis, wenn der Junge zu schwach zu einem Handwerk erscheint oder die Schulbildung als Kaufmann nicht genügt, dahin beantwortet: „Lassen wir ihn Kellner werden."

Leider gibt es einige Inhaber von kleineren Betrieben, meist Nichtfachleute, welche diese Unkenntnis ausnützen, um sich eine billige Arbeitskraft zu verschaffen und Kellnerlehrlinge einstellen, die schwächlich und kränklich, oft mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, die ein späteres Fortkommen als Kellner erschweren, ja fast ausschließen. Die ausgedehnte Arbeitszeit in oft schlecht gelüfteten, mit Rauch und den Ausdünstungen vieler Menschen angefüllten Räumen bedingen einen kräftigen Körper; daß der Junge gut gewachsen und ohne körperliche Fehler sein muß, erscheint wohl auch dem Laien selbstverständlich. Sind diese Vorbedingungen vorhanden, so sei man vorsichtig bei der Wahl der Lehre. Kleinere Betriebe, die von einem Nichtfachmann allein bewirtschaftet werden, sind wohl ganz auszuschließen, ebenso kleinere Bahnhofswirtschaften, in denen der Lehrling fast ausschließlich nur an den Zügen entlang zu gehen und Würstchen und Schnäpse mit lauter Stimme auszurufen hat. Sind obige Bedingungen vorhanden, so bietet auch der Kellnerberuf gewisse Aussichten, die man sich aber hüten muß, zu überschätzen, da die Verhältnisse im Gastwirtsgewerbe sich besonders in den letzten Jahren bedeutend verschlechtert haben.

Kellnerlehrlinge, die nach Beendigung ihrer Lehrzeit nach dem Auslande gehen wollen, haben stets bessere Aussichten. Stellen dahin vermittelt jederzeit der unten genannte Bund. Ausführliche Broschüren hierüber sind kostenlos erhältlich durch die Hauptverwaltung des Deutschen Kellnerbundes Union Ganymed in Leipzig oder durch die hiesige Geschäftsstelle R. Jungmann, Brunnenstraße 18, woselbst auch unentgeltlich Rat und Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt wird.

Märchen-Erzählungen bei Althoff.

Wie wir erfahren, veranstaltet die Firma Theodor Althoff am Mittwoch, den 25. und Donnerstag, den 26. cr., nachmittags im Orientsaal in der 3. Etage Märchen-Erzählungen. — Zu diesem Zweck hat die Firma die bekannte Märchenerzählerin und Vortragskünstlerin Else Levetzow aus Hamburg kommen lassen, die unseren lieben Kleinen die schönsten Märchen und lustige Geschichten erzählen wird.

Der bekannte Schriftsteller v. Zobeltitz schreibt über Fräulein Levetzow u. a.:

„Man kennt die wundervolle Art des Fräulein Levetzow, in der sie zu den Kindern zu sprechen versteht. Gerade die große Schlichtheit in ihrer Erzählungskunst, die alles vermeidet, was für das jugendliche Herz und Gemüt nicht ansprechend ist, ist so erfreulich und macht sie tausendmal sympathischer, als die Wortführer beiderlei Geschlechts in der modernen Jugendbewegung, die den Blütenstaub der Kindesbefangenheit abstreifen möchte. — Man muß nur sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder ihren Märchen lauschen, wie sie den Humor verstehen und fröhlich lachen, wie die Gesichtchen sinnend werden im Ernst und wohl auch ein heimliches Tränchen fließt, wenn die böse Stiefmutter gar zu erbarmungslos ist!"

Die Vorträge von Else Levetzow wurden überall mit großer Sympathie aufgenommen, und die Vortragskünstlerin erfreute sich, wohin sie auch kam, der größten Beliebtheit. — So hoffen wir, auch unseren Kleinen einige frohe Stunden zu bereiten. —

Die Eintrittskarten sind von Dienstag, den 24. cr., von 8 Uhr morgens ab an Kasse 1 des Warenhauses Althoff kostenlos zu haben und werden nur so weit ausgegeben, als Platz vorhanden ist.

Tanzkränzchen in der Bierhalle Oberbayern am Fredenbaum. Eines guten Besuches erfreuen sich die regelmäßig Sonntags stattfindenden Tanzkränzchen. Alle tanz- und lebensfrohen Besucher vergnügen sich an den heiteren Melodien der Kapelle Schulz und an den flotten Tänzen. Eintritt stets frei.

Wenn Mutter- oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergänze man diese durch eine keimfreie, milchhaltige und leicht lösliche Nahrung. Eine solche ist Nestle's Kindermehl, welches dem zartesten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und unorganischen Stoffe in äußerst leicht verdaulicher und wohlschmeckender Form zuführt. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch die Nestle-Gesellschaft, Berlin W 57. 2402

Pastor Felke-Heilweise

Raterteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9¼—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.



Unsere verehrl. Leser und Leserinnen in Dortmund, Hörde und Umgegend, sowie im Wahlkreise Hamm-Soest bitten wir, diejenigen Firmen gütigst bei ihren Einkäufen berücksichtigen zu wollen, die im Dortmunder Tageblatt inserieren.

Die Geschäftsstelle.

Hugo Becker,
Hombruch, Bahnhofstr. 44.
Spezialgeschäft in Solinger Stahlwaren und Waffen etc.



Zum Umzuge

machen wir darauf aufmerksam, daß wir

Beleuchtungskörper

für elektrisches Licht

in einfacher Ausführung
an unsere Stromabnehmer

mietweise

abgeben. Aufhängen der Beleuchtungskörper im Stadtgebiete, sowie Mitliefern von 25 und 50 N. K. Metalldrahtlampen erfolgt kostenlos.

Muster können in der **Stromverkaufs-Abteilnng Martinstrasse 1, I** sowie in der **Auskunftsstelle Löwenhof,** Ecke Hansastraße u. Königswall besichtigt werden. Hier wird auch bereitwilligst auf alle Fragen über elektrische Licht- u. Kraftanlagen eingehend Auskunft erteilt.

Städtisches Elektrizitätswerk.

Dortmund.

Die Führung



in ganz Deutschland in der Herrenbekleidungsbranche hat unstreitig der Verband erstklassiger Spezialgeschäfte e. V. Ihm gehören die bedeutendsten Geschäfte der Branche an.

Das **grösste und leistungsfähigste Geschäft dieses Verbandes** ist infolge

der Millionen-Umsätze
der konkurrenzlos billigen Preise
der riesengrossen Auswahl

die Firma

J. Fischer

Dortmund — Ostenhellweg.

Ich bitte meine sehenswerte Saison-Ausstellung zu beachten.
Der neu erschienene Katalog wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Neu aufgenommen — Herren-Mode-Artikel

Oberhemden — Krawatten — Kragen — Manchetten — Serviteurs
Handschuhe — Hosenträger — Socken und Unterzeuge.

Norddeutscher
Lloyd Bremen

Regelmäßiger Dienst nach allen Weltteilen

Nächste Abfahrten:

Passagier- und Frachi-Dampfer

Emden-
Nordamerika

10. April D. „Rhein"
nach New York und Baltimore

Nähere Auskunft, Drucksachen und Zahekarten durch

Norddeutscher
Lloyd Bremen
und seine Vertretungen

Dortmund: Otto zu ...ellen, Königshof 7
Emden:
Norddeutscher Lloyd
Schweckendickstr. 5.
Joh. Benaat, Ulrichstraße 19.

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.

Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund. Steinplatz 1.
Tel 7276. Auskunft u. Brosch.
Patentwissenschaft. kostenfrei.
Anerkannt vorzügl. Erfolge.



Trauringe
massiv gold..., von Mark 5 an, sowie



Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 24



Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845

Jacobi's Schuhwaren



DORTMUND
Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall

Buckskin-Reste
geben wir billig ab 80
A. Eick & Comp.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
bei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 68. | Dortmund, Samstag, den 21. März 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Die größten Manöver der Welt.

Das 7. westfälische Armeekorps wird durch seine Mitwirkung bei den diesjährigen Kaisermanövern die Ehre haben, an den größten Manövern teilzunehmen, die jemals stattgefunden haben. Diese Tatsache gibt den diesjährigen Kaisermanövern eine erhöhte Bedeutung, und es liegt auf der Hand, daß das westfälische Korps alles daran setzen wird, um ehrenvoll dabei abzuschneiden.

Gewiß sind bisher schon in Frankreich, Amerika und auch in England Manöver veranstaltet worden, deren Teilnehmerzahl wenn man den darüber bekannt gewordenen Berichten glauben darf, über die Zahl der „Kämpfer" bei den bisherigen deutschen Manövern hinausging. Das diesjährige Kaisermanöver aber wird mit seinen weit mehr als 200 000 Teilnehmern, die sich in zwei Armeen unter dem Befehl des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Generalinspektors v. Eichhorn zergliedern, alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Die Heranziehung einer größeren Truppenzahl, als das bisher durchweg bei den Kaisermanövern der Fall war, ist von hervorragenden Militärschriftstellern befürwortet worden. In den neuen Militäretat sind denn auch erhöhte Summen für Manöverzwecke eingestellt worden; denn es ist selbstverständlich, daß ein größerer Apparat auch erhöhte Kosten verursacht, wie er auch alle Beteiligten, namentlich den Generalstab, vor ganz neue, schwierige Aufgaben stellt, so besonders darin, was die Beförderung der gewaltigen Truppenmengen durch die Eisenbahn angeht. Wie aus Frankfurt (Main) gemeldet wird, ist der Bahnhof Kinzenbach zwischen Wetzlar und Stauffenberg als Hauptverladebahnhof für das kommende Kaisermanöver bestimmt worden.

Im Herbst wird es sich zeigen, was unsere Eisenbahn zu leisten imstande ist, sind doch allein 600 Extrazüge für den Rücktransport der Truppen erforderlich. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß für diese Zeit dieser riesigen Truppentransporte der Güterverkehr auf den benutzten Linien eingestellt werden, damit nicht unliebsame Verzögerungen eintreten.



Ausgedehnte Spezial-Abteilung für

Herren- und Knaben-Kleidung

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer sind in reichhaltigster Auswahl am Lager, alle Fassons und Stoffarten sind vertreten. Unsere Konfektion zeichnet sich ganz besonders durch vorzügliche Verarbeitung und elegante Passform aus und steht in Bezug auf Qualität und Preiswürdigkeit an erster Stelle.

Herren-Joppen-Anzüge ein- und zweireihig	12.50—75.00
Cutaway und Weste in schwarz und marengo	24.00—58.00
Marengo-Joppe u. Weste ein- und zweireihig	12.50—48.00
Gestreifte Hosen grau gestreift und schwarzgrundig	2.45—24.00
Herren-Sommer-Paletots Promenaden- und Sportfassons	18.00—62.00
Jünglings-Anzüge ein und zweireih. in modernen Fantasiestoffen	7.75—52.00
Jünglings-Anzüge marengo mit gestr. Hose, ein- und zweireihig	13.00—55.00
Knaben-Schul u. Sport-Anzüge in solid. Stoffen u. aparten Macharten	2.75—15.00
Knaben-Schlupfblusen-Anzüge in blau und gemustert	5.75—28.00
Knaben-Anzüge hochelegante Neuheiten, Smoking- u. Herrenfassons	8.75—34.00

Einsegnungs-Anzüge blau und schwarz, ein- und zweireihig, mit langer oder kurzer Hose

9.00 12.00 16.00 21.00 25.00 30.00 34.00 38.00 45.00



Meyer & Günther Dortmund
Steinplatz.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kunitschner. 3

„Mutter, Du sagtest: wir — so willst Du gerne mit uns kommen? Du scheust nicht die Reise?"

„Das ist doch eine kleine Reise im Vergleich mit jener, die ich wohl bald antreten muß. Und was sollte ich auch allein hier?"

„Liebe Mutter, sprich nicht von jener andern Reise! Du meinst also, ich soll die Stellung annehmen?"

„Ohne Frage! Und tue es nur gleich, damit Du nichts versäumst!"

Zwei Tage später empfing Josef Laurenz die telegraphische Verständigung, daß er am 1. September seine neue Stellung in Czernowitz anzutreten habe und daß das Reisegeld für ihn und seine Familie ihm telegraphisch angewiesen werden würde.

Als Hedwig die vollendete Tatsache vernahm, brach sie in heiße Tränen aus.

„Mir ist so unendlich bange, Josef, und ich habe die Empfindung, als erwarte uns dort nur Unglück."

Zum ersten Mal zürnte die Greisin ernstlich ihrer Schwiegertochter, tadelte sie und hielt ihr vor, daß sie durch ihre Klagen und Tränen den Mann nur mutlos und verzagt mache.

„Was fürchtest Du denn eigentlich? Du gehst ja nicht allein, all die Deinen wirst Du um Dich haben: Gatten, Kind und Mutter. Und wohin ist denn Dein Gottvertrauen gekommen? Meinst Du, in jenem Land gäbe es keinen Gott?"

„Verzeiht mir," bat die junge Frau, ihre Tränen tapfer hinunterschluckend, „ich will nicht mehr klagen."

3. Kapitel.

„Was ist Dir, Mutterl? Hast Du Kopfschmerzen?" fragte, von ihrem Koffer, den sie eben kunstgerecht packen wollte, aufschauend, Hedwig, die auf ihrem Plätzchen am offenen Fenster sitzende Greisin.

„Ich, Kopfschmerzen? Warum meinst Du das, Kind?"

„Weil Du schon einigemal mit der Hand über die Stirn gestrichen und die Augen geschlossen hast."

„Vielleicht macht es die Hitze, daß mir ein wenig schwindlich ist."

„Aber warum sagtest Du denn nichts, Mutterl. Ich will Dir eine Limonade bereiten."

Während Hedwig in die Küche eilte und die Matrone sich allein wußte — der Sohn war mit dem Kinde im Garten, — faltete sie wie betend die Hände und hob die erloschenen Augen zum Himmel.

„Mein Gott und Heiland," flüsterte sie, „Du weißt es, ich komme gerne, zu jeder Stunde, wenn Du mich rufst; ich bin ergeben in Deinen heiligsten Willen — doch sie, meine Teuren, sie werden mich missen."

„So, meine liebe Mutter, das wird Dich erfrischen."

„Dank, mein Kind. Gelt, ich mache Dir oft recht viel Mühe?" fragte die alte Dame, bevor sie das Glas entgegennahm.

„Aber geh, red' doch nicht so, Mutter. Haben wir Dich denn nicht so lieb? So etwas darfst Du nie mehr sagen."

Nach dem Mittagsmahl, als die Greisin, wie immer an schönen Tagen, von dem Sohne in die schattige Gartenlaube geführt wurde, hielt sie seine Hand fest.

„Josef, willst Du den Herrn Pfarrer bitten, morgen nach der hl. Messe, zu mir zu kommen?"

„Was soll er bei Dir, Mutter," rief Josef erbleichend aus.

„Warum entsetzt Dich dies so? Ist es nicht natürlich, daß ich noch vor mei — vor unserer Reise, da ich nicht zur Kirche komme, die heiligen Sakramente empfangen möchte?"

„Du hast recht, Mutterl, er soll kommen."

Als die alte Dame den Rest des Tages mehr still und in sich gekehrt sich verhielt, fanden die Ihren dies in Anbetracht der für morgen früh anberaumten heiligen Handlung natürlich und störten die Greisin auch durch keine Frage in ihren ernsten Betrachtungen.

„Ach, meine teuren Kinder," sagte sie am nächsten Morgen, nachdem der Priester, der noch eine Weile mit Josef geplaudert hatte, fort war, „Ihr ahnt gar nicht, wie froh und leicht ich mich jetzt fühle. Ich bitte Euch nur, mich noch ein wenig allein zu lassen — ich werde Euch später rufen."

Man verstand und ehrte ihre Bitte und ließ sie allein.

„Findest Du nicht, Josef, daß die Mutter heute sehr blaß und müde aussieht — lange nicht so frisch wie sonst?"

„Allerdings, aber wenn sie still ist, wundert mich es nicht, denn als strenggläubige Katholikin hat diese feierliche Handlung stets tiefen Eindruck auf sie gemacht. Du hörtest ja, daß sie sich froh und leicht fühlt. Aber komm, die kleine Julie weint."

Als nach Ablauf einer halben Stunde die jungen Leute durch die halboffene Tür nach der Mutter hinblickten, sahen sie diese, mit im Schoß gefalteten Händen, den Ausdruck himmlischen Friedens auf dem milden Antlitz, in ihrem Lehnstuhl sitzen.

„Sie spricht noch mit Gott, lassen wir sie!" sagte Josef bewegt. „Ich werde sie später in den Garten hinausführen."

„Um die Betende ja nicht zu stören, unterließen die Gatten für jetzt das weitere Einpacken; Hedwig ging in die Küche und Josef ordnete seine Bücher zu Stößen.

Plötzlich durchschrillte ein Schrei das ganze Häuschen und, als er erschrocken hinauseilen wollte, stieß jemand wild seine Tür auf.

„Josef, um des Heilands willen, die Mutter —" zitternd, kalkweiß bis in die Lippen, stand Hedwig da.

„Meine Mutter, was ist es mit ihr?"

Eine Sekunde später kniete Josef neben der Leiche seiner entschlummerten greisen Mutter, über deren stilles, von einem überirdischen Lächeln verklärtes Antlitz goldene Sonnenlichter huschten — wie himmlische Sendboten und ehrfurchtsvoll küßte der Sohn die Hände der Entschlafenen; diese treuen sorgenden, nimmermüden Mutterhände.

„Mutter, arme, liebe Mutter," schluchzte Hedwig, „ohne ein Wort gingst Du von uns, — arme Mutter!"

„Arm? Nein, schau' sie nur an, sie ist selig im Herrn entschlafen; auf sie passen diese oft gedankenlos gesprochenen Worte, wie nicht so bald auf jemanden. Und ohne ein Wort an uns ging sie von hinnen, meinst Du? Nein, Du irrst, sie sprach zu uns durch ein Gebet, dessen bin ich sicher."

Welch schneidender Kontrast: Drinnen im Totengemache feierliche Ruhe, mystisches Halbdunkel, der schwere Duft von bereits welkenden Blumen und halb niedergebrannten Wachskerzen; draußen in den anderen Räumen, durch die bereits gardinenlosen Fenster und Türen flutendes, grelles Sonnenlicht, das die überall herrschende, durch die nahe, bevorstehende Abreise bedingte Unordnung doppelt scharf hervortreten ließ.

Den Kopf in beide Hände stützend, saß Josef, von der schlichten und dabei doch so würdigen Leichenfeier heimgekommen, am Tisch und grübelte nach. Er hatte ja mit außerordentlicher Zärtlichkeit an der Mutter gehangen und ihr Verlust — obwohl dieser bei ihrem hohen Alter zu gewärtigen war — traf ihn tief. Gerade jetzt würde er sie sehr missen und auch der Gedanke, das ihm so teure Grab, — kaum daß man ihre irdische Hülle darein versenkt hatte — vielleicht für immer verlassen zu sollen, bedrückte ihn mehr, als er zu sagen vermochte. Da legte sich ein weicher Arm um seinen Hals.

„Nun müssen wir uns noch inniger aneinanderschließen, Heddy," meinte Josef zu ihr aufschauend, und sprach sich dann auch offenbar darüber aus, wie schwer ihm die Trennung vom frischen Grab der Mutter fallen würde.

Helle Röte stieg in Hedwigs Wangen. „Ach, Josef, wenn wir nur nicht fort müßten," stieß sie hastig hervor, „so weit, weit fort von unserer lieben Heimat!"

Er nickte nur stumm zu ihrer Klage; auch ihm wurde es ja unendlich schwer, aber die Würfel waren gefallen, ein Zurück gab es nicht mehr. Auch die kaum verscheuchte Sorge verbot schon jeden noch so leisen Gedanken an ein Aufgeben der so mühselig gewonnenen neuen Stellung.

„Laß gut sein, mein Herz! Wenn wir nur in Lieb' und Treu, zusammen bleiben, dann geht's schon," tröstete er die an seine Brust sich schmiegende junge Frau.

4. Kapitel.

Es goß seit dem frühesten Morgen in Strömen und herbstlich kühl strich der Wind durch die schon stark entlaubten Aeste und Zweige der auf dem weiten Fabrikhof stehenden Bäume.

Hedwig saß am Fenster des niedrigen, schmalen Zimmers, schaute, die Hände lässig im Schoß gefaltet, müden Blicks dem unruhigen Spiel des Windes zu und lauschte dem unablässigen Rinnen und Klatschen des gegen die Scheiben schlagenden Regens. 217,18

Brautleute!

kaufen ihre **Möbel-Einrichtung** am **besten** und **billigsten** bei der Firma

Nohlen & Co.

Dortmund, Hansastraße 30.

Besichtigudg ohne Kaufzwang erwünscht. —— Kulante Bedingungen.

Die Anfertigung aller Garderobenstücke nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Man hört so viel von den kostbaren Stoffen, den echten Spitzen und künstlerischen Besätzen an der modernen Kleidung sprechen, daß es nicht nur den Männern, vor allen den Frauen angst und bange wird. Bei den Zeiten mit den überstürzenden Preissteigerungen auf den notwendigsten Dingen auch noch teure Kleider?! Die Frauenkleidung sieht tatsächlich aus, als ob nur eine große, eine gefüllte Börse sie zu beschaffen vermöchte. Der Kleiderluxus hat sich sehr ausgedehnt, ist in Kreise hinabgestiegen, die noch vor nicht langer Zeit an solche Möglichkeiten gar nicht gedacht hätten. Aber ganz so erschreckend ists auch heute noch nicht, wenn eine Frau Geschick und Geschmack hat, sich selbst etwas anzufertigen. Sie wird sogar schon weit kommen, wenn sie das Talent besitzt, nichts Ueberflüssiges und nichts Unnötiges einzukaufen. Wie locken heute die Schaufenster, die Warenhäuser zum Einkauf. Die Textilindustrie wird nicht müde, immer neues zu ersinnen und die Frauen zum Einkaufen zu reizen. Oft sind's Dinge, mit denen man, zu Hause angekommen, nichts anzufangen weiß. In solchen Fällen werden nicht selten die sparsam zusammengetragenen Groschen vergeudet, die für die Beschaffung der eigentlichen Garderobe so notwendig waren. Die Frauen, die diesen Lockungen zu widerstehen vermögen, werden meistens über das nötige Kleingeld verfügen können, um sich das Material einzukaufen, um sich gut zu kleiden. Es gibt tatsächlich auch bei uns Frauen, die immer gut, immer geschmackvoll gekleidet sind und verhältnismäßig wenig dafür ausgeben, ganz so wie wir es von der Pariserin der mittleren Stände sagen hören. Geschmack und Geschick sind die ersten und die unentbehrlichsten Eigenschaften, um den genannten Zweck zu erreichen. Mangelnder Geschmack ist durch nichts anderes zu ersetzen. Zuerst muß man sich selber kennen — was bei wenigen Frauen der Fall ist —, muß wissen, was zur eigenen Figur, zum Teint, zu den Haaren, zur Gesichtsform, zu den Bewegungen, zur sozialen Stellung der Familie, zum Alter der Trägerin paßt. Ein langer Atemzug von Eigenschaften des Wissens, nicht wahr? Schon aus dieser Aufstellung sieht man, daß es nicht ganz so einfach ist, sich richtig anzuziehen. Selbst dann bleibt noch viel Restliches zu erledigen, wenn man mit seiner Figur im reinen ist, wenn man weiß, was man tragen kann und was nicht. Dann kommt der Zweck der Kleidung. Man trägt sich vormittags anders auf der Straße wie nachmittags, zu Besuchen geht man anders wie zu einem Ausflug. Auf der Bahn oder bei schlechtem Wetter zieht man sich entsprechend an. Man wird auf dem Lande ganz anderer Kleider bedürfen als in der Großstadt, selbst wenn man geborene Großstädterin ist. Dann kommen Standesrücksichten. Die Frauen von Beamten und Offizieren wissen, was sie tun dürfen und was nicht. Sie müssen es wissen. Zuletzt ist das Alter zu berücksichtigen. Nichts Verfehlteres, als sich durch die Kleidung verjüngen wollen. Man erreicht damit gerade das Gegenteil. Nun werden unsere Leserinnen bald einsehen, wie schwierig es sein kann, mit drei oder vier guten Kleidern das ganze Repertoire an Bedürfnissen einer Frau, selbst aus den mittleren Ständen, zu befriedigen. Und dies gerade jetzt, wo alles in Farben sich auf- und auszulösen scheint.

Und doch ist es möglich, auch jetzt, wo glühende Farbenakkorde unsere Stoffe und Besätze, unsere ganze Gewandung bis zum Mantel beherrschen. Die Selbstdisziplin, deren Mangel man den Frauen so gerne vorwirft, kann sich in der Kleidung vorzüglich bewähren. Man kann ein großer Freund von Farben sein, man kann sich in den Läden und an den Schaufenstern berauschen an Farben, selber tragen, das ist nicht nötig. Wer wenig Garderobe besitzt, ganz gleich aus welchem Grunde, darf und soll wenig Farben an sich haben. Abgesehen davon, daß eine Frau von geschmacklichem Takt weder an sich, noch ihren weiblichen Angehörigen bunte Zusammenstellungen duldet, wird sie sich auf eine oder zwei Farben beschränken; sie kann auch mal abwechseln, aber hat sie das richtige Gefühl für die Sache, wird sie stets zum Erstgewählten zurückzukehren. Die Abwechslung kann auf andere Weise erreicht werden. Aeltere Damen werden bei der schwarzen Farbe bleiben. Ein ganz dunkles Grau oder Lila kann sich im Sommer daneben wagen. Frauen im mittleren Alter tragen das tiefblaue oder tiefgrüne Kostüm, (Rock und Jacke) wechseln mit den Blusen. Im Sommer gilt ein leichtes Grau oder Beigetöne. Den ganz Jungen steht alles, sie werden guten Geschmack verraten, wenn sie davon keinen Gebrauch machen und sich mit einer Farbe begnügen, in der sie sich gerne selber sehen. Vor weitrem das nächste Mal.



1. 2581. Langer Mantel.

Nr. 2581. **Langer Mantel.** Der eigenartige Schnitt des Mantels zeigt Raglanärmel, die über die Schulter hinweg sich bis zum Halse erstrecken. Der Aermel ist dabei so weit im Armloch, daß sein Ansatz bis zur Taille reicht. Vorder- und Rückenteil des Mantels sind von der Schulter bis zur Taille aufgesteppt. Eine reiche Stickerei oder Brokatstoff geben das Material für den Umlegekragen und Aermelaufschlag. Zwei Posamentagrassen bilden den Schluß. Erforderliches Material: 3 m Stoff zu 1,35 m Breite.



Nr. 2582. Toque mit Schleife.

Nr. 2582. **Toque mit Schleife.** Die sehr kleidsame Toque aus Stroh oder eine mit Moiree bezogene Leinenform, ist mit breitem Moireeband garniert. Das Band ist graziös um den Rand geschlungen. Eine Schleife aus dem gleichen Band, das mit Drahtband gestützt wurde, ist die einzige dabei sehr schicke Garnitur. Die Toque empfiehlt sich für runde, jugendliche Gesichter.



Nr. 2583. Bluse, auch für ältere Damen passend.

Nr. 2583. **Bluse, auch für ältere Dame passend.** Die Grundform ist Kimonoschnitt mit langen Aermeln. Stickerei an der vorderen Taillenmitte, Stehkragen und Aermelmanschette. Der mit Zierstichen versehene Teil kann angesetzt oder aufgesetzt werden und setzt sich auf dem Rücken fort. Tülleinsatz und Knopfgarnitur. Spitzenvolants am Hals und Aermel. Als Stoff ist breite Seide oder Samt zu empfehlen. Erforderliches Material: 2 m zu 1 m Breite.

Frühjahrshüte.



Nr. 2584. Hut mit gewölbter Krempe.

Nr. 2584. **Hut mit gewölbter Krempe.** Schwarzes Tagalstroh ist das Material des Hutes. Schottisches breites Band das Material der Garnitur. Das Band wird um den Kopf geschlungen, und drei fast gleichgroße Schleifen streben energisch in die Höhe. Es empfiehlt sich, die Schleifenbänder an einer Kante innen mit Drahtband zu benähen, um den Schleifen ein flotteres Ansehen zu geben. Der hohle Innenrand wird mit dichten Rüschen aus Tüll in der Farbe des Hutes ausgefüllt. Hierzu läßt sich Tüll verwenden, der im vorigen Sommer schon als Hutgarnitur diente.

Nr. 2585. **Hut mit links aufgeschlagener Krempe aus Stroh.** Vorn um den Kopf herum bis zur Schleife zieht sich eine Girlande von kleinen Blumen und Blättern in blaß getönten Farben. Die Schleifen, die sich nach hinten legen und voll gebauscht den hinteren Hutrand füllen, sind aus der Farbe des Hutes oder der Hauptfarbe der Blumen zu wählen.

Beide Hüte lassen sich sehr wohl aus vorjährigen Formen herstellen. Ein Kopf kann erhöht werden dadurch, daß man ihn am Rand entlang durchschneidet oder abtrennt, ein entsprechendes Stück steifer Gaze oder Leinwand einsetzt und mit Band oder Stoff übergarniert. Ein aufwärts gebogter Rand abwärts umgelegt verändert und modernisiert einen Hut sofort. Breite Krempen kann man durch Aufsetzen von Steifgaze oder Steifleinwand in beliebiger Form erzielen und mit diesen Ratschlägen aus älteren Formen neue herrichten.



Nr. 2585. Hut mit links aufgeschlagener Krempe aus Stroh.

Billige Preise. **Gute Qualitäten**

Für die **Fastenzeit** empfehle

sämtliche Sorten Käse

Edamer Käse, weich	Pfd. 65 Pf.
„ „ fett	„ 70 „
„ „ vollfett	„ 90 „
Aechter Münsterkäse	„ 85 „
Tilsiter Käse, vollfett picant	„ 70 „
Feinster Alpenkräuter Käse	3 Stück 25 „
Saft. Schweizer Käse, gross gelocht	Pfd. 80 Pf.
Holländer Käse, weich im Schnitt	„ 85 „
„ „ fett	„ 70 „
„ „ vollfett picant	„ 85 „
Feinster Allgäuer Stangenkäse	„ „
„ „ Limburger Käse	„ „

Importhaus

F. Wens

Franz Dickhoff

Dortmund, Westenhellweg 73, an der Petrikirche.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Ed. Blumberg, Münsterstr. 74,
Carl Pätzold, Nordmarkt 11,
Ed. Stehmann Brückstraße,
H. W. Greeven, Münsterstr.,
Adler-Apotheke, Markt 4.
Berg- und Hütten-Apotheke, Steinstraße 40, 3101
Glückauf-Apotheke, Münsterstr. 43

Unser Geschäft

befindet sich

jetzt nur

Westenhellweg 47

(Gegenüber der Firma Sternberg & Co.)

Gleichzeitig zeigen wir den

Eingang sämtlicher Frühjahrs-Neuheiten

an.

Crefelder Seidenhaus

Hackenholtz & Co.

vornehmes Spezial-Haus in Seidenwaren, Besätzen, Bänder und Schneiderei-zutaten.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage

Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.

Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.

Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.

Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.

Cristalle! Marmor! Luxuswaren!

In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.

Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

er vorwärts. Da — was war das? Eine Stimme! Rief nicht jemand? Er schrie in das Dunkel hinein, da kam auch schon die Antwort:

„Wollen Sie mir nicht helfen? Ich ward vom Nebel überrascht!“

Es war eine weibliche Stimme.

Ein Weib draußen bei diesem Nebel! Wie ruhig ihre Stimme ist, keine Spur von Angst oder Schrecken, dachte John Halfter und rief zurück: „Bleiben Sie stehen, gehen Sie keinen Schritt weiter, aber rufen Sie, ich werde Sie suchen, werde Sie finden!“

Er geht dem Schall nach — da, was ist das — er kommt aus einer ganz anderen Richtung. —

„Sie haben Ihren Platz verlassen; wenn Sie nicht stehen bleiben, werde ich nie imstande sein, Sie zu finden,“ seine Stimme klingt sehr gereizt. „Es ist schrecklich, daß die Frauen niemals tun können, was sie sollen— — “

Er war zu lange aller Kultur fern gewesen, und viel zu lange Despot gewesen; wenn der geringste Widerspruch sein leicht erregbares Blut reizte, kannte er die Sitten der Zivilisation nicht mehr.

„Verzeihen Sie, ich wollte Ihnen behilflich sein, ich werde mich nicht mehr bewegen,“ ihre Stimme klang so ruhig, ohne jede Verletztheit, so ehrlich entschuldigend, daß Halfter sich schämte.

Endlich ertönte das „Hier bin ich“ ihm ganz nahe, und er erfaßte eine kleine, zartbehandschuhte Rechte, die sich ihm helfesuchend entgegenstreckte. Ein feiner, schwüler Veilchenduft schlug ihm entgegen, und eine freudig erregte Stimme sagte: „Ach, wie danke ich Ihnen, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen.“

John Halfter stutzte. Die Stimme, der Veilchenduft — doch ihm blieb keine Zeit zum Ueberlegen.

Er nannte seinen Namen und erzählte, daß er sich auch vom Nebel überraschen ließ, dann nahm er ihre Hand — sehen konnte er die Unbekannte nicht, und führte die ihm willenlos Folgende langsam vorwärts mit dem linken Arm vorsichtig nach etwaigen Hindernissen tastend und ausweichend.

Da stieß er an ein Gitter, und mit Freuden konstatierte er, daß sie am Wellington-Denkmal angekommen waren. Nun lag ihr Ziel nicht mehr fern, dort drüben lag ja Marble Arch, sie hatten nur den Platz zu überqueren.

Sie begannen jetzt, da sie nicht mehr die Bäume zu fürchten hatten, zu plaudern. Sie erzählte ihm, daß sie eine Deutsche sei.

„Sie, mein Fräulein, eine Ausländerin? — Aber Sie sprechen so vollendet englisch?“

„Ja, mein Vater —“ sie machte eine große Pause, endlich fuhr sie fort, „lebt in Deutschland, wo ich auch von jetzt ab immer leben werde, doch sind wir Engländer — —ich liebe Deutschland, aber ich liebe auch England. Dies wird mein letzter Besuch für lange Zeit hier sein, und deshalb unternahm ich auch täglich jetzt, zu dieser Stunde, nach dem Lunch, wenn meine Angehörigen ruhten, einen Spaziergang nach meinem geliebten Park, nach der Serpentine, die ich als Kind so gern besucht habe, und immer war es mein höchster Wunsch, einmal auf ihrem Boot zu fahren, es geschah nie, aber ich liebe sie noch immer.“

„Warum nicht? Es gibt dort doch so viele Boote?“ fragte er.

„Ja, sehen Sie, wir —“ stieß sie zögernd hervor — „wir Mädchen dürfen doch eben nicht alles, was wir mögen — —“ Sie lenkte ab. „Sie dürfen nicht denken, daß ich immer allein bin, oft begleitet mich meine gute, alte Dossy, meine Gesellschafterin,“ fügte sie erklärend noch hinzu.

John erzählte ihr von Afrika. — „Ach,“ sagte sie, „ich hatte mir immer gewünscht, ein Junge zu sein, schade, ich habe nicht einmal einen Bruder, wir sind vier Schwestern, wie schön muß es sein, sich die Welt zu erringen.“

Er mußte lächeln über ihren Idealismus. „Schön selten, hart immer,“ sagte er, und die Frau, sie taugt nicht für diesen Kampf, ihr winken andere Ideale — —“

Während sie so plauderten, waren es ganz eigene Gedanken, die Johns Hirn durchkreuzten. — Familienglück, — Liebe — Frauenliebe. — Der Wunsch nach dem Zauber, den eine liebende, geliebte Frau dem Dasein des Mannes allein zu geben vermag, erstand in ihm — heiß, impulsiv aufflammend.

(Schluß folgt.)

Aus dem Leben

= **Die ersten Kartoffeln auf der Tafel Ludwigs des Sechzehnten.** Als bei uns sich die Kartoffel schon längst Heimatsrecht erworben hatte, war sie in Frankreich noch eine solch seltene Frucht, daß sie um die Mitte des 18. Jahrhunderts noch in den weitesten Kreisen bei unseren westlichen Nachbarn unbekannt und selbst auf der königlichen Tafel eine ungeahnte „Delikatesse“ war. Erst Parmentier, der die Kartoffel in Deutschland kennen gelernt hatte, war es zu danken, daß sie nach 1770 in Frankreich weitere Verbreitung fand. Der unmittelbare Anlaß dazu war ein Preisausschreiben, das die wissenschaftliche Akademie von Besancon wegen der Hungersnot 1769—70 erlassen hatte, und das die Aufgabe stellte, „Gemüse namhaft zu machen, die im Falle einer Hungersnot als Ersatz derjenigen Nahrungsmittel dienen könnten, deren man sich gewöhnlich bedient“. Parmentier, der sich in einem Essay des Längeren und Breiteren über die Vorzüge der Kartoffel ausgelassen hatte, fiel der Preis zu, und der „Wohltäter der Menschheit“, welchen Ehrentitel er später bekam, weihte fortan sein Lebenswerk ganz der Kartoffel. Es gelang ihm, den König dafür zu interessieren, und das erste Geschenk, das Parmentier dem König bei einem Besuche der Kartoffelpflanzungen machte, bestand in einer prächtigen Kartoffelblüte, die der König mit Stolz ins Knopfloch steckte. Bald aber wünschte der König, die neue Frucht auch auf der Hoftafel zu sehen. Parmentier mußte ihm einen Teil der ersten Ernte überlassen, und Ludwig der Sechzehnte, der das Gericht bei seinen Höflingen beliebt zu machen gedachte, lud sie zu einem Diner ein, dessen Clou ein Gericht aus der neuen Frucht sein sollte. Aber der Küchenchef hatte die unglückliche Ideee, an Stelle der Kartoffelknollen die Kartoffelfrüchte, d. h. die Kartoffelbeeren, die die Staude trägt, zu kochen. Trotz ihres lebhaften Wunsches, den Gastgeber nicht zu verletzen. brachten es nur wenige der Geladenen fertig, die ungeachtet der herrlichen Zutaten ganz verteufelt und widerlich schmeckenden Kartoffelbeeren hinunter zu würgen. Des Königs Enttäuschung und Aerger waren natürlich groß. Von der Kartoffel wollte er nichts mehr wissen, und Parmentier war bei ihm in Ungnade. Da spazierte, so wird erzählt, Ludwig eines Tages im Parke von Versailles und traf einen Gärtner, der in einem Kessel über offenem Feuer gerade einige Kartoffeln kochte. Diesmal waren es aber die schmackhaften Kartoffelknollen und nicht die widerlichen Kartoffelbeeren. Erstaunt fragte der König den Gärtner nach seinem Gerichte, zertrat dann eine der ihm überreichten Kartoffeln und sah zu seiner Ueberraschung aus der Schale eine Art „gelben Mehles“ herausquellen. Darauf mußte ihm der Gärtner einen Vortrag über die Zubereitung der Kartoffeln halten. Er erfuhr, daß der schmackhafte Teil der neuen Frucht nicht die an der Staude sitzenden Beeren, sondern die an der Wurzel hängenden Knollen seien. Es sei also bei der Kartoffel gerade das Umgekehrte der Fall, wie bei der Tomate. Ein neues Bankett fand bald darauf statt, und diesmal wurden die königlichen Gäste mit gekochten Kartoffelknollen bewirtet, die allgemein als überaus schmackhaft gerühmt wurden. Bald eroberte sich die Kartoffel ihren Platz auch auf den Tafeln der Adligen, nachdem der König selbst einmal den Anfang damit gemacht hatte, und sie hörte gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei den Franzosen auf, nur ein Gericht der reichen Leute zu sein. Allerdings hat die Kartoffel sich bei unseren westlichen Nachbarn nie der Gunst erfreuen können, die sie bei uns genießt.

= **Herabsetzung der Fahrgeschwindigkeiten in Amerika.** Eine große Anzahl amerikanischer Eisenbahnen hat, man höre und staune, die Fahrgeschwindigkeiten ihrer Züge herabgesetzt. Man hat eingesehen, daß man auf falschem Wege war, wenn man die Geschwindigkeiten immerfort erhöhte, ehe man den Sicherheitsgrad, den die moderne Technik zu erreichen gestattet, wirklich erreicht hat. „Die Sicherheit in erster Linie!“ so heißt es jetzt. Und vielleicht hat man dies aus der Sprache der Statistiken gelernt. All die Lokomotivungeheuer, die märchenhaften automatischen Sicherungsanlagen, die stählernen Wagen, die Selbstkuppler und anderes konnten nur Laien von der oft gerühmten Ueberlegenheit der amerikanischen Bahnen überzeugen. Schon kürzlich ging ein Aufhorchen durch die Technikerwelt, als ein amerikanischer Eisenbahnfachmann erklärte, die Versuche mit automatischen Sicherungsanlagen für Vollbahnen hätten nicht zum Ziele geführt, man solle sie aufgeben und sich nur noch auf die Zuverlässigkeit der Personale verlassen! Die nunmehr erfolgende Herabsetzung der Geschwindigkeiten klärt uns jetzt gänzlich über die amerikanischen Bahnverhältnisse auf.

= **Tapezierte Stubendecken.** Tapezierte Stubendecken sind längst keine Neuigkeit mehr, denn der Gebrauch, die Ausschmükkung der Decke dem Tapezierer zu überlassen, ist schon sehr alt. Allerdings handelt es sich meist um Ausnahmefälle, was schon allein daraus hervorgeht, daß in Neubauten fast immer ausschließlich dem Maler die Dekoration der Stubendecken zusteht. Ich erinnere mich noch daran, wie vor Jahren ein mir bekannter Offizier plötzlich versetzt wurde. Da konnte an Vorbereitungen nicht gedacht werden, und die Einrichtung der neuen Wohnung mußte in wenigen Tagen beendet sein. Damals ging man zum Tapezierer, der auch die Deckenausschmükkung in wenigen Tagen herrichten konnte, und verzichtete auf den Maler, weil dieser längere Zeit dazu gebraucht und außerdem die mit seiner Arbeit verbundene Unsauberkeit ins Haus gebracht hätte. In solchen und ähnlichen Fällen wird also den tapezierten Stubendecken der Vorzug zu geben sein. Doch sind auch noch andere Möglichkeiten denkbar. Beispielsweise gibt es vereinzelt einen Deckenputz, der so schlecht ist, daß der Maler beim besten Willen nicht darauf malen kann. — In alten und neuen Schloßbauten und in sonstigen Palästen findet man ab und zu die tapetenbedeckte Stubendecke nicht als Notbehelf, sondern als Prunk. Schon die einfachste Tapezierung der Decke ist verhältnismäßig kostspielig, denn es ist dabei mit einer oberflächlichen Tapezierung allein nicht getan. Handelt es sich um einen schlechten Deckenputz, so muß dieser sogar nach vorherigem Leimen mit Makulatur belegt werden. — Die eigentliche Tapezierarbeit wird in der Regel mit sogenanntem Hanf-Packpapier, dessen sehr glatte Seite nach außen kommt, ausgeführt. Haftet das Papier nicht, so ist zuvor ein Beziehen der Decke mit Leinwand erforderlich. Das Papier erhält dann einen Oelanstrich oder einen Anstrich mit der weniger empfehlenswerten Leimfarbe. Wird dagegen kein Anstrich, sondern eine „reine“ Tapete gewünscht, so ist zu einer hellen Glanztapete mit kleiner Musterung zu raten. Früher gab es sogar bereits „abgepaßte“ Tapetendecken mit Borten, Eckstücken und Mittelrosetten, doch sind diese erfreulicherweise dem Handel entzogen worden.

Auf die beschriebene Weise lassen sich schöne künstlerische Ausführungen herstellen. Immerhin bedenke man auch, daß die tapezierte Decke mancherlei Nachteile hat. Zu diesen gehört vor allem der Umstand, daß sie bei feuchter Witterung leicht „sackt“.

Bunte Steinchen.

— **Das Alter der Beleuchtungskörper.** Di Petroleumlampe wurde in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts eingeführt, nachdem man 1859 in Pennsylvanien größere Erdölquellen entdeckt hatte; das elektrische Glühlicht erhielt 1879 durch Edison eine gebrauchsfähige Form, und erst 1885 ist das Gasglühlicht von Dr. Auer von Welsbach zur Einführung gebracht worden.

Das erste Theater im Kongostaate ist unlängst in Boma eröffnet worden.

Die erste Straßenbeleuchtung führte Paris



Der Notar von Argostoli.

Neugriechische Novelle.

(Nachdruck verboten.)

5]

1. Im Bureau des Notars.

In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts lebte in Argostoli, der Hauptstadt der Insel Kephalonia, der Notar Tapas. Es war ein alter Mann von gebeugter Haltung, mit kahlem Haupte und zahnlosem Munde; seine Brille verbarg ein Paar sehr lebhafter Augen und einen lauernden Blick.

Eines Tages finden wir ihn gegen Abend in seinem Bureau. Er sitzt in einem alten Lehnstuhle und schreibt, ohne auf die zahlreichen Klienten zu achten, die geduldig warten, bis die Reihe an sie kommt. Plötzlich tritt ein junger Mann ein und geht mit etwas unsicheren Schritten auf den greisen Jünger der Gerechtigkeit zu. Tapas lüpft ein wenig seine Brille und wirft dem Ankömmling einen forschenden Blick zu. Kaum aber hat er ihn erkannt, so schiebt er die Brille ganz auf die Stirn hinauf, steckt die Feder hinter das rechte Ohr und begrüßt den jungen Mann mit den Worten:

„Ah, Sie sind es, Herr Rodines? Seien Sie willkommen, mein Bester! Was befiehlt der Herr Graf Stannet?“

„Der Graf ist leider immer noch krank,“ antwortete der junge Mann. „Ich komme auch nicht in seinem Auftrage, sondern wollte von Ihnen eine Gefälligkeit für mich selbst erbitten.“

Bei dem Worte „Gefälligkeit“ zuckte der Alte erschrocken zusammen und ließ unwillkürlich die Brille auf die Nase herabfallen.“

„Gut, gut,“ sagte er. „Was befehlen Sie? Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Ich brauche in nächster Zeit etwa tausend Florins und möchte Sie bitten, mir diese Summe vorzuschießen.“

Der Notar lachte mit dem ihm eigentümlichen, fuchsartigen Ausdruck im Gesichte.

„Tausend Florins!“ sagte er. „Alle Wetter! Mein lieber Herr, die Florins findet man heutzutage auf Kephalonia nicht auf der Straße. Die Geschäfte gehen eben schlecht, der Preis der Trauben ist gefallen, und die Kassen sind leer.“

„Ich kenne die Schwierigkeiten, Herr Tapas!“ versetzte Rodines, „und komme deshalb gerade zu Ihnen. Ich bedarf der Summe erst in einigen Tagen, und um etwaige Bedenken Ihrerseits zu heben, erkläre ich Ihnen, daß Sie sich in Betreff der Zinsen und Gebühren durchaus nicht zu sorgen brauchen, ich bin zu jedem Opfer bereit.“

„Wohl! Wohl! Aber wie ich Ihnen schon gesagt habe, die Zeiten sind schlecht. Wer jetzt Geld hat, hält es fest, und wer darleihen will, verlangt sichere Bürgschaft.“

„Ich werde Ihnen meine Unterschrift geben,“ entgegnete Rodines.

„Ihre Unterschrift? Potztausend! Wohin denken Sie, Herr Rodines, mein Teuerster! Ich würde Ihnen das Gold des Krösus geben, wenn ich es hätte. Aber die Gläubiger begnügen sich nicht mit Ihrer werten Unterschrift.“

„So mögen Sie das Gehalt nehmen, das mir der Graf Stannet zahlt. Wird das nicht genügen?“

„Warum soll das nicht genügen? Aber wissen Sie, was die Kapitalisten sagen werden? Heute haben Sie noch Anspruch auf Ihr Gehalt, morgen aber vielleicht nicht mehr und schließlich, wenn das Gehalt auch die Zinsen deckt, wo bleibt die Bürgschaft für das Kapital?“

„Kapitalien sind bald erspart, guter Freund,“ antwortete Rodines lächelnd.

„Glauben sie mir, mein Lieber, das sind wurmstichige Stützen: sie sind wie ein Stein, den man sich um den Hals bindet, und der Sie nachher in den Abgrund zieht. Verzichten Sie auf die Anleihe und glauben Sie mir: mit anderer Leute Flügel fliegt man nicht weit.“

„Hören Sie, Herr Tapas,“ versetzte Rodines mit dem Ton eines Menschen, der eher Geld als gute Ratschläge nötig hat, „wenn Sie mir die tausend Florins verschaffen und der Darleiher begnügt sich nicht mit der Anweisung auf mein Gehalt, so biete ich demselben auch liegende Güter als Pfand an.“

„Wohl Ihr Haus auf Korfu? — Dann bedauere ich, denn auf diese Hypothek erhalten Sie keine zweihundert Florins.“

„Genügt das nicht,“ fuhr Rodines fort, „so kann ich eine Anzahl auf Kephalonia gelegener Häuser, Weinberge, Güter und Ländereien verpfänden, deren Wert die verlangte Summe das Zehnfache übersteigt.“

Der Notar wandte sich bei diesen Worten erstaunt nach Rodines und betrachtete denselben von oben bis unten. Rodines lachte über das Erstaunen des Alten, trat dann näher und flüsterte:

„Kann ich einige Worte unter vier Augen mit Ihnen reden?“

Tapas wandte sich gegen die übrigen wartenden Klienten und sagte:

„Meine Herren, kommen Sie morgen wieder, wir werden dann das Geschäft fortsetzen!“

Diese Worte begleitete er mit einer bezeichnenden Handbewegung, die die Klienten veranlaßte, sich schleunigst zu entfernen. Rodines blieb mit dem Geschäftsmann allein in seinem Bureau.

„Nun also, wir haben Paläste, Schlösser, lieber Freund, wir sind Millionär, und Sie haben mir bisher davon nichts gesagt,“ begann der Notar, seinen Klienten mit einem durchdringenden Blicke musternd. „Wie ist denn dieses Wunder geschehen? Wenn Sie gar einen verborgenen Schatz gefunden haben, so haben Sie doch nicht nötig, Anleihen zu machen?“

„Mein lieber Herr Tapas,“ versetzte der junge Mann, „ein Beamter wie Sie ist gewissermaßen als ein Gewissensrat zu betrachten, und ich kann Ihnen daher ein Geheimnis anvertrauen. Warum ich diese Anleihe machen muß, das wird Ihnen einstweilen gleichgültig sein; in den nächsten Tagen werden Sie wahrscheinlich zu einer Amtshandlung berufen werden, die Ihnen alles erklärt.“

„Ich verstehe! Bei Gott! Ich gratuliere, Herr Rodines. Das riecht ja nach . . . Alle Wetter! Darf man nicht wissen, wer die Glückliche ist?“

„Ah! Geheime Ehe! Ist es das? Und darf man wissen, wie groß die Mitgift ist? Also von dort stammen die Weinberge und Schlösser; aber, mein Lieber, Sie werden doch nicht diese Mitgift als Unterpfand stellen wollen?“

„Ich weiß, daß dies nicht geht, Herr Tapas; die Garantie, welche ich Ihnen anbot, stammt auch nicht von jener zu erwartenden Mitgift.“

Nachdem er mit einem Blick das Bureau gemustert hatte, als fürchte er, von jemand gehört zu werden, neigte er sich zu dem Ohre des Greises herab und flüsterte:

„Es ist der ganze Reichtum des Grafen Stannet, den ich Ihnen als Unterpfand stellen kann; denn er setzt mich zu seinem Universalerben ein. Ich hoffe, daß sich damit selbst die vorsichtigsten Geldverleiher beruhigen können.“

„Was? Sein Universalerbe?“ schrie Tapas laut und sprang, wie von einer Feder geschnellt, vom Sessel auf. Dann ließ er die Brille herab und lehnte sich, wie eine lauernde Katze, mit halbgeschlossenen Augen, in seinen Sessel zurück.

„Hm, hm!“ nahm er wieder das Wort, „der Graf will Sie also zu seinem Erben machen? Schön, sehr schön! Aber, Teuerster, sind Sie auch dessen sicher? Ich wüßte nicht, daß er bereits ein derartiges Testament gemacht hätte.“

„Da haben Sie recht, Herr Tapas; er hat diese Verfügung auch nur unter eigenhändiger Unterschrift getroffen.“

„Ei, ei! Und sagen Sie mir nicht, wann dies geschehen ist?“

„Erst heute! Aber Sie können sich doch denken, daß niemand etwas davon erfahren darf.“

„Bei Gott, was sagen Sie da? Ein Testament des Grafen Stannet! Ha, welche Bürgschaft! Wir wollen überlegen, Teuerster; der Graf hat doch, wenn ich nicht irre, einen Neffen?“

„Jawohl, in Lixouri lebt sein Neffe Gerasimo.“

„Dieser ist also nicht sein Erbe geworden?“

„Das war schon längst abgemacht,“ versicherte Rodines, „und glauben Sie mir, mein ehrenwerter Herr Tapas, ich habe alles Mögliche aufgeboten, um seinen Oheim auf andere Gedanken zu bringen; es war aber alles vergeblich, und ich sah endlich ein, daß ich den alten Mann ganz umsonst aufregte und quälte. Als ich ihm erklärte, daß ich mich lieber seiner Ungnade aussetzen, als die Erbschaft annehmen wolle, sagte er zu mir: „Rede nicht mehr von ihm, meine Dispositionen werden doch nicht geändert; er ist ein Elender, der mit seinem verderblichen Lebenswandel mein Leben vergiftet hat, er soll sogar meinem Begräbnis fernbleiben. Du aber kannst mein Geschenk mit gutem Gewissen annehmen; ich gebe dir mein Erbe, damit es durch dich auf einen Mann übergeht, dem ich es hundertfach schulde, der es aber aus meiner eigenen Hand nie annehmen würde. Durch deine Vermittlung gelange es an einen Mann, der von meinem gott-

Erscheint täglich außer Sonn- und Feiertags.
Abonnementspreis ...
Redaktion und Verlag, Berlin SW. 68.
Verantwortlich: Victor Schiff.

Erstes Blatt

Nr. 69.

Sozialpolitik bei

Deutsches Reich

Zur Reichstagsstichwahl

losen Neffen um Hab und Gut gebracht worden ist, der aber in seiner heroischen Freundschaft lieber Elend und Schande auf sich nehmen wollte, als mich durch die Enthüllung der Schande meines nächsten Verwandten zu kränken. Wenn du meinen Reichtum nun nicht für dich annehmen willst, so hilf mir wenigstens die heiligste meiner Pflichten erfüllen, damit ich ruhig und zufrieden sterben kann." — Sie können sich nun wohl denken, Herr Tapas, daß unter solchen Umständen eine Ablehnung meinerseits nicht möglich war."

„Bei Gott, der Graf Geramiso . . ."

„Er ist enterbt, und mir verbietet das Testament ausdrücklich, ihm auch nur den kleinsten Teil des Erbes herauszugeben."

„Enterbt, gänzlich enterbt!" schrie Tapas mit krampfhaftem Lachen und sprang vom Sessel auf. „Saubere Geschichte! Ich rate Ihnen indessen, mein lieber Rodines, seien Sie in dieser Angelegenheit vorsichtig, damit Sie sich die Hand nicht verbrennen. Ohne vernünftigen und rechtsgültigen Grund ist niemand befugt, seine natürlichen Erben zu hintergehen, und der Graf Gerasimo könnte eventuell seine Ansprüche mit Erfolg geltend machen."

„Die rechtsgültigen Gründe fehlen dem Grafen Stannet leider nicht," entgegnete Rodines, „und er hat dieselben auch in seinem Testament angeführt. Hat er doch gerade deshalb das Schriftstück nur unter eigener Unterschrift ausgestellt: verstehen Sie wohl?"

„Gewiß, gewiß! Ich habe allerdings von einigen Jugendstreichen des Grafen Gerasimo reden hören; es bleibt mir aber immer noch unverständlich, wie der Graf Dionisius Stannet ihn deshalb enterben kann."

„In meinem Interesse liegt es nicht, den Neffen anzuklagen," bemerkte Rodines. „Andererseits haben Sie auch kein Recht, den Grafen Dionisius wegen seiner Handlungsweise zu tadeln. Gerasimo hat den hochgeachteten Namen der Stannets vollständig entehrt. In Italien ist er wegen Diebstahls eingekerkert worden — ein schwerer Schlag für das Herz des Oheims. Diese Schande warf den alten Herrn auf das Schmerzenslager, welches er wahrscheinlich nur verlassen hat, um ins Grab zu steigen. Indessen vermochte der junge Mann durch die rührendsten Briefe das Mitleid des Oheims wieder zu wecken und dessen Abscheu nach und nach zu überwinden; in seinen Briefen versprach er Reue und Besserung; der Graf verzieh ihm und erlöste ihn aus dem Gefängnis. Auch die Freunde des Oheims öffneten dem Neffen wieder das gastliche Haus. Besonders nahm der reiche Kaufmann Borates, ein vertrauter Freund des Grafen Dionisius, den reuigen Gerasimo wie einen Sohn des Hauses auf. Da reiste Borates eines Tages nach Corcyra und ließ den jungen Mann, der gerade zum Besuch bei ihm weilte, allein zurück. Als er zurückkam, war der Gast verschwunden; sämtliche Kisten und Kasten des Kaufmanns aber waren gänzlich ausgeraubt. Dieser Diebstahl stürzte den Unglücklichen in die Schande des Bankerotts. Denken Sie sich das allgemeine Aufsehen, als man erfuhr, daß Borates, anstatt die Entdeckung der Diebe mit Energie zu betreiben, auf alle Nachforschungen verzichtete und sich natürlich dadurch dem Verdachte eines betrügerischen Bankerotts aussetzte! Aber ahnen Sie, weshalb der edle Mann seinen tadellosen Ruf opferte, seine Familie der Armut preisgab und es vorzog, in der Verborgenheit zu leiden? Er tat dies, um einem Greise, seinem kranken Freunde, nicht das Herz zu brechen. Seit jener Zeit nahm die Kränklichkeit des Grafen einen tödlichen Charakter an; er kannte den Dieb, das geheime Leid seines Freundes Borates, und sein Entschluß stand fest, den Schuldigen zu enterben und auf indirektem Wege dessen Verbrechen zu sühnen. Jetzt wissen Sie alles, Herr Tapas. Sorgen Sie nun, daß Sie mir die erwähnte Summe verschaffen können; ich werde sie in einigen Tagen abholen."*

Rodines schwieg; aber auch der Notar saß regungslos da und stützte den Kopf in beide Hände, wie in tiefe Gedanken verloren. Plötzlich hörten beide vom benachbarten Zimmer her den Klang einer Guitarre, und ein zweistimmiges Lied ertönte, von dessen Refrain nur folgende Worte verständlich waren:

„In Wolken verhüllend die Silberpracht,
Der Mond versinkt im Dunkel."

Tapas warf einen verwirrten Blick um sich her, als erwache er aus tiefem Schlafe; wie nun aber sein Blick auf Rodines fiel, schien er plötzlich wieder zum vollen Bewußtsein zu kommen und sagte:

„Ah, mein Lieber, wegen der Angelegenheit? Es geht, es geht, morgen wollen wir mehr davon reden, wir werden uns schon einigen. Heute abend aber habe ich noch ein kleines Geschäft abzuwickeln. Auf morgen also, wertester Herr!"

Mit diesen Worten erhob er sich, und Rodines nahm Abschied.

„Meine Empfehlungen an den Herrn Grafen Stannet!" rief ihm Tapas noch nach, dann aber fügte er mit leiser Stimme hinzu: „Ah, wir werden sehen, wer Erbe wird."

Hierauf schritt er langsam den Korridor entlang und öffnete die Tür des Familienzimmers.

2. Die schöne Erbschaft.

Mit gekreuzten Armen blieb Tapas auf der Schwelle stehen. Er hatte seine Brille auf die Stirn geschoben und heftete seine forschenden Blicke auf ein Paar, welches auf dem Sofa Platz genommen hatte. Ein schönes, blondlockiges Mädchen mit blauen Augen und einem fast schwermütigen Gesichtsausdruck sang mit zarter Stimme ein Volkslied, während ein in nachlässiger Haltung in der anderen Sofaecke lehnender junger Mann die Sängerin mit seiner Stimme und mit seiner Guitarre begleitete.

„Wie gefällt dir dieses Lied, meine Liebe?" sagte der junge Mann, sein Spiel unterbrechend. „Ich habe es von Tamburini erhalten und es der Primadonna des Carlotheaters zu Neapel vorgesungen; sie konnte es kaum hören, ohne den Verstand zu verlieren."

In diesem Augenblick bemerkte er den im Schatten der Tür stehenden Notar.

„Ei, guten Abend, Herr Tapas," rief er diesem zu, „es ist eine Schande, daß Sie nicht früher gekommen sind, um mein famoses Lied mit anzuhören. Sie kommen sehr spät, die Geschäfte haben Sie heute lange aufgehalten."

„Und Euer Gnaden sind sehr früh gekommen," antwortete Tapas finster.

„Sehr früh, sagen Sie? Der alte Papa ist sehr liebenswürdig! Wissen Sie auch, woher ich komme? Direkt von Korfu! Sie zucken zwar die Achseln — aber beim heiligen Gerasimo — es ist wahr! Vor zwei Monaten bestellte ich ein schönes Pferd und wettete damals mit dem Oberst Redoat und seinen Offizieren, daß ich sie sämtlich auf einem Ritte von Livouri bis Phalakrades um wenigstens fünf Minuten überholen würde! Im Falle des Verlierens mußte ich an irgend einem Orte ein Diner bezahlen. Zehn Tage später brachte man mir eine Stute, die ich mit achthundert Zerlini bezahlte, oder vielmehr bezahlen werde, wenn ich weiß, wovon. Sehen Sie, alter Papa, Sie wären imstande, das Tier zu küssen, wenn Sie es sähen. So schön ist es! Vorgestern ging also das Reiten los, und mein Pferd flog wie der Wind allen Rennern voraus; doch als wir beim nächsten Dorfe ankamen, scheute das Tier an irgend einem Gegenstande, machte einen jähen Seitensprung und warf mich ab, infolgedessen der Fähnrich Orsouix mir zuvorkam. Hätten die Offiziere mich nicht zurückgehalten, ich würde der launigen Bestie eine Kugel durch den Kopf gejagt haben. Gestern habe ich nun mein Diner bestellt, und zwar ein Diner, — nun, Sie kennen ja die Geschichte —, seit der Zeit, daß die Phäaken den Odysseus bewirteten, haben die sieben Inseln kein solches Fest gesehen. Tokayer wurde getrunken, wie der Palatin von Ungarn keinen besseren trinkt."

„Profit die Mahlzeit!" murrte Tapas vor sich hin.

Gerasimo fuhr fort:

„Der Oberst Redoat mit seinen Offizieren ist also zu Corcyra, und ich bin ihnen ein Diner schuldig; es wird daher ein Segelboot gemietet und mit Wein und Delikatessen befrachtet. Doch ich hatte seit zwei Tagen Marina nicht gesehen. Was tue ich also? Während das Boot mit den Offizieren sich auf die Fahrt nach Corcyra macht, benütze ich die einbrechende Dunkelheit, um unbemerkt in einem Kahne nach Argostoli zurückzukehren; ehe es aber Tag wird, bin ich schon wieder auf offenem Meere. Mein Diner soll Aufsehen erregen, alter Papa! Alle Zeitungen der sieben Inseln würden davon berichten, wenn die sieben Inseln überhaupt Zeitungen hätten. Haben doch die Zeitungen von Neapel einen ganzen Monat hindurch spaltenlange Berichte über ein Gabelfrühstück gebracht, welches ich infolge einer Wette zu Pompeji gab."

„Besorge unser Abendbrot, Marina," sagte Tapas, und als sich das junge Mädchen entfernt hatte, wandte er sich wieder zu seinem jungen Gaste:

„Sie haben sich also in Neapel sehr gut amüsiert, Herr Graf?"

„Das können Sie glauben, es war ein herrliches Leben dort!"

„Warum haben Sie denn das herrliche Leben im Stich gelassen?" fragte der Notar mit sarkastischem Lächeln.

„Ah so! . . . Ja, das ist eine eigentümliche Sache, Herr Tapas, und läßt sich schlecht erklären. Wegen meiner Grundsätze geriet ich in Konflikt mit der neapolitanischen Regierung. Als Gegner wurde ich scharf überwacht, und man versuchte sogar, mich als Carbonaro einzustecken! Ergebenster Diener! Ich gehöre nicht zu denjenigen, die sich hinter Schloß und Riegel sperren lassen; ich zerbrach daher meinen Käfig und flog wieder zu meinem Neste!"

„Sie sind ja ein rechter Spatzvogel und haben recht dabei getan, Herr Graf! Doch haben Sie nichts von einer anderen Geschichte gehört? Als Sie kaum fort waren, hat man die Kasse des beklagenswerten Borates erbrochen und dem Aermsten fast nichts übrig gelassen. Haben Sie davon nichts erfahren, Herr Graf?"

„Und wenn ich davon gehört hätte!" versetzte der ironische Graf ungestüm. „Bin ich etwa der Wächter von Borates Kasse?"

„Sie geben da, Herr Graf, eine längst bekannte Antwort, die schon der alte Kain in bezug auf seinen Bruder gab. Doch plaudern wir noch ein wenig. Sie gingen also nach Neapel — man wirft Sie wegen Ihrer gesetzwidrigen Gesinnungen ins Gefängnis — Sie kommen zurück und verschwinden sonderbarerweise in demselben Moment, wo man den Kaufmann Borates bestiehlt . . . ."

„Was wollen Sie damit sagen?" brauste Gerasimo auf.

„Ich weiß es eigentlich selbst nicht, es sind so meine Ideen. Doch lassen wir die Vergangenheit und sagen Sie mir jetzt, was Sie eigentlich vorhaben?"

„Darüber können Sie doch nicht im Zweifel sein! Geben Sie mir Ihre Tochter Marina zur Frau, und ich reise zunächst ein wenig mit ihr durch die Welt, wie es auch die englischen Lords machen. Wenn wir dann Rom, Paris, London gesehen haben, kommen wir zurück, bauen uns ein Schloß, kaufen eine Jacht und Pferde und Wagen und — leben, leben dann, wie die reichen Leute eben leben."

„Das ist alles sehr schön, mein Herr. Aber ich rate Ihnen, diese glänzenden Projekte auszuführen, ehe Sie meine Tochter heiraten."

„Und warum das, alter Papa?"

„Aus einem sehr einfachen Grunde: Sie werden meine Tochter niemals erhalten!"

„Was?" schrie Gerasimo. „Und warum soll ich sie nicht bekommen?"

„Weil ich Sie Ihnen einfach nicht geben werde."

„Sie scherzen wohl, Herr Schwiegervater! Oder rücken Sie wenigstens mit der Sprache heraus."

„So hören Sie: Was Sie zu Marina hinzieht, ist nur ihr Reichtum."

Der Graf wollte den Notar unterbrechen, dieser wehrte jedoch ab und fuhr fort:

„Bleiben Sie nur ruhig und lassen Sie mich ausreden. So lange der alte Tapas lebt und — ich hoffe, daß Eure Herrlichkeit nicht nötig haben werden, ihn zu begraben! — so lange behält er sein Geld selbst . . ."

„Was reden Sie da?" fiel Gerasimo hastig ein. „Glauben Sie, ich verlangte des Geldes wegen die Hand Ihrer Tochter? Nein, nein, nur ihr Seelenadel und ihre Anmut ziehen mich zu ihr hin — unwiderstehlich."

„Herr Graf," fragte der hartnäckige Greis sehr trocken, „haben Sie etwa im Gefängnis zu Neapel Politik studiert? — Daß Sie meine Tochter lieben, glaube ich Ihnen; sonst würde ich nicht auf den Gedanken gekommen sein, Sie Ihnen zu geben. Aber die Liebe bringt kein Brot, und so lange ich lebe, will ich nicht sehen, daß meine Tochter mit ihrem Manne betteln geht."

„Betteln, alter Papa, und mit mir," rief Gerasimo stolz. „Das ist doch sehr stark! Glauben Sie denn, daß mein Oheim, der Graf, ein Mann von Eisen ist oder daß er etwa vom Wasser der Unsterblichkeit gekostet hat? Wie lange wird es noch dauern, dann ist er tot, und Sie werden in diesem Falle wohl nicht mehr sagen, daß ich ein Bettler sei!"

„Wenn Ihr Herr Oheim stirbt, werden Sie das Begräbnis bezahlen müssen."

„Natürlich, alter Papa, und da ich dann Erbe von mehr als einer Million bin, werde ich dabei gewiß nicht zu knickern brauchen."

„Mein Lieber, wenn Sie sich auf die Erbschaft verlassen, steht es sehr schlimm mit Ihnen."

„Wieso? Diese Erbschaft gefällt Ihnen also auch nicht? Beim heiligen Gerasimo! — Sie sind heute in einer wunderbaren Stimmung."

„Die Erbschaft hat Flügel bekommen und ist davon geflogen. Verstehen Sie mich jetzt?"

„Was wollen Sie mit dem dummen Scherz?"

„Die Erbschaft ist in Rodines Tasche geflogen; verstehen Sie mich nun endlich?"

„Was soll das heißen? Quälen Sie mich doch nicht mit Rätseln, alter Tapas," sagte der junge Geck mit merklicher Unruhe.

„Ich rede ohne Umschweife und sehr klar mit Ihnen," antwortete kühl der Notar. „Ich weiß aus bester Quelle, daß der Graf Stannet Euere Herrlichkeit enterbt und das ganze Vermögen auf Rodines übertragen hat."

„Haha!" rief Gerasimo mit erzwungenem Gelächter. „Was für nette Scherze Sie heute erzählen! Der Alte mich enterben! Mich, seine Stütze, seinen Stolz, die Hoffnung seiner Familie?"

„Ich wiederhole Ihnen nochmals, daß ich Ihnen keine Scherze erzähle; ich sage Ihnen die reine Wahrheit. Ihre Art und Weise, in Neapel den Umstürzler und Carbonaro zu spielen, hat ihm sehr mißfallen; auch war er nicht sonderlich erbaut, daß Sie Borates Kasse so schlecht gehütet haben. Sie sehen, auch der Alte hat seine eigenen Ideen!"

„Und was weiter?"

„Ich habe es Ihnen ja schon gesagt. Sie können diese Erbschaft aus Ihrem Hauptbuch streichen. Der Alte, wie Sie ihn zu nennen belieben, hat ein Testament unter Privatunterschrift gemacht, und demgemäß erhalten Sie nicht einmal einen Schuhnagel, Verehrtester."

„Papas! Alter Papas! Sie sind wohl übergeschnappt — oder wollen Sie mich verrückt machen?" rief Gerasimo, vor Aufregung zitternd.

„Ich soll enterbt sein! Und von diesem Alten! Das kostet Blut! Ich stecke bis über den Kopf in Schulden, Papas, und bin ohne diese Erbschaft ärmer als ein Bettler. Wer mir die Erbschaft entzieht, nimmt mir mein Leben! Aber ich werde das Testament vor Gericht anfechten!"

(Fortsetzung folgt.)

Perlen der Dichtkunst

Drei Worte.

Drei Worte stehn geschrieben,
Im Unglück sternenklar,
Von Gottes großem Lieben . . .
Drei Worte wunderbar.

„Wer fleht, dem wird gegeben." —
O Welt, mit deinem Geiz,
Gott schützt und schirmt mein Leben,
Weiß meine Not bereits.

„Wer suchet, der wird finden." —
Welch hoffnungsselges Wort!
Wenn alle Sterne schwinden,
Noch bleibt mir dieser Hort.

„Wer klopft, dem wird erschlossen." —
Verschließt sich mir die Welt,
So poch ich unverdrossen,
Herr, an dein Gnadenzelt.

Drei Worte stehn geschrieben,
Im Unglück sternenlicht,
Von Gottes großem Lieben . . .
Die Worte trügen nicht!

Eug. Seubert.

Tagesspruch.

Treuer Freund, ein selt'ner Gast,
Den Melonen gleich zu schätzen:
Fünfzig Körner mußt du setzen,
Eh' du einen guten hast.

Lund.

Die Tabakspfeife als Gasfabrik.

Man muß sich zu helfen wissen! Hat man kein Gas zur Hand und wünscht man schnell eine Gasbeleuchtung, so macht man sich eben selbst eine. So verfuhr z. B. im Jahre 1792 der englische Ingenieur William Murdoch, der Erfinder unserer Gasbeleuchtung. Er hatte gehört, daß in den Kohlenlagern, die sich auf dem Hofe der Dampfmaschinenfabrik von James Watt befanden, öfter brennbare Gase aufstiegen, die sich von selbst entzündeten und so die Veranlassung unangenehmer Kohlenbrände wurden. Als er nun eines Abends in ein entferntes Dorf zu einem Abendessen eingeladen war und seine Laterne nicht finden konnte, nahm er eine Schweinsblase, füllte sie mit dem zwischen den Kohlen herausstreigenden Gas, steckte vorn den Stiel einer Tabakspfeife hinein, band die Schweinsblase fest herum, nahm sie unter den Arm und zündete das aus dem Pfeifenstiel entströmende Gas an. So hatte er auf die einfachste Weise eine schöne Beleuchtung. Auch uns soll eine Tabakspfeife als Gasfabrik dienen, und zwar wollen wir in ihr genau auf die gleiche Weise Gas herstellen, wie es in den großen Gasanstalten gewonnen wird. Dort wird bekanntlich Kohle in Retorten erhitzt, wodurch sich das Leuchtgas bildet, während der Koks zurückbleibt. Mit viel einfacheren Mitteln erzeugen wir unser Leuchtgas: Wir nehmen eine jener bekannten holländischen Tabakspfeifen, die, aus Ton gefertigt, einen langen Stiel und einen kleinen Pfeifenkopf haben. Den Kopf füllen wir mit kleinen Stücken guter Kohle, also am besten mit Anthracitkohle und kleben ihn dan mit etwas Ton oder Lehm zu. Auf diese Weise haben wir genau, wie in der großen Gasanstalt, eine geschlossene Retorte. Dann erhitzen wir diese Retorte, also den Kopf der Pfeife, über einer geeigneten Flamme, also entweder über der des Kochherdes oder über einem Spiritusbrenner, ja sogar ein Licht tut es unter Umständen. Wir müssen nur langsam anwärmen, damit der Kopf nicht springt. Bald zeigt sich der erste Erfolg unserer Bemühungen, indem aus dem nach oben gerichteten Stiel ein Dampfwölkchen entsteigt. Es ist Wasserdampf, der sich durch das Erhitzen aus der im Kopf befindlichen und an den Kohlenstückchen abhärierenden Feuchtigkeit gebildet hat. Dann erhitzen wir stärker und zuletzt stecken wir unseren Pfeifenkopf einfach in die Glut des Herdes. Nun warten wir einige Zeit und nähern dem Stiele der Pfeife ein Streichohlz. Sofort entzünden sich die hier entweichenden Gase und brennen dann, mit schöner Leuchtgasflamme ruhig weiter. Die Flamme läßt sich ziemlich lange unterhalten und erlischt erst dann, wenn alles Gas aus den Kohlen entwichen ist. Oeffnen wir darnach den Pfeifenkopf, so haben wir den schönsten Koks. Wollen wir aber noch eine einfachere Gasfabrik, als diese schon gewiß sehr einfache, so brauchen wir nur einen Streifen Papier zu einer Spirale zusammenzudrehen und diese Spirale dann, während wir sie schief halten, unten anzünden. Dann hemmt die Flamme die darüber liegenden Papierteile, es tritt auch hier eine Verkokung unter Gasentwicklung ein. Das Gas steigt in der Spirale in die Höhe und läßt sich oben entzünden. Eine einfachere Gasanstalt kann es doch nicht geben.

(Aus der „Welt der Technik".)

Im Nebel.

Skizze aus dem Londoner Leben.
Von M. C. Carpenter-Meyer.
(Nachdruck verboten.)

Blutigrot, wie eine große, feurige Scheibe ohne Glanz, ohne Strahlen, schien die Sonne herab auf die Siebenmillionenstadt.

John Halfter streckte ein wenig fröstelnd den muskulösen, vom Tropenbrand mager gewordenen Körper und schritt schneller vorwärts durch den Hyde Park der glitzernden, träumerisch schönen Serpentine zu. — Wie schön es war, einmal alle diese Plätze wieder zu besuchen, die ihn sämtlich grüßten aus der Vergangenheit, ihn, der nicht Heimat, nicht Vaterhaus sein eigen nannte. Ihm war dies die Heimat. Hier hatte er als Kind gespielt, hierher war er mit seinem Lehrer als College-Schüler gewandert, und hierher war er auch gewandert, damals, in dem einzig schönen Mai als Student, wo die junge ideale Liebe sein Herz begeistert hatte! Hier an der Serpentine hatte er ja die Königin seines Herzens zuerst gesehen. Das reizende, junge, kindliche Mädchen mit den veilchenblauen Augen und den krausen, dunklen Locken, die hier alltäglich mit ihrer Gesellschafterin, spazierengingen. Wie ein Schatten war er den beiden Damen gefolgt, hatte sie lachen und plaudern hören — und er dünkte sich einem Könige gleich, als er eines Tages, wieder ihnen folgend, ein kleines, goldschnittgerändertes Notizbüchlein aus rotem Saffian mit einem goldenen E und einer Krone darüber fand — nur „sie" konnte es verloren haben!

Stammelnd, verwirrt überreichte er es ihr.

„O, mein Herr, Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen, ich danke Ihnen," sagte sie hocherfreut mit lieblichem Lächeln und nahm das Büchlein aus seiner Hand. Und von jenem Tage an erwiderte sie stets mit Freundlichkeit seinen Gruß, bis sie nie mehr wieder kam. Auch der Wagen, der die beiden Damen stets abholte, erschien nicht mehr.

Er wußte nichts von ihr: nicht, wer sie war, noch woher sie kam, wohin sie gegangen; sie war seine Königin — noch immer tönten ihre Worte in seinem Ohr, noch immer glaubte er das süße Veilchenparfüm zu atmen, das sie und das kleine Buch umschwebte.

Dann war das Afrikafieber über ihn gekommen. Er hatte hart gearbeitet, alles heiß, flammend, tropisch. Und nun war er zurückgekehrt — ein reicher, sehr reicher Mann — jung — jung an Jahren, aber früh gealtert. Das Leben dort macht mürbe, es rächt sich an den Menschen. Nun wollte er zivilisiert das Leben genießen— leben!

Hier an der Serpentine fiel ihm die Vergangenheit wieder ein. Wer wohl das schöne, blonde Mädchen gewesen war? — Die Equipage, und alles andere wiesen ihn darauf hin, daß sie nur unter den oberen Zehntausend zu suchen sei.

Versunken in alte Gedanken hatte er nicht der dichten, weißen Schleier, die über das Wasser sich breiteten, geachtet. Wie von Feenhänden geschlungen, flogen sie durcheinander — immer dichter und dichter werdend. Die Nixen der Serpentine tanzten einen Reigen. —

Ein eisiger Schauer schüttelte John Halfter und führte ihn zurück in die Gegenwart. — Wie dicke Gardinen hing es von den Bäumen herab, legte sich auf Weg und Steg und hüllte ihn ein. Und im Nu ward es finster, stockfinster um ihn herum. — Londoner Nebel!

„Ich alter Narr setze mich natürlich mitten hinein in dieses Fieberwetter," brummte John Halfter. Er suchte den Weg nach Marble Arch einzuschlagen, tastend schritt er vorwärts, — Schritt um Schritt. — Tiefe, stille Finsternis um ihn herum, kein Laut einer menschlichen Stimme. Das Vorwärtskommen war sehr beschwerlich. Alle Augenblicke rannte er gegen einen Baum oder eine Bank, doch rastlos strebte